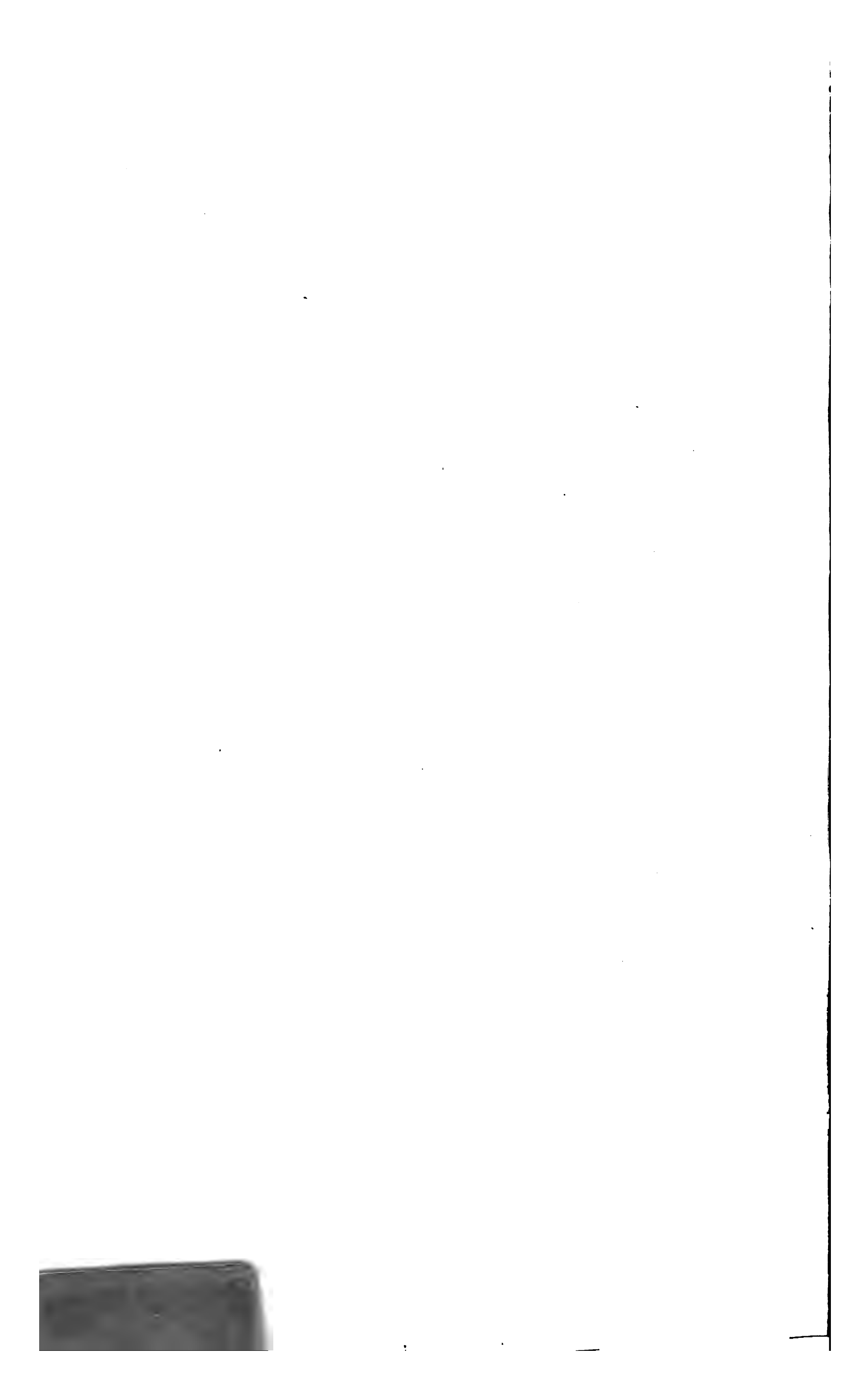




Russische Miscellen.

Von

Georg Engelhardt.

Erstes Bändchen.

St. Petersburg,

1829.





Russische Miscellen

zur

genauern Kenntniss Russlands

und seiner Bewohner,

herausgegeben



von

GEORG ENGELHARDT.

I. Bändchen.



der 1t Mai 1822 in 72° 3' nörd. Breite
Eisfahrt des Bar. Wrangel. —

gez. v. Langer. Lith. bey F. Wahrmund.

St. PETERSBURG.

1828.

Russische Miscellen

zur

genauern Kenntniß Rußlands

und seiner Bewohner

Herausgegeben

von

Georg Engelhardt.

Erstes Bändchen.

St. Petersburg,

Gedruckt bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1829.

Russische Miscellen

zur

genauern Kenntniß Rußlands

und seiner Bewohner

Herausgegeben

von

Georg Engelhardt.

Erstes Bändchen.

St. Petersburg,

Gedruckt bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1829.

Zum Druck erlaubt.

Mit der Anweisung drei Exemplare dieser Miscellen, nach vollendetem Druck, der Censur-Comität zu vorschriftmäßiger Vertheilung zuzustellen. St. Petetsburg, den 26 Oct. 1828.

Staatsrath Alexander Krassowsky, Censor.

Vorwort.

Keiner der nachstehenden Aufsätze war ursprünglich für das Publikum bestimmt; die Meinung einiger Freunde, welche vielleicht etwas parteiisch, darin manches neue, nicht uninteressante über Rußland und dessen Bewohner fanden, bewog mich, sie dem Drucke zu übergeben. — Weit entfernt von allem schriftstellerischen Dünkel und Ansprüchen auf Vollkommenheit, glaube ich indessen doch auch, daß es mir vielleicht gelungen ist, manchen originellen Zug aus dem National-Character meiner russischen Landsleute aufzufassen, den der inländische Beobachter bloß übersah, weil er ihm etwas alltägliches schien, und der dem Ausländer entging, weil er nicht hinlänglich vertraut mit der Sprache und den Sitten des Volkes war.

Der erste Aufsatz in diesem Bändchen, der mir eine passende Einleitung zu einem Büchelchen schien, welches der genauern Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner gewidmet ist, gehört größtentheils dem Herrn von Belucha-Kochanowski, einem Zögling des Kaiserlichen Lyceums zu Zarskoe Selo, welcher ihn

bei Gelegenheit des feierlichen Acts seiner Entlassung aus dieser Anstalt, im Jahr 1822, öffentlich in teutscher Sprache ablas.

Die Uebersicht der durch russische Seefahrer seit fünfundzwanzig Jahren vollbrachten Reisen, von denen, so viel ich weiß, bis jetzt nur drei dem teutschen Publikum durch den Druck bekannt geworden sind, ist ein interessanter Beleg für das fast unglaublich schnelle Fortschreiten und die Vervollkommnung unsrer erst vor hundert Jahren entstandenen Marine.

Die Bruchstücke aus meinem Tagebuche, welches eigentlich nur für mich selbst und einige nähere Freunde geschrieben ward, enthalten sorglos hingeworfene Bemerkungen auf einer Reise im Innern von Rußland; bei der jetzigen Redaction, habe ich nur weggestrichen, übrigens aber nichts geändert oder umgearbeitet, um diesen Bemerkungen den Character des lebendigen, augenblicklichen Eindruckes, der vielleicht ihr Hauptverdienst ist, nicht zu benehmen.

Der Tschuktschen-Jahrmarkt zu Ostrownoje, ist aus Briefen des Herrn von Matiuschkin, (Begleiter des Barons Wrangel auf seiner Expedition in's Eismeer) an einen seiner ehemaligen Kameraden im Lyceum, gezogen; als characteristische Skizze jener noch fast unbekannten Polar-Gegenden, bietet dieser Auf-

satz wohl einiges Interesse dar. — Die zu diesem Aufsatze gehörige Ansicht des Fleckens Ostrownoje, so wie die Titelvignette, sind nach Skizzen des Herrn von Matiuschkin gezeichnet von Herrn von Langer, einem Zöglinge des Kaiserlichen Lyceums, der obgleich nur Dilettant, sich schon durch einige wohlgelungene Oelgemälde, und vorzügliche Gouache-Zeichnungen, einen gewiß verdienten Ruf und ehrenvollen Platz unter den russischen Künstlern erworben hat.

Die historische Novelle, Marfa Sobakin, ist theils Uebersetzung, theils freie Bearbeitung einer unter dem Titel Andrej und Marfa, in den Beilagen zu dem bekannten Journal Syn Otetschestwa (der Sohn des Vaterlandes) im Jahr 1824, befindlichen Erzälung des Herrn von Daragan. — Eine getreue Uebersetzung derselben erschien zu jener Zeit in der St. Petersburgischen Zeitschrift, des Herrn von Oldekop.

Schließlich glaube ich noch ein paar Worte über die von mir beobachtete Rechtschreibung der russischen Namen und Wörter sagen zu müssen. Es giebt in der russischen Sprache, Laute, die sich eigentlich nicht durch teutsche Buchstaben ausdrücken lassen. Dahin gehören: der Buchstabe ж welcher wie das Französische j vor einem Vokal klingt; für diesen habe ich

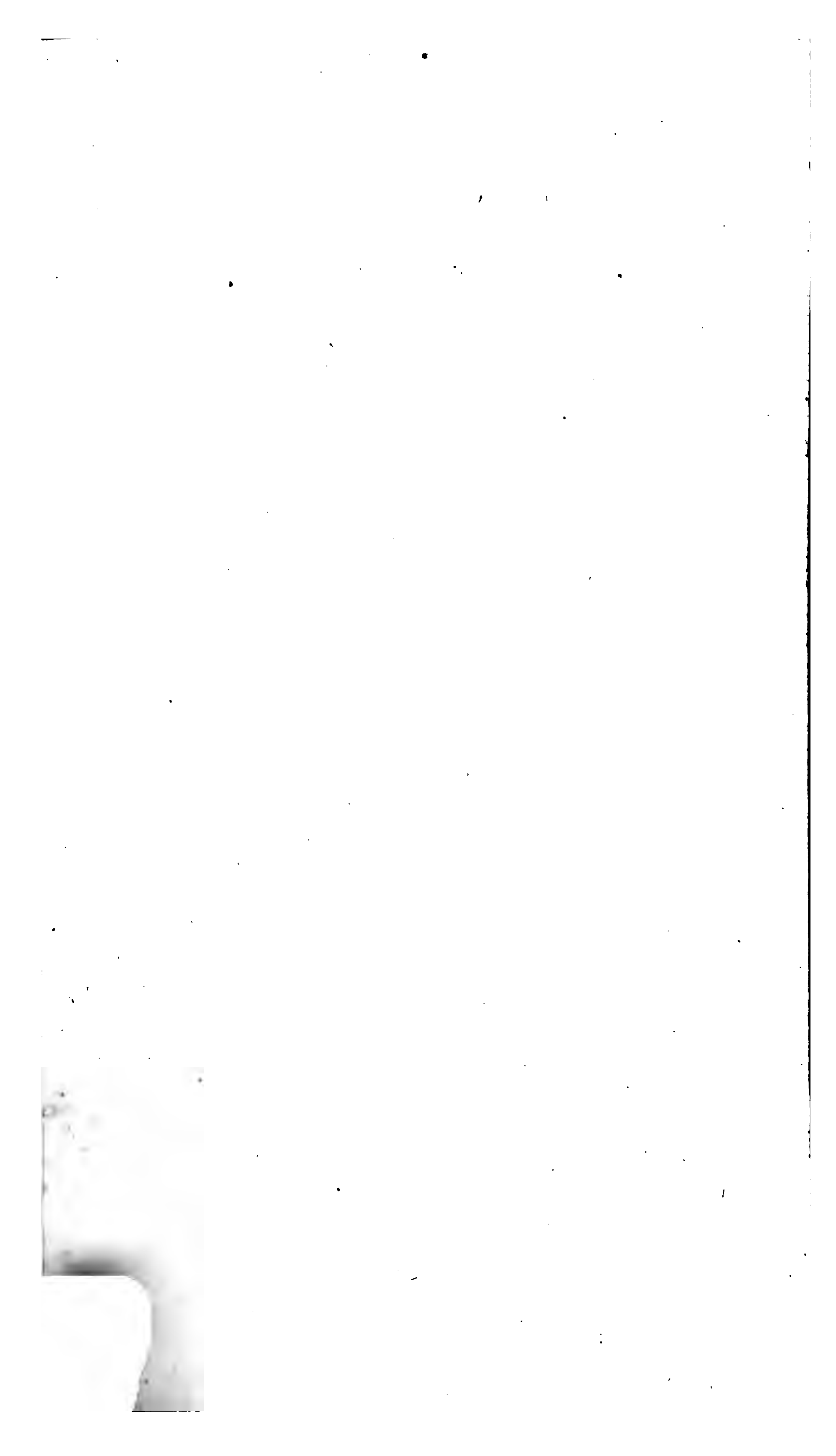
sh angenommen. Demnächst das ль und нь; ersteres ist dem l mouillé der Franzosen gleich, letzteres ist eine Art von n mouillé; ich habe beide durch das Zeichen' angedeutet, so wie den Laut ы, der eigentlich gar nicht auszudrücken ist, durch y. Er klingt übrigens wie ein durch den Obergaumen kurz ausgesprochenes ui. — Die russischen Namen und Wörter hab ich accentuirt, um die richtige Aussprache derselben anzudeuten.

G. Engelhardt.

St. Petersburg,
im October 1828.

Inhalt

des ersten Bändchens.



Rußland.

I. Theil.

Rußland.

Welch ein Reich ist Rußland! Seine Oberfläche umfaßt den neunten Theil der bewohnten Erde; seine Ausdehnung von Osten nach Westen durch drei Welttheile, beträgt beinahe Zwei Drittheile des Umfanges der ganzen Erdkugel ([1]). Rußland vereinigt die mannichfachsten Klimate und Produkte, es beherberget unzählige Völkerstämme, unter denen man die ganze Stufenleiter der Menschenbildung von der tiefsten Rohheit bis zur verfeinertsten intellectuellen Kultur studiren kann. Es ist das Land des Kolossalen, der Kontraste. In den unermeßlichen Gränzen dieses jugendlichen Riesenlandes, in der ungeheuern Mannichfaltigkeit seiner Natur- und Kunsterzeugnisse, findet sich endloser Stoff zu Beobachtungen und Studien für den Forscher, der die Natur und die Menschen in allen ihren Abstufungen zu erkennen wünscht.

Rußland erstreckt sich von dem östlichen Weltmeere bis an den Bothnischen Meerbusen, und von den Gränzen der Tatarei und Persiens bis an das Eismeer. Dort steht es

([1]) Queen Charlottes Sound auf der Nordwest Küste von Amerika liegt unter 250° 0′ Länge; die Gränzstation Pydry bei Kalisch, liegt unter 35° 20′ Länge; also sind zwischen den beiden Gränzpunkten in Osten und in Westen 214° 40′, oder in grader Linie 13943 Werste.

in Berührung mit den gebildetsten Völkern Europa's, hier mit den wilden Bewohnern der Nordwestküste von Amerika; von der einen Seite hat es die eisigen Lappländer zu Nachbarn, von der andern Chinesen, Perser und die nomadisirenden Hirtenvölker der Kirgisen und Kalmycken.

Rußlands gesammte Oberfläche beträgt 375,000 Quadrat Meilen; der Europäische Theil allein, der doch weniger als ein Viertheil des Ganzen ausmacht, ist dem übrigen Europa an Flächeninhalt beinahe gleich.

Die Weltgeschichte stellt uns mehrere Reiche auf, deren ungeheure Größe Erstaunen und Bewunderung erregt; Perser, Römer, Macedonier, Araber, haben wohl in dem raschen Fluge ihrer Eroberungen viele Länder unterjocht und Ein Reich daraus gemacht; doch es waren nur unförmliche Länderkolosse ohne Einheit, es war kein Ganzes, und der Koloß zerfiel eben so schnell als er entstanden war. In keinem Zeitalter aber, und bei keinem Volke finden wir einen Staat von so ungeheurer Größe und Ausdehnung, wie Rußland. Dieser einzige Koloß bildet Ein zusammenhängendes Ganzes, das durch keine Meere, durch keine dazwischen liegenden fremden Besitzungen getrennt ist. Er steht fest in seiner gigantischen Einheit, denn Ein Gesetz gilt innerhalb der 375,000 Quadratmeilen, Ein Gesetz herrscht über die 50 bis 60 Millionen Bewohner derselben; überall gilt Eine Münze, Ein Maaß, Ein Gewicht und, wenige Ausnahmen abgerechnet, auch Eine Sprache.

Die ungeheure Ausdehnung des russischen Reiches giebt der Physionomie des Landes so eigenthümliche characteristi-

sche Züge, alles ist hier so riesenhaft, alles erscheint in solchen Massen, daß der gewöhnliche Maaßstab unzulänglich wird, und dem Beobachter schwindelt dabei, wie bei'm Anstaunen der sich immer wieder erneuernden Kontraste. Das Aufzälen alles dessen würde ein ganzes Buch erfordern; hier nur einige einzelne Hauptzüge zu dieser Characteristik.

Zwei unermeßliche Oceane bespülen Rußland gegen Morgen und gegen Mitternacht. Im Norden wird es durch das weiße und das baltische Meer mit den kultivirtesten Ländern Europa's in Verbindung gesetzt, so wie im Süden mit dem Orient und dem mittäglichen Europa, durch das kaspische und das schwarze Meer. Die größten Landseen wie die größten Ströme Europa's und Asiens finden sich in Rußland. Hier liegen der Ladoga und der Onega, der Altaj und der Bajkal, von denen der erstere über tausend Werste im Umkreise hat. Hier strömt die seegenreiche Wolga, deren fruchtbare Ufer, in einem Laufe von Viertausend Wersten, mit volkreichen blühenden Städten und Dörfern bedeckt sind; der reißende Dnjepr mit seinen Klippen und Fällen, dann die Riesenströme Sibiriens, der Ob', die Lena und der Jenißej, der in den glühenden Sandwüsten der Mongolei entspringt und sich mit jenen in das Eismeer ergießt. Diese großen Pulsadern des Reiches, in Vereinigung mit einer zahllosen Menge geringerer, aber immer noch bedeutender schiffbarer Flüsse, und unterstützt durch zehn künstliche Wasserwege, die seit Peter dem Großen in verschiedenen Gegenden Rußlands angelegt sind, verbinden die entferntesten Punkte des Reiches mit einander. Das baltische, das schwar-

zc, das kaspische und das weiße Meer, ja gewissermaaßen auch das östliche Weltmeer, hängen vermittelst dieses merkwürdigen Wassernetzes sowohl unter einander, als auch mit Europa und den übrigen Welttheilen zusammen. Die rohen Produkte Sibiriens, und die indischen und persischen Shawls, und der Thee aus China, alles schwimmt ungehindert und sicher durch das unermeßliche Reich dahin, und sammelt sich in den großen Stapelplätzen des in- und ausländischen Handels, von wo eben so wieder die Kunst- und Industrie-Erzeugnisse des Auslandes sich in das Innere verbreiten, und dort in Tomsk und in Irkuzk, am Ob' und an der Lena, den levantischen Kaffe wie das englische Tuch, den westindischen Zucker wie den Wein aus Bordeaux, zu alltäglichen selbst dem Aermern leicht erreichbaren Lebensbedürfnissen machen.

Undurchdringliche Wälder, die sich auf mehrere Tausende von Wersten erstrecken, und unabsehbare nackte Steppen, auf denen so weit das Auge reicht, kein Baum zu finden ist; lange Ketten rauher Gebirge und weite Ebenen wechseln hier mit einander ab, und bilden unzählbare malerische Ansichten, die die Natur in allen möglichen Gestaltungen, zwar öfters in ihrer ursprünglichen Rohheit, aber auch in ihrer üppigsten Schönheit darstellen.

Traurig, stumm und leblos ist diese Natur im nordöstlichen Rußland, besonders im eigentlichen nördlichen Sibirien, wo der erstarrte Boden, einen großen Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt, kaum noch einiger Vegetation fähig ist. Eben so schauerlich ist der Anblick jener unermeß-

lichen Wälder, die einen bedeutenden Theil Sibiriens einnehmen; seit Jahrtausenden stehen sie da, öde und in ewigen Nebel gehüllt, ohne benutzt zu werden. Nur kühne, oft von fernher kommende Jäger wagen es hinein zu dringen, um ihre Beute, Zobel, Hermeline und andre kostbare Pelzthiere zu verfolgen, und viele finden hier durch Kälte und Mangel ihr Grab.

Freundlicher und freigebiger erscheint die Natur in den südlichen Gegenden Rußlands, an der Wolga hinab und in der Ukrajne. Hier breiten sich weite fruchtbare Ebenen aus, hier befinden sich die reichsten Kornländer des Reiches; Erwerbfleiß und Wohlstand herrschen in diesen Provinzen, aus welchen die beiden Hauptstädte Rußlands ihre wesentlichste Nahrung, das Korn, beziehen, und die uns unsre vornehmsten Ausfuhrartikel, Flachs, Hanf und Talg liefern.

Noch milder und reizender wird die Natur in Taurien und Georgien, welche mit Spanien und Italien in üppiger Fruchtbarkeit des Bodens, in Milde des Klima's, in Reichthum an Erzeugnissen wetteifern. Schon in der frühesten Völkergeschichte, in den ältesten Sagen der Griechen, glänzen die Namen Colchis und Cimmerien; viele reiche Handelsstädte blüheten hier mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt und die berühmte Fahrt der Argonauten war vielleicht nach dem kaukasischen Gebirge gerichtet, dessen Goldadern die Sage von dem goldenen Vließe veranlaßt haben mögen.

Nordöstlich von diesen herrlichen Gegenden wird das fruchtbare Land durch Steppen unterbrochen, die einen großen Theil des astrachanschen Gouvernements einnehmen, bis

es endlich in ein völliges Steppenland übergeht, das, nur von räuberischen Horden der Kirgisen und andrer Nomaden bewohnt, in seiner einförmigen Naktheit eben so öde und traurig ist, als Sibiriens Wälder und Wüsteneien unter ihrem ewigen Leichentuche. In diesen verbrannten Steppen zieht oft der ermattete Wanderer mehrere Tage umher, ohne einen Baum oder auch nur das kleinste Gesträuch anzutreffen, in dessen Schatten er sich vor der unerträglichen Hitze bergen könnte, ohne eine frische Quelle zu finden um seinen Durst zu stillen.

Blickt man endlich auf die gegen Norden belegenen Provinzen des westlichen europäischen Rußlands, die jenseit des Ladoga und Onega See's liegen, so findet man wiederum eine ganz andre Natur; diese ungeheuren Granitberge zwischen zahllosen Morästen, See'n und Flüssen, deren Ufer mit dichten Waldungen bedeckt sind, geben dem Lande einen zwar rauhen aber zugleich auch erhabenen und majestätischen Character. Das Wasser ist hier das Hauptelement; überall wo es auch eben jetzt sich nicht mehr findet, sind die Spuren seiner furchtbaren Gewalt in grauer Vorzeit unverkennbar, dieser zerstörenden Gewalt, welcher nichts zu widerstehen vermogte, nichts als jene ewigen Rippen und Knochen der Erde, jene unendlichen Granitmassen, die hier nackt und bloß sich dem Forscherblicke des Geognosten darbieten.

Eben so kontrastirend ist die Verschiedenheit der Klimate in Rußland. In der einen Provinz gefriert das Quecksilber, so daß es sich hämmern läßt, während in der andern Wein, Mandelbäume, Granaten und Orangen im Freien wachsen.

Dies veranlaßt eine Mannichfaltigkeit in den Naturproducten, wie solche gewiß nirgend anderswo anzutreffen ist. In Rußland wächst, die nördlichste aller Beeren, die Mamura (rubus arcticus) und die Kljukwa, wie die Burgunderrebe, das todte isländische Moos, wie die ewig grüne Myrte. In Rußland findet das arabische Kameel seine glühenden Sandwüsten, wie der Polarbär sein ewiges Eis, und das spanische Merinos ist hier eben so gut einheimisch als das lappländische Rennthier. ([2])

Was Europa in seinen verschiedenen Himmelsstrichen hervorbringt, das findet sich auch mehr oder weniger in Rußland vor; alle die Erzeugnisse, die wir in andern Ländern einzeln und abgesondert antreffen, erscheinen hier vereinigt und in großen Massen angehäuft. Unerschöpflich ist Rußlands Reichthum, unerschöpflich sind die Quellen seines Wohlstandes. Gegen Sechzig Millionen Menschen nähren sich auf russischem Boden und fünfmal, sechsmal so viel könnten füglich sich auf demselben ernähren. Schon jetzt, bei einer ziemlich unvollkommenen Kultur, und da nur kaum noch 60,000,000 Quadratmeilen zum Ackerbau benutzt werden, schon jetzt hat sich in manchen Jahren die Getraide-Ausfuhr auf Hundert und Dreißig Millionen Rubel belau-

---

([2]) Als eine naturhistorische Merkwürdigkeit verdient hier wohl erwähnt zu werden, daß in dem Kaiserlichen Park zu Zarskoe Selò eine Heerde von mehr als zwanzig Lama's weidet, die sich seit etlichen Jahren ansehnlich vermehren. So viel ich weiß, ist dies das erste Beispiel der Art in Europa. — Es versteht sich, daß diese Thiere den Winter über in einem wohl geheizten, verschlossenen Stalle zubringen.

fen (3). Unsre Flachs- und Hanffelder versorgen die Flotten Europa's mit Tauen und Segeln, und unsre unermeßlichen Wälder liefern ihnen riesenhafte Mastbäume und herrliches Schiffbauholz im Ueberfluß.

Wie alles in diesem Lande gigantisch ist, so ist es auch die Masse der Producte aus dem Thierreiche. Für viele Millionen Rubel wird alljährlich Talg und Leder ausgeführt; dies liefern vornehmlich die zahlreichen Hirtenvölker, deren einzige Beschäftigung die Viehzucht ist, so wie wiederum andre Völkerschaften, die nur Jagd treiben, Europa und Asien mit Pelzwerken aller Art versehen. Seit Jahrhunderten liefert Rußland Millionen von Zobeln, Hermelinen, Füchsen, Grauwerken u. dgl. und immer noch wimmeln Sibiriens unermeßliche Wälder davon; seit Jahrhunderten verbraucht Europa Millionen Pude russischen Talges und russischer Juften, und immer noch bedecken zahllose Viehherden die fetten Triften des südlichen Rußlands.

---

(3) Die gleichzeitigen Kornpreise geben auch noch einen merkwürdigen Beleg für die ungeheure Ausdehnung Rußlands, so wie für die große Verschiedenheit in der Kultur und Production desselben ab. Wie muß das Reich beschaffen seyn, wo nach den officiellen monatlichen Berichten an einem und demselben Tage (im März 1824) das Tschetwert Mehl in der Einen Provinz (Saratow) 270 Kopeken, und in der andern (Kurland) 17½ Rubel kostete?! — Als der Baron Wrangel im Jahr 1821 in Nishne-Kolymsk (im Irkuzkischen Gouvernement an den Ufern des Eismeers) war, galt ein Tschetwert Mehl (von 9 Pud oder 360 Pfund) daselbst 180 Rubel! Freilich ist aber auch das nächste Kornfeld über 4000 Werste von dort entfernt, und das Brod eigentlich nur ein Luxus-Artikel.

Jene Steppen ernähren unzälige Heerden (tabuny) einer vorzüglichen Race von Pferden, die ihrer außerordentlichen Schnelligkeit und Ausdauer wegen berühmt sind, und daher von den kriegerischen Gebirgsvölkern ganz vornehmlich geschätzt und gesucht werden. Unsre sehr bedeutenden Stutereien geben außer den edelsten holsteinischen und englischen Racen, auch eine ganz eigenthümliche Gattung kleiner, aber vorzüglich dauerhafter Pferde, die unter dem Namen der Wätkischen bekannt sind. Ueberhaupt versieht sich Rußland sowohl für den Dienst der Kavallerie und Artillerie, als auch überhaupt für sein Bedürfniß zum Behuf des ungeheuern Verkehrs im Innern, (4) ganz mit inländischen Pferden; denn die geringe Anzahl englischer Luxuspferde, die eingeführt werden, kann gar nicht in Anschlag gebracht werden.

Am reichsten und wichtigsten ist wohl das Mineralreich in Rußland. Der herrlichste Granit von allen Farben, und in Massen wie man sie vielleicht nirgend findet, ist hier ein ganz gewöhnliches Baumaterial. Finnland lieferte die Granitsäulen der Kasanischen Kathedrale, deren Dimensionen schon jeden in Erstaunen setzten, und die bis jetzt nur durch

(4) Der Verkehr im Innern ist bedeutender als irgendwo, sowohl durch die großen Entfernungen, als auch durch die lange Dauer des Winters, der den Wassertransport hemmt, und während welchem alle Vorräthe und Bedürfnisse zu Lande verführt werden müssen. Auf diese Weise gelangen alljährlich die großen Landkaravanen nach Petersburg, die uns Weintrauben und Arbusen aus Astrachan, gefrorne Rennthierkälber aus Archangel und Kola, und frischen Kawiar aus Uralsk bringen.

die Sieben Fuß im Durchmesser und Sechs und funfzig Fuß Höhe habenden Säulen der neuen Isaaks-Kirche übertroffen werden (5). — Marmor, Jaspis, Porphir, Lapis Lazuli, Malachit, finden sich als alltägliche Dinge an den Treppen und Vertäfelungen, nicht bloß etwa in den Kaiserlichen Schlössern, sondern in den Häusern sehr vieler Privatleute. — Die verschiedenen Gebirgsketten liefern uns die meisten der edlern Steingattungen, als Amethyste, Berylle, Topase, Karniole, Achate u. s. w. in großer Menge und von ausnehmender Schönheit. — Fast alle Metalle finden sich in Rußland, und grade die nützlichsten von vorzüglicher Güte und im Ueberfluß. Wir haben Gold, Platina (6)

(5) Jene kamen von dem Landgute des Baron Nikolai, Monrepos, unweit Wyburg; diese werden bei Pytterlax, zwischen Wyburg und Friedrichsham gebrochen.

(6) Die Ausbeute an Gold aus den Kolywanischen Bergwerken war sonst unbedeutend; seit dem Jahr 1815 aber hat sich zwischen den Flüssen Isset und Najwa, so wie auch jenseit des Ural, auf einem Flächenraum von mehr als Vierzigtausend Quadratwersten sehr reichhaltiger Goldsand gefunden. Noch ist kaum der hundertste Theil der Ausdehnung unsrer Goldsandbänke bearbeitet, und schon hat im Jahr 1826 die Ausbeute an Gold 231 Pud 25 Pfund und 35 Solotnik betragen, wovon ungefähr der vierte Theil der Krone, und der Rest Privatleuten gehört. Platina fand sich zuerst in den gräflich Strogonowschen Bergwerken, nachher aber noch an mehrern andern Orten; im Jahr 1826 sind davon ungefähr 13¼ Pud gewonnen. Besonders merkwürdig aber, und vielleicht einzig in seiner Art ist das gigantische Stück gediegener Platina, welches im Jahr 1827 auf den uralischen Bergwerken des Herrn von Demidow gefunden ward. Es wiegt 10 Pfund 54 Solotnik, ist von runder Form, seine Oberfläche ist theils körnig, theils glatt mit metallischem Glanz.

und Silber; unsre Gebirge liefern Blei, Zinn, Quecksilber und überhaupt die meisten Metalle und Halbmetalle. Hauptsächlich aber besitzen wir einen unerschöpflichen Vorrath von Eisen und Kupfer, beides wegen seiner vorzüglichen Güte berühmt und gesucht, so daß dessen, nächst Befriedigung des ganzen inländischen Bedürfnisses, alljährlich eine sehr bedeutende Quantität verschifft wird.

Rußland ist außerordentlich reich an Salz, diesem so höchst wesentlichen Artikel in einem Lande, dessen Bewohner genöthigt sind den größten Theil des Jahres, wegen der Fasten und des langen Winters, von gesalzenen Vorräthen zu leben. Die südlichen Steppenländer sind besonders mit Salzseen erfüllt, unter welchen der Elton-See allein (obgleich nur ein Theil desselben benutzt wird) jährlich über 10 Millionen Pud Salz giebt. — Steinsalz in ungewöhnlich großen Massen und von vorzüglicher Güte liefern hauptsächlich die Ilezkischen Salzwerke unweit Orenburg.

Noch ein sehr interessantes Naturproduct des südlichen Rußlands sind die brennenden Naphta-Quellen, an denen die Gegend um Baku vorzüglich reich ist, wo wir das ewige Feuer der Guebern erneuert finden.

Endlich hat Rußland mehrere Mineralwasser und Heilquellen von großer Wirksamkeit aufzuweisen, und zwar nicht etwa bloß im Süden, wie z. B. in Zarizyn, auf dem Kaukasus und bei Tiflis; sondern auch in Kurland, im Twerschen Gouvernement, ja sogar im hohen Norden unweit Olonez, wo sich eine noch von Peter dem Großen entdeckte mineralische Quelle findet. — Unweit des Bajkal springen, aus dem

Eise, siedende Vitriolquellen empor, so wie an dem rechten Ufer der Lena nahe bei ihrem Ausflusse in das Eismeer, heiße Schwefelquellen in großer Menge hervorströmen. Dort finden sich auch besonders jene, Rußland fast ausschließlich angehörigen Naturproducte, die antediluvianischen Mammuthsknochen, deren das nordöstliche Sibirien und vornehmlich die Lächowschen Inseln im Eismeere, jährlich viele hundert Pud liefern.

Auffallend und merkwürdig sind die Kontraste, welche Rußland in Beziehung auf seine physische Beschaffenheit darbietet; aber auffallender und merkwürdiger noch als jene ist das, was man gewahr wird, wenn man auch nur einen flüchtigen Blick auf die verschiedenen Bewohner dieses Landes wirft.

Die Vereinigung der in jeder Rücksicht so vollkommen kontrastirenden Völkerschaften, die hier Eine Nation ausmachen, bietet eines der sonderbarsten, der buntesten Gemälde dar, die wohl jemals in der moralischen Welt Statt finden mögen. In einem und demselben Reiche, unter derselben Regierung, unter denselben Gesetzen, leben Russen und Teutsche, Kamtschadalen und Grusiner, Finnen und Mongolen, Letten und Armenier, Franzosen und Tschuktschen — nicht etwa nur als zufällig dahin verschlagene Individuen, sondern als ganze Völkerschaften, oder doch wenigstens in Corporationen als wirkliche Bürger des Staats. In demselben Lande wo Lomonossow und Derschawin, Pallas und Euler glänzten, leben auch Wilde, die keine andre Beschäftigung kennen, als Fischerei oder Jagd mit Bogen und Pfeilen. Hier, wo durch

Dampfmaschinen die verfeinertsten Luxusbedürfnisse fabrizirt werden, hier ziehen in Steppen nomadisirende Hirtenvölker umher, die unter Filzzelten leben und kaum einen Begriff von Handwerken und Industrie haben. — Neben christlichen Kirchen aller Glaubensbekenntnisse, stehen jüdische Synagogen und muhamedanische Moscheen, der Kalmyk betet seinen Dalaj-Lama an, wie der Bramine seinen Brama und der tungusische Schaman sein hölzernes Götzenbild, und sie sind alle nicht nur etwa stillschweigend geduldet, sondern als Staatsbürger durch specielle Verordnungen und Gesetze in der Ausübung ihres Gottesdienstes geschützt (7). Hier wohnt man in marmornen Pallästen, wo die auserlesensten Kunstprodukte in blendender Pracht vereinigt, den höchsten Forderungen des verfeinertsten Geschmackes entsprechen und alle nur ersinnlichen Bequemlichkeiten darbieten; dort muß man, um ein Obdach gegen Sturm und Kälte zu finden, in eine elende aus Fellen und Baumzweigen zusammengesetzte halbunterirdische Jurta kriechen. — Hier kleidet man sich in die kostbarsten, mit Stickereien, Demanten und Perlen verzierten Zeuge, dort sind rohe Thierfelle die einzige nothdürftige Bedeckung. — Hier kitzeln die edelsten Weine und die feinsten Gewürze der heißen Zone den Gaumen des Städters; dort

(7) Außer den 46 Millionen die sich zur griechischen Kirche bekennen giebt es in Rußland: Katholiken und Unirte 6,100,000; Armenier ungefähr 80,000; Lutheraner und Reformirte, nebst Herrnhutern und Mennonisten 2,700,000; Muhamedaner über 3 Millionen; Juden gegen 500,000; Lamaiten über 200,000; und Anhänger des Schamanismus ungefähr 700,000.

macht ein halbverwester Seehund und eine Schale stinkenden Thranes, das leckerhafte Mahl des Kamtschadalen aus. — Der hochgebildete Bewohner der Hauptstädte umfaßt mit seinem Geiste die abstractesten Begriffe, und erhebt sich durch den Gedanken über Zeit und Raum, während der Bewohner des nordöstlichen Sibiriens kaum die leiseste Spur der göttlichen Natur verräth, die den Menschen von dem Thiere unterscheidet. Wie jener auf der höchsten Stufe der Kultur steht, so ist dieser auf der tiefsten, ein trauriges Bild moralischer und physischer Erniedrigung!

Und alle diese moralischen Kontraste, die man eigentlich nur erwarten könnte auf einer Reise um die Welt, in weit von einander entfernten Ländern und Regionen anzutreffen, finden sich in Einem Lande, in dem Koloß Rußland vereinigt. Es bedarf nur einer Reise durch das Innere dieses Landes, um das alles gleichsam von der Heerstraße aus, zu erblicken und zu erfahren. Selbst diese Reise wird wieder ein in seiner Art einziges bewegliches Gemälde, bloß durch die Verschiedenheit der Fuhrwerke und der Mittel zum Weiterkommen. Der Reisende trifft eben sowohl den bequemen, gepolsterten und in sanften Stahlfedern schwebenden Reisewagen, als den breternen Karren mit zwei Rädern, oft von ganz ungleichen Durchmessern, die rüttelnde Telega (8) und den mit Rennthiersehnen zusammen genäh'ten fischbeinernen Schlitten an, und wenn er zum Vorspann abwechselnd Pferde, Kameele, Ochsen, Maulesel, Rennthiere und Hunde gehabt

(8) Telèga, der gemeine Bauerwagen des russischen Landmannes.

hat, so muß er sich zuletzt bequemen, weite Strecken Weges auf langen Schneeschuhen (lyshi) zu machen, weil es gar kein andres Mittel zum Weiterkommen über die endlosen Schneefelder giebt! —

Man zählt gewöhnlich unter den Bewohnern des russischen Reiches Zehn Hauptvölker, die sich in verschiedene Zweige theilen. Einen bedeutenden Theil der Bewohner des südlichen Rußlands machen die nomadischen Hirtenvölker aus, die in jenen weidereichen Ebenen mit ihren zahllosen Viehheerden herum ziehen, und keinen beständigen Wohnsitz haben. Sie stehen zwar schon auf einer höhern Stufe der gesellschaftlichen Bildung, als die wilden Bewohner des höchsten Nordens, zeichnen sich aber wie alle Nomaden-Völker durch ihre Rohheit, Zügellosigkeit und Raubsucht aus. In ihrer Lebensweise, in ihren Sitten finden sich dieselben Züge, die einst in dem Character der Zerstörer der römischen Monarchie vorherrschend waren. Doch fangen einige dieser Horden, und namentlich die in unmittelbarer Berührung mit den Russen stehenden schon an, ihre unstäte Lebensart aufzugeben; sie siedeln sich an, treiben verschiedene Gewerbe, ja sogar auch schon hin und wieder Ackerbau.

Aber auch unter den schon gebildetern Völkern des russischen Reiches, die so hoch über jene hervorragen, findet sich die auffallendste Verschiedenheit in Character, Sitten und Lebensart. Schon der eigentliche russische oder slawische Stamm bietet uns eine solche dar: wie groß ist nicht, zum Beispiel, der Abstand zwischen dem eigentlichen Russen in Jaroslaw, Kostroma u. s. w. und dem Kleinrussen, dem

Kosaken oder dem Weißrussen. Herrlich, kraftvoll und selbstständig steht der echte Russe da, treu dem Bart und der Kleidung seiner Väter, ist er auch ihren Tugenden treu geblieben. Unter der scheinbar rohen Außenseite birgt der gemeine Russe alle schönen Eigenschaften des unverdorbenen Naturmenschen: echte Gottesfurcht, Gastfreundschaft, Gutmüthigkeit, Toleranz, Treue und Ergebenheit, Muth und Entschlossenheit in der Gefahr, und eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an sein Vaterland und seinen Fürsten; Eigenschaften die nie, auch nicht einmal durch das furchtbare geisttödtende Joch der Mongolen erstickt werden konnten, und die sich in dem eben so merkwürdigen als glorreichen Kampfe Rußlands für Glauben, Vaterland und Kaiser im Jahr 1812 so herrlich und rührend bewährt haben! — Mit diesen hohen Tugenden vereinigt der gemeine Russe so manches Eigenthümliche, das bei andern Nationen entweder nie Statt fand, oder durch sogenannte Aufklärung und Sittenverfeinerung weggeschliffen ward. Er ist ein vollkommen selbstständiger Mensch, der durchaus Niemandes Hülfe bedarf; er ist im höchsten Grade genügsam und hat äußerst wenige Bedürfnisse; er ist fähig alles, selbst das schwierigste zu unternehmen und auszuführen, und bedarf dazu weiter nichts als seine eigne Kraft, seine Anstelligkeit und seine Ausdauer.

Einen ganz besonders ausgezeichneten Zweig des Slavischen Völkerstammes bilden die Kosaken, dieses merkwürdige Kriegervolk, das, unter verschiedenen Beinamen, die südlichen Provinzen Rußlands bewohnt und dessen Gränzen vor den räuberischen Nomaden- und Gebirgsvölkerschaften schützt; die

Kosaken bieten das höchst eigenthümliche Schauspiel einer ganz kriegerischen Nation dar, die zugleich Ackerbau, Gewerbe und Handel treibt. Jeder Kosak ohne Ausnahme ist Soldat sobald es Krieg giebt, im Frieden aber ist er Bauer, Bürger, Beamter. Was die Kosaken der jetzigen russischen Armee sind, ist bekannt; ihre unendliche Rastlosigkeit, ihre Entschlossenheit und ihr kriegerischer Muth, haben die Bewunderung von ganz Europa erregt. Und so waren die Kosaken schon vor Jahrhunderten, wo sie eine der riesenhaftesten, kühnsten Unternehmungen ausführten, welche die Geschichte unsers Vaterlandes aufzuweisen hat: die Eroberung Sibiriens unter Jermak ist eine That, die nur für Kosaken möglich und ausführbar war. (9)

Nächst dem Hauptstamme der Bewohner Rußlands, dem Slawischen, der auch bei weitem der zahlreichste ist, stehen der Finnische und der Tatarische. Ersterer ist bis tief in Sibirien und im höchsten Norden anzutreffen; letzterer findet sich mehr in den südöstlichen Provinzen Rußlands, wo es große Niederlassungen von Tataren giebt, die dort, uneingedenk der Zeit ihrer ehemaligen Oberherrschaft, als friedliche Bürger und Unterthanen leben, und jetzt da gehorchen, wo ehemals ihr regelloser Wille Gesetze vorschrieb. — Sie sind größtentheils der Religion und den Sitten ihrer Väter treu geblieben, und zeichnen sich durch ihre Arbeitsamkeit und ihre muhamedanische Nüchternheit aus.

---

(9) Auch als Seefahrer haben die Kosaken sich ausgezeichnet; der Kosak Deschnew war der erste, der Schalugskoj Nos, die nördlichste Spitze Sibiriens, umschiffte.

Noch findet sich in den ehemaligen polnischen Provinzen eine unverhältnißmäßig große Anzahl Juden ([10]), die aller bisher von der Regierung getroffenen Maaßregeln ungeachtet, einen sehr bedeutenden und höchst nachtheiligen Einfluß auf den Wohlstand der dortigen Bauern haben.

Endlich giebt es auch in mehrern unsrer südlichen Handelsstädte Corporationen von Indianern, wie z. B. in Astrachan, wo sie mit Erlaubniß und bedeutender Unterstützung der Regierung, einen Tempel des Brama erbau't haben.

Einen an Zahl eben nicht sehr bedeutenden ([11]), aber dennoch interessanten Theil der Bewohner Rußlands machen die fremden Ansiedler aus, die durch Umstände bewogen, ihre Heimath verließen, und hier ein neues Vaterland fanden, in welchem sie jetzt ruhig leben, und sowohl ihre Religion als ihre ursprünglichen Sitten beibehalten und bewahren. So sieht man mitten in den Astrachanschen und Saratowschen Steppen, in der Ukrajna und in Georgien mehrere blühende Kolonien von Teutschen, die hier vereint leben, und den Kunstfleiß und die Industrie vom Rhein und aus dem Harz, an die Ufer der Wolga und des Terek verpflanzt haben. Höchst überraschend ist es dem Reisenden, wenn er tief im Innern von Rußland plötzlich auf ein vollkommen teutsches

---

([10]) Unter andern befinden sich in dem einzigen Gouvernement Wolynsk an 93,000 Juden.

([11]) Man schätzt die Anzahl der sämmtlichen teutschen und andern Kolonisten in Rußland auf 50,000, männlichen Geschlechtes.

Städtchen ([12]) stößt, wo ihn alles, bis auf die geringsten Gegenstände, nach Teutschland versetzt.

Eben so merkwürdig, obgleich weniger grell abstechend von der russischen Umgebung, sind die beiden Koloniestädte, Mariupol und Nachitschiwan, erstere von lauter Griechen, letztere von Armeniern bewohnt ([13]). Außer diesen beiden Hauptniederlassungen, leben eine Menge Armenier und Griechen in den Städten des schwarzen Meeres, und auch sonst in verschiedenen Gegenden des Reichs. Ihre Neigung zu Handelsgeschäften und ihre große Gewandheit in Führung derselben, geben ihnen einen wichtigen Einfluß auf unsern asiatischen Handel.

Betrachtet man die Bewohner Rußlands in Beziehung auf ihre bürgerlichen Rechte und Pflichten, auf ihre Verhältnisse zu dem Staate und unter einander, so ergiebt sich auch hier ein reichhaltiges Gemenge von Eigenthümlichkeiten; so ergeben sich auch hier Kontraste und Sonderbarkeiten, die man in keinem andern Lande zusammen findet, und deren genauere Prüfung und Auseinandersetzung unstreitig zu den interessantesten und wichtigsten Resultaten führen müßte. Wir

---

([12]) Sarepta, die interessante Niederlassung der mährischen Brüdergemeine im Astrachanschen Gouvernement, die sich dort wie überall durch die Sittenreinheit ihrer Bewohner und ihre auf Ordnung und Gewerbfleiß gegründete Wohlhabenheit auszeichnet.

([13]) Nachitschiwan, ein recht artiges Städtchen am Asowschen Meere, das mit den dazu gehörigen fünf Dörfern, 7000 Einwohner enthält, und Mariupol, zu welchem 20 Dörfer gehören, und wo 12000 Griechen leben.

wollen hier nur einige Hauptpunkte in Bezug auf den Bauernstand anführen.

Rußland zählt unter seinen Bewohnern Zehen Millionen, Privatleuten gehörige, Leibeigene, die nur unter dem allgemeinen Schutze des Gesetzes und ihrer Gutsbesitzer stehen; und ungefähr Sieben Millionen Kronbauern, die schon einer gewissen bedingten persönlichen Freiheit und vieler Vorrechte der Freien genießen ([14]). Demnächst giebt es unter dem Bauernstande, die durch den Kaiser Alexander geschaffene Klasse der freien Ackerbauern, deren Anzahl schon ziemlich bedeutend ist ([15]). Sie sind freie Besitzer ihrer Ländereien, und tragen nur die allgemeinen Lasten und Abgaben des Staates. — Dann folgen die Bewohner Finnlands ([16]) und die Bauern der drei Ostseeprovinzen ([17]), deren Verpflichtungen und Rechte durch eigne Verordnungen genau bestimmt und festgesetzt sind. Diese, und die allmälig eingeführte persönliche Freiheit der dortigen Bauern sind auch das Werk unseres Alexanders, der in diesen Pro-

---

([14]) Man rechnet ungefähr 7,300,000 Kronbauern männlichen Geschlechts, unter welchen 737,000, den Gliedern der Kaiserlichen Familie gehörige Apanage-Bauern sich befinden.

([15]) Wir haben ungefähr 40,000 freie Ackerbauern männlichen Geschlechts in 32 verschiedenen Gouvernements.

([16]) Die drei teutschen Ostseeprovinzen haben ungefähr 420,000 freie Bauern männlichen Geschlechts.

([17]) Finnland zählt 532,000 freier Bauern, die größtentheils Pächter sind, unter denen sich aber doch auch viele Landbesitzer finden.

vinzen mit weiser Vorsicht und Milde, die Leibeigenschaft aufgehoben hat, ohne dabei auch nur im mindesten den ruhigen Gang der bürgerlichen Verfassung zu unterbrechen oder zu stören.

Es würde viel zu weit führen, wenn wir hier die verschiedenen Klassen und Abstufungen alle durchgehen wollten, die sich unter dem Bauernstande, zwischen den beiden Endpunkten, unbedingter Leibeigenschaft und völliger bürgerlicher Freiheit finden; doch stehe hier noch zum Schluß eine zwar ihrer geringen Anzahl nach unbedeutende Gattung von Freibauern, die aber sowohl durch ihr Wesen, als durch das merkwürdige moralische Resultat, welches sie darbieten, eine höchst auffallende Erscheinung ausmachen. Dies sind nämlich die sogenannten *Obèl'nye Krestjàne*, ([18]) deren Vorfahren in früherer Zeit zur Belohnung irgend eines der Zarischen Familie geleisteten persönlichen Dienstes ([19]) für sich und ihre Nachkommen von allen bürgerlichen Auflagen und Leistungen befrei't worden. Diese Freibauern zahlen durchaus keine Art von Abgaben, verrichten gar keine öffent-

([18]) Obèl'nye, von bèlo, weiß, und in der ältern Bedeutung frei, im Gegensatze von tschèrnye, schwarze, d. h. nicht freie Leute.

([19]) Die meisten dieser Freibauern stammen von acht Familien her, die zu den Zeiten Godunows, den Gliedern der nachmaligen Zarischen (Romanowschen) Familie, während ihrer Verweisung, heimlich allerlei Beweise von Ergebenheit und Treue gaben, wofür sie dann von dem Zar Michailo Fedorowitsch durch diese Freisprechung belohnt wurden. — Die Gesammtzahl der Obel'nye Krestjane beträgt höchstens Fünfhundert.

lichen oder Gemeinde-Arbeiten, stellen keine Rekruten; kurz sie genießen eines Grades von bürgerlicher Freiheit, wie wohl kaum etwas ähnliches unter den Bewohnern Europa's zu finden ist, und der besonders in einem monarchischen Staate, mitten unter Leibeigenen, noch auffallender wird. Ungeachtet dieser beispiellosen Freiheit, deren sie nun schon seit ein paar Jahrhunderten genießen, — oder vielleicht grade durch diese völlige Zwanglosigkeit, — sind die meisten unter ihnen arm, und ihre Anzahl vermehrt sich nur in sehr geringem Verhältniß.

Was ließe sich nicht noch alles über die Riesenschritte sagen, die Rußland in einem Menschenalter zur Civilisation machte! Was nicht von der einzigen Regierungsperiode Kaiser Alexanders, wo fünf neu begründete Universitäten und eine zahllose Menge hoher und niederer Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten überall Kenntnisse und Bildung verbreiten; ([20]) wo täglich neue Fabriken und Industrie Anlagen aufblühen; wo unsre erst seit hundert Jahren entstandene Flotte schon auf allen Meeren kreuzt, und die gefahrvollsten Weltreisen mit bewundernswürdiger Sicherheit ausführt; ([21])

([20]) Nach einem oberflächligen, ziemlich mangelhaften Ueberschlage genießen ungefähr 270,000 Kinder und junge Leute unentgeltlichen Unterricht; von diesen werden über 80,000 auf Kosten der Regierung und öffentlicher Stiftungen ganz unterhalten.

([21]) Seit der ersten Reise der Russen um die Welt, die der Kapitain (jetzt Contre Admiral) Krusenstern in den Jahren 1803 bis 1806 vollbrachte, sind schon 25 Reisen um die Welt durch russische Seefahrer gemacht, von denen auch nicht Eine mißlungen ist.

wo unsre siegreichen Heere Königen ihre Thronen wiedergeben, und Ruhe und gesetzliche Ordnung in dem zerütteten Europa wieder herstellen! — Doch genug dieser Andeutungen; die Darstellung aller dieser Wunder überschreitet die Gränzen einer Skizze, deren geringes Verdienst nur darin besteht, daß sie vielleicht Erfahr'nere, besser Unterrichtete veranlassen könnte, durch eine genaue und unparteiische Aufstellung von Thatsachen., ein helleres Licht und richtigere Begriffe über das jugendlich aufblühende Rußland und dessen merkwürdige Bewohner zu verbreiten.

Möge unser geliebtes Vaterland noch lange sich der wohlthätigen Regierung unseres guten Kaisers erfreuen, der es mit väterlicher Sorgfalt, mit weiser Vorsicht, und unerschütterlicher Beharrlichkeit zu dem hohen Ziele leitet, das Peter dem Großen als Ideal vorschwebte, welches Katharina II so erhaben und human beförderte. Möge Ihm die Vorsehung noch viele, viele Jahre gewähren, um Sein grosses Werk zu vollenden!

Zarskoe Selo
1822.

Expeditionen

der russischen Seefahrer.

Uebersicht

der sämmtlichen von russischen Seefahrern ausgeführten Reisen um die Welt, und der hauptsächlichsten durch sie, sowohl in der Südsee, als auch an den Küsten des Eismeeres, seit den letzten fünfundzwanzig Jahren gemachten Entdeckungen.

Der Transport von Proviant, Ammunition und allen zum Bau- und zur Ausrüstung von Schiffen erforderlichen Materialien, nach Kamtschatka und nach den Niederlassungen der Russisch-Amerikanischen Kompagnie auf den Aleutischen Inseln, so wie auf der Nordwestküste von Amerika, wo, Bauholz ausgenommen, keiner von diesen Artikeln zu finden ist, war von jeher mit ungeheuren Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft. Es gab kein andres Mittel, jene Etablissements mit diesen zu ihrem Fortkommen durchaus unentbehrlichen Gegenständen zu versehen, als den Landtransport über Jakuzk nach Ochozk, von wo sie dann auf Fahrzeugen der Kompagnie eingeschifft, und nach den Inseln und der Küste von Amerika transportirt wurden. Wenn man erwägt, daß Ochozk von Jakuzk über tausend Werste entfernt ist, daß zwischen beiden Orten kein fahrbarer Weg existirt, daß alles Gepäcke von Pferden getragen werden muß, deren jedes nur ungefähr

fünf Pud tragen, und so beladen auf den ungebahnten Wegen nicht mehr als Zwanzig Werste täglich zurücklegen kann, und daß demnach zum Transport der allerunentbehrlichsten Bedürfnisse jährlich über 4000 Pferde erforderlich sind: so kann man sich einen ungefähren Begriff von den ungeheuren Kosten machen, die dieser Landtransport verursachte, und die den Preis der Waaren schon in Ochozk um 500 Procent und drüber erhöhete [1]. Hiezu kam noch, daß, um den Transport von Ankertauen und Ankern bewerkstelligen zu können, erstere in Stücke von höchstens sieben bis acht Faden Länge zerhauen werden mußten, die dann in Ochozk wieder zusammen geknüpft wurden; eben so war man genöthigt, auch selbst die Anker in Stücken zu transportiren und diese hernach an einander zu schmieden, welches überall, besonders aber hier, bei dem Mangel an geschickten Arbeitern, der Stärke und Dauerhaftigkeit dieser beiden, für die Schiffahrt so wichtigen Artikel höchst nachtheilig seyn mußte. — Nicht weniger mißlich war aber auch der Transport von Ochozk aus zur See, wo, durch die unvollkommene Bauart der Schiffe, und die Unwissenheit der meisten ihrer Führer, sehr viele derselben mit ihrer kostbaren Ladung zu Grunde gingen.

---

[1] Zu den wohlfeilsten Zeiten, ward in den Niederlassungen der Kompagnie Ein Pud Roggenmehl, welches in den östlichen Provinzen des europäischen Rußlandes nicht viel über 50 Kopeken kostete, zu 8 Rubel, ein Stof Branntewein (statt ungefähr 1 Rub.) zu 20, ja wohl zuweilen zu 40 und 50 Rubel, Zucker zu 7 Rubel ein Pfund, und andre Bedürfnisse in ähnlichem Verhältnisse verkauft. — Krusensterns Reise, B. I. Seite XIII der Einleitung.

Die Russisch-amerikanische Kompagnie hatte zwar verschiedene Maaßregeln ergriffen, um wenigstens den Zustand der Schiffahrt in jenen Gegenden zu verbessern: sie hatte einen englischen Schiffsbaumeister in ihre Dienste genommen, der den Bau ihrer Fahrzeuge leiten sollte; sie versorgte ihre Schiffe mit guten Instrumenten und Seekarten, und suchte durch Austheilung verschiedener in die Schiffahrtskunde einschlagender Bücher, nützliche Kenntnisse unter den Befehlshabern ihrer Schiffe zu verbreiten. Allein immer standen jene fast unübersteiglichen Hindernisse und der ungeheure Kostenaufwand dem Emporkommen ihrer Unternehmungen im Wege.

Schon im Jahr 1799 hatte der Kapitainlieutenant (jetzt Kontre-Admiral) von Krusenstern der Regierung ein auf genaue practische Kenntniß der Umstände gegründetes Memoire übergeben, in welchem er die großen Vortheile auseinander setzte, welche daraus entspringen müßten, wenn der bisherige Passiv-Handel der Russisch-Amerikanischen Kompagnie mit Pelzwaaren, in einen Activ-Handel verwandelt würde. Als Hauptmittel hiezu schlug er vor, für's erste zwei Schiffe, mit allen zum Schiffbau erforderlichen Materialien beladen, von Kronstadt aus, grade nach den Niederlassungen der Kompagnie zu schicken, und durch Wiederholung solcher Sendungen nach und nach den Schiffbau und die Schiffahrt daselbst so zu vervollkomnen, daß die Kompagnie ihre Waaren auf eignen Fahrzeugen nach Kanton verschiffen, und von dort chinesische Waaren nach Europa bringen könne, von wo die Rückfracht dann wieder aus solchen Gegenständen bestehen solle, die in jenen Gegenden nothwen-

dig und nützlich sind. So einleuchtend die Möglichkeit der Ausführung und die Vortheile dieses Planes waren, so fand er dennoch nicht eher Eingang als nach der Thronbesteigung des Kaisers Alexander, wo, durch die einsichtsvolle Theilnahme des damaligen Seeministers Admirals Mordwinow, und die Unterstützung des Kommerzministers (nachmaligen Reichskanzlers) Grafen Rumänzow, ein Unternehmen zu Stande kam, das schon seiner Neuheit wegen großen Widerspruch und viele Hindernisse finden mußte. Kaiser Alexander billigte vollkommen den Plan des Herrn von Krusenstern, und — was wohl ganz natürlich war — übertrug ihm selbst die Ausrüstung und Leitung zweier aus Kronstadt nach der Nordwestküste von Amerika abzufertigenden Fahrzeuge, Nadeshda und Newa ([2]), welche am 7ten August 1803 absegelten.

So kam die erste Reise der Russen um die Welt zu Stande, die kaum seit hundert Jahren erst Seefahrer waren, und deren weiteste Fahrt sich noch nicht bis zu den Wendekreisen erstreckt hatte. Diese Reise, von dem 60 Grade nördlicher Breite der Einen Hemisphäre hinab, bis zu dem nämlichen Grade südlicher Breite der andern hinauf, ward im Laufe von drei Jahren, mit dem glücklichsten Erfolge vollendet, und hat die wichtigsten Resultate, nicht nur für den Handel, sondern auch für die Wissenschaften gehabt, da

---

([2]) Die Newa komandirte unter dem Hrn. von Krusenstern der Kapitainlieutenant Lißänskoj.

nach dem ausdrücklichen Willen des Kaisers, mehrere ausgezeichnete Gelehrte die Expedition begleiteten (3).

Die vornehmsten geographischen (4) Resultate dieser Reise bestehen in folgendem:

Auf der Nadeshda sind außer einer gefährlichen Gruppe von Felsen in der Kette der Kurilischen Inseln, keine neue Entdeckungen gemacht worden. Dahingegen aber sind in den Jahren 1804 und 1805 mehrere wichtige hydrographische Arbeiten zu Stande gekommen, nämlich:

a. Eine sehr detaillirte Aufnahme der Süd- und Südwest-Küste von Japan, und der in Jahrhunderten nicht befahrenen Straße Van Diemen.

b. Eine Menge nautischer und astronomischer Beobachtungen, welche während des sechsmonatlichen Aufenthalts der Nadeshda in Nangasacki (wohin sie den als Russisch-Kaiserlichen Ambassadeur nach Japan bestimmten Kammerherren Räsanow brachte) angestellt sind, und unter welchen besonders die mit grosser Genauigkeit, aus mehr als tausend Mondslängen abgeleitete geographische Lage jenes Hafens, bemerkt zu werden verdient.

c. Eine genaue und ununterbrochene Aufnahme der Nordwestküste von Japan bis zur Straße Sangar, der ganzen Westküste der Insel Jesso, so wie der Süd-Ost und Nordwest-Küste von Sachalin bis zur Mündung des Amur Flusses. Letztere umfaßt eine Strecke von mehr

(3) Horner als Astronom, Tilesius und Langsdorf als Naturforscher, Espenberg und Laband als Aerzte.

(4) Auf diese nur beschränkt sich der gegenwärtige Aufsatz.

als 1250 englischen Meilen, von welchen nur ein geringer Theil (im Jahr 1643 durch die Kapitains Bresfes und Shape) das Uebrige aber noch von keinem frühern Seefahrer untersucht war. (5)

d. Eine detaillirte Aufnahme der nördlichen Kurilischen Inseln, die bis dahin selbst auf den neuesten russischen Karten nur sehr unvollständig verzeichnet waren.

e. Der Kapitain Lißänskoj machte ein paar für die Sicherheit der Schiffahrt auf dem Südmeere sehr wesentliche Entdeckungen, nämlich: eine bis dahin völlig unbekannte Insel, an der er auf seiner Fahrt von den Sandwich-Inseln nach China strandete, und nur mit Mühe sein Schiff vom Untergang rettete. Diese Sandbank, welcher Herr von Lißänskoj seinen eigenen Nahmen beilegte, liegt in 26° 3′ nördlicher Breite und 186° 18′ östlicher Länge. —

f. Desgleichen entdeckte er einige Tage später ein gefährliches Felsenrif in 22° 15′ N und 184° 23′ O.

Eine Beschreibung dieser in jeder Hinsicht merkwürdigen Reise, von dem Herrn von Krusenstern, erschien in den Jahren 1810 bis 1812 zugleich in russischer und teutscher Sprache, in drei Bänden, nebst einem Atlas. Sie ward auf Kaiserliche Kosten gedruckt und nachher in mehrere Sprachen übersetzt. — Außerdem haben auch der Kapitain Lißänskoj und

(5) Dies bezieh't sich vorzüglich auf die Küsten Sachalins; die West-Küste von Jesso war zwar von dem Kapitain Broughton früher gesehen, aber nicht speciell untersucht.

der Herr von Langsdorf, eigne Beschreibungen dieser Reise heraus gegeben.

Der glückliche Erfolg dieses ersten Versuchs, die Niederlassungen der Russisch-Amerikanischen Kompagnie unmittelbar auf dem Wege um des Kap Horn zu besuchen, bestimmte sowohl die Regierung, als auch die Kompagnie, gleich nach der Rückkehr des Hrn. von Krusenstern, zwei neue Expeditionen auszurüsten, deren Hauptbestimmung es war, Ochozk, Kamtschatka und die Kolonien mit Lebensmitteln, Amunition und den dort fehlenden Schiffahrtsbedürfnissen zu versehen.

Die erste derselben, für Rechnung der Kompagnie ausgerüstete, ging gleich im Jahr 1807, unter der Leitung des Lieutenants Hagemeister ab, und gelangte glücklich an den Ort ihrer Bestimmung; durch den unterdessen mit England ausgebrochenen Krieg aber, ward die Rückkehr des Schiffes unmöglich; dieses blieb in Kamtschatka und die Mannschaft kehrte zu Lande nach Petersburg zurück.

Die zweite Expedition, von Seiten der Regierung, erfolgte im Jahr 1807, wo die Admiralität den Lieutenant (jetzt General-Intendant der Flotte) Golownin auf der Korvette Diana von 24 Kanonen, nach der Südsee abfertigte. Das Schiff war gleichfalls mit Vorräthen aller Art für Ochozk und Kamtschatka geladen; nächstdem aber waren dem Lieutenant Golownin verschiedene wichtige hydrographische Arbeiten in jenen Gewässern aufgetragen, die ihn mehrere Jahre hindurch daselbst beschäftigen sollten. Da die Abfertigung durch mancherlei Umstände, ziemlich spät im Jahr erfolgte, so zog der Hr. von Golownin vor, seinen Weg, statt um das

Kap Horn, um das Vorgebürge der guten Hoffnung zu nehmen, wo er aber von dem englischen Admiral, auf die so eben erhaltene Nachricht über den zwischen Rußland und England ausgebrochenen Krieg, angehalten ward. Erst nach Verlauf eines Jahres gelang es ihm, durch ein höchst merkwürdiges Wagestück (6), das Kap zu verlassen und seinen Weg nach Kamtschatka fortzusetzen. Hier erhielt er von der Admiralität den Befehl, die südlichen Kurilischen und die Schantar Inseln aufzunehmen. Während dieser Aufnahme war es, daß er im Jahr 1811, auf der Insel Kunaschir (die südlichste der Kurilen) von den Japanern ans Land gelockt und nebst zwei Officieren und sechs Mann verrätherisch gefangen genommen wurde. Seine Schicksale in Japan und seine Befreiung im

(6) Der auf dem Kap stationirte englische Admiral Barty hielt nicht nur den Hrn. von Golownin dort an, sondern setzte ihn durch sein übriges Verfahren in die äußerste Verlegenheit, indem er ihm weder Geld für Rechnung der russischen Regierung, auf sein Kreditiv, vorstrecken, noch auch ihm erlauben wollte, einen Theil seiner Ladung zu Gelde zu machen, um damit Lebensmittel und andre Bedürfnisse für sein Schiffsvolk anzuschaffen, so daß er sich in der größten Verlegenheit und Noth befand. Nachdem er beinahe ein Jahr in dieser peinlichen Lage verbracht, und vergeblich alles aufgeboten hatte um den Admiral zu einer Sinnes = Aenderung zu bewegen, faßte er endlich den verzweifelten Entschluß, sich selbst zu befreien. Die Ausführung dieses Vorhabens war mit fast unüberwindlichen Hindernissen verknüpft: sein Schiff lag in dem hintersten Winkel des Hafens, mit zwei Ankern fest, in einer Entfernung von nicht mehr als hundert Faden von dem Admiralsschiffe, und umgeben von mehrern englischen Transportschiffen, zwischen denen er durchpassiren mußte um aus dem Hafen zu kommen; alle Seegel waren abgenommen und in den Schiffs=

Jahr 1813. durch den Kapitain Rikord, der als ältester Lieutenant nach ihm das Kommando des Schiffes übernahm, sind von beiden beschrieben, in alle Sprachen übersetzt und folglich dem Publikum hinlänglich bekannt. Der Herr von Golownin kehrte erst im Jahr 1814. nach Petersburg zurück; sein Schiff die Diana aber, blieb in Kamtschatka. Die geographischen Resultate dieser Expedition, welche durch die unglücklichen Ereignisse auf der Insel Kunaschir, sieben Jahre gedauert hatte, beschränken sich (außer den höchst interessanten Details über Japan) nur auf die Aufnahme der südlichen Kurilen, die mit einer Ausführlichkeit und Genauigkeit gemacht sind, wie man sie nur von einem so kenntnißreichen und thätigen

---

raum gebracht, die Bramstangen herunter gelassen u. s. w., kurz es war ihm fast jede Möglichkeit benommen, mit dem beinahe ganz abgetakelten Schiffe in See gehen zu können. Trotz allen diesen, von Seiten der Engländer getroffenen Verfügungen, gelang es der Beharrlichkeit, Klugheit und Kühnheit Golownins dennoch, das Unmögliche möglich zu machen. Nachdem er während einer geraumen Zeit sich und die ganze Mannschaft auf die halbe tägliche Portion gesetzt und dadurch einigen Vorrath an Lebensmitteln angesammelt hatte, deren sonstige Anschaffung leicht hätte Verdacht erregen können, kappte er endlich in einer finstern stürmischen Nacht die Anker, zog ein paar kleine untere Seegel auf, und ging bei einem heftigen, aber zum Auslaufen ziemlich günstigen Winde, in tiefer Stille an dem Admirals-Schiffe unbemerkt vorbei, kam glücklich zwischen den übrigen Fahrzeugen durch und als man seine Entfernung gewahr ward, befand er sich schon auf der offenen Rhede, hatte in der kurzen Zeit, mit unbegreiflicher Geschwindigkeit alles Takelwerk in Ordnung gebracht und die Segel aufgespannt, so daß die ihm nachgeschickten Fahrzeuge ihn vergeblich einzuholen versuchten.

Officier erwarten konnte. — Die Beschreibung dieser Reise in russischer Sprache, ist in drei Bänden heraus gegeben, von denen der letzte besonders die geographischen Arbeiten auf den Kurilen enthält.

Gleich nach Beendigung des Krieges begann der so glücklich eingeleitete, und in seinen Folgen als sehr vortheilhaft bewährte, unmittelbare Verkehr mit den Niederlassungen der Russisch-Amerikanischen Kompagnie wieder, und seit dem Jahr 1813 bis jetzt, sind fast alljährlich Schiffe mit reichen Ladungen dahin abgefertiget und eben so wieder zurück gekehrt. Diese Absendungen sind nun schon so gewöhnlich geworden, daß sie kaum mehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Ueberhaupt sind seit dem Jahr 1803 bis jetzt (1827) fünfundzwanzig Expeditionen von Kronstadt in die Südsee und nach unsern Kolonien abgegangen, von denen keine einzige verunglückt ist.

Unter der Zahl dieser Expeditionen sind mehrere für Rechnung der Kompagnie unternommen; obgleich diese eigentlich bloß einen merkantilischen Zweck hatten, und es demnach Pflicht der sie (nach dem ursprünglichen Plane des Herrn von Krusenstern) kommandirenden Officiere der Kaiserlichen Marine war, den kürzesten Weg zu nehmen und keine Zeit zu wissenschaftlichen Untersuchungen zu verwenden, so sind dennoch dabei mehrere für die Hydrographie der Südsee nicht unwichtige Beobachtungen und Entdeckungen gemacht worden.

Im Jahr 1814, entdeckte der Lieutenant (jetzt Kapitain vom ersten Range) Lasarew auf einem Schiffe der Kompagnie in 13° 20′ südlicher Breite und 196° 30′ östlicher

Länge von Greenwich, eine Gruppe Inseln der er den Namen seines Schiffes, Suworow, beilegte. — Der Lieutenant Ponafidin entdeckte, gleichfalls auf dem der Kompagnie gehörigen Schiffe Borodino, im Jahr 1821, in 25° 26′ nördlicher Breite und 131° 15′ östlicher Länge, eine Inselgruppe die er nach seinem Schiffe benannte. — Der Lieutenant Powalischin, der im Jahr 1820 aus Kamtschatka nach Manilla abgeschickt war, fand auf seiner Rückreise (1821) in 30° 31′ 45″ nördlicher Breite und 140° 24′ 20″ westlicher Länge, eine Insel, der er den Namen St. Peter beilegte, und die aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Jahr früher schon von dem Lieutenant Ponafidin gesehen war. Derselbe Officier hat, auf einer ähnlichen Fahrt im Jahr 1815, die längst von den Karten verschwundene Insel Santa Rosa aufgefunden, die selbst Espinosa in seiner Karte der Südsee nicht aufgenommen hat. Sie liegt nach seinen Beobachtungen in 18° 31′ nördlicher Breite und 114°04′ östlicher Länge. — Außerdem sind durch die häufigen Besuche und den Aufenthalt unsrer gebildeten See-Officiere in den Niederlassungen der Kompagnie, mehrere Theile der Nordwestküste von Amerika mit großer Genauigkeit aufgenommen worden, worin sich besonders der Kapitain Hagemeister, die Mitschmänner Chromtschenko und Etholin und der Steuermann Wasiljew ausgezeichnet haben. — Daß übrigens diese Reisen unsern Officieren und Matrosen als practisches Bildungsmittel zum Seedienst, von dem wesentlichsten Nutzen geworden sind, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

Die erste eigentlich wissenschaftliche Expedition nach Wiederherstellung des Friedens, war die welche der Reichskanzler Graf Rumänzow auf seine Kosten im Jahr 1815. durch den Lieutenant Kotzebue, nach der Behringsstraße unternehmen ließ, weniger in der Absicht das berühmte Problem der nördlichen Durchfahrt von Westen nach Osten in der That zu lösen, wozu das Schiff der Rurik, viel zu klein war, als vielmehr durch eine Landexpedition, längs der Küste vom Eiskap an, zu erforschen ob auch überhaupt eine Navigation daselbst möglich sey (7). Der Herr von Kotzebue vollbrachte die Reise in drei Jahren und kehrte im Jahr 1815 wieder zurück. Zwar hatte er, verschiedener Umstände wegen die projectirte Landexpedition nicht ausführen können, aber demungeachtet ist seine Reise in wissenschaftlicher Hinsicht nicht arm an interessanten Resultaten, die den Grafen Rumänzow vollkommen dafür entschädigten, den Hauptzweck derselben nicht erreicht zu haben. — Die wichtigsten geographischen Resultate dieser Reise bestehen in Folgendem:

a. Die Existenz und Lage mehrerer von den Holländern im 17ten und 18ten Jahrhundert auf der südlichen Hälfte des Südmeers gemachten, seitdem aber nicht wieder gefundenen Entdeckungen, wie z. B. der

(7) Diese Unternehmung ist besonders daher merkwürdig, daß sie seit der Reise des Kapitain Phipps im Jahr 1774, der erste erneuerte Versuch war, ein Problem zu lösen, welches seit 300 Jahren alle seefahrenden Nationen mehr oder weniger beschäftiget hat, und weil sie wahrscheinlich wohl den Impuls zu den berühmten Expeditionen der Kapitaine Roß, Parry und Franklin gegeben.

Hunden Insel, der Fliegen Insel u. s. w. ist konstatirt und genau bestimmt worden.

b. Dahingegen ist durch die Untersuchungen des Herrn von Kotzebue in diesen Regionen erwiesen, daß mehrere der, gleichfalls von Holländern, als entdeckt angegebenen Inseln, wie z. B. Tienhofen, Gröningen, Baumann, Roggewein und andre, nicht da existiren wo neuere Hydrographen sie verzeichnet haben, und daß sie folglich anderswo zu suchen sind.

c. Die Untersuchung mehrerer Inseln in der Südsee, und eines großen, auf der nördlichen Seite des Aequators belegenen Archipels, den die Eingebohrnen Radack nennen (8).

d. Die wichtigste Entdeckung des Lieutenant Kotzebue ist aber die, zweier bisher noch völlig unbekannter großer Einschnitte an der Küste von Amerika in der Behringsstraße. Die größere dieser Buchten, die von den Officieren des Schiffes Kotzebue Sund benannt wurde, nimmt mit den innerhalb derselben liegenden Baien, einen Umfang von mehr als 200 Meilen ein. Da dieser Sund sich tief in das Land hinein erstreckt, so ist er besonders gut dazu geeignet, von dort aus Untersuchungen in das Innere des Landes anzustellen.

---

(8) Wenn es gleich erwiesen ist, daß einige der zu diesem Archipel gehörigen Inseln schon früher von englischen Seefahrern entdeckt worden, so gebührt doch immer dem Hrn. von Kotzebue das Verdienst des Wiederaufsuchens, besonders aber der äußerst genauen Aufnahme und Bestimmung derselben.

Diese Reise des Hrn. von Kotzebue ist in drei Bänden in russischer Sprache auf Kosten des Grafen Rumänzow gedruckt; auch ist im Jahr 1821 eine teutsche Uebersetzung derselben veranstaltet.

Im Jahr 1817. machte der Kapitain Golownin auf der Fregatte Kamtschatka eine zweite Reise nach unsern amerikanischen Kolonien, mit dem Auftrage ihren Zustand zu untersuchen, und kehrte im Jahr 1819 zurück. Die Beschreibung seiner Reise in zwei Bänden, welche im folgenden Jahre erschien, enthält eine Menge trefflicher Berichtigungen und astronomischer Bestimmungen, welche für die Hydrographie des nördlichen Theiles der Südsee von großer Wichtigkeit sind.

Im Jahr 1819 wurden auf Kaiserlichen Befehl zwei Schiffe ausgerüstet und dem Chef der Expedition, Kapitain Waßiljew aufgetragen, nach der Behringsstraße zu gehen um von dort aus einen Versuch zu machen, das Eiskap zu umschiffen und nach Osten vorzudringen. Unter vielen andern Vorrichtungen zu Beförderung dieses Unternehmens, hatte man auch, für Fälle wo die größern Schiffe nicht gebraucht werden könnten, ein kleines Fahrzeug in Stücken mit eingeschifft, das in Kamtschatka oder auf einer der Aleutischen Inseln zusammen gesetzt und zu Untersuchungen gebraucht werden sollte. Befehlshaber des zweiten Schiffes war der Kapitain Schischmarew, welcher da er die Reise unter dem Herrn von Kotzebue hieher gemacht hatte, mit der Navigation in der Behringsstraße schon bekannt war. Als Astronom befand sich bei dieser Expedition ein Eleve der Akademie der Wissenschaften, Namens Tarchanow.

Der Kapitain Waßiljew kehrte im Jahr 1822 von dieser Expedition zurück; die Beschreibung seiner Reise ist bis jetzt noch nicht erschienen und es sind daher von den Resultaten derselben nur folgende bekannt geworden.

a. Im Südmeere ist eine Inselgruppe gefunden, welche dieselbe zu seyn scheint, die auf den Karten unter den Namen Peysta's Inseln und Ellise's Gruppe vorkommen.

b. Die Nichtexistenz der vierten St. Diomeds Insel, d. h. der von Kotzebue mit dem Namen Ratmanow bezeichneten Insel wurde erwiesen.

c. Mehrere Punkte an der Küste von Amerika im Norden von der Behringsstraße wurden bestimmt und das Eiskap erreicht. Von letzterem weiß man, daß es von Eise frei gefunden worden und daß die Strömung daselbst ganz östlich gewesen, mit einer Stärke von zwei Meilen in einer Stunde.

d. Die Bai und Insel St. Lorenz sind genauer aufgenommen als bisher geschehen war.

e. Die nördlichste der Synd- oder Matwej Inseln ist genauer bestimmt.

f. Unter 63° nördlicher Breite und 165° westlicher Länge an der Küste von Amerika ist eine Insel entdeckt, die die Eingebohrnen Nunniwak nennen.

Beinahe gleichzeitig mit dem Kapitain Waßiljew ward noch eine zweite Expedition mit zwei Schiffen unter den Befehlen des Kapitain (jetzt Kontre-Admiral) Bellings-

hausen (9) abgeschickt, um die seit Kook nicht wieder besuchten Südpolar Regionen von neuem zu untersuchen. Der Herr von Bellingshausen kehrte im Jahr 1821 zurück; so viel man weiß ist die Beschreibung dieser ohne allen Zweifel sehr interessanten Reise schon längst zum Drucke bereit und wird demnach wahrscheinlich bald erscheinen. Unterdessen ist folgendes von ihren Resultaten bekannt geworden:

a. In der Nähe von Neu Süd-Georgien sind drei Inseln entdeckt.

b. Das im Jahr 1819 von den Engländern entdeckte Neu-Süd-Schottland ist umschifft, und folglich dadurch die Vermuthung widerlegt, als ob dieses Land, das aus einer Gruppe von Inseln besteht, mit Neu-Süd-Georgien zusammen hänge und den südlichen Kontinent ausmache.

c. In dem Archipel der Niedrigen und in der Nähe der Freundschafts-Inseln, sind über Zwanzig neue Inseln entdeckt.

d. Auch ist eine neue Erforschung der Südpolar-Regionen nicht ohne Resultate geblieben, indem der Herr von Bellingshausen im 70° der Breite, folglich 12° südlicher als die südlichste von Kooks Entdeckungen, an zwei Stellen Land gesehen hat; des vielen Eises wegen konnte er es weder umschiffen, noch auch daran landen, doch schien es ihm deutlich, daß es Inseln von einigen Meilen im Durchmesser waren. Die eine dieser Inseln, genau im Meridian des Kap Horn, hat den Namen

(9) Einem der Reisegefährten des Hrn. von Krusenstern.

Peter I. die andre 15° westlicher, den des Kaisers Alexander I. bekommen.

Außer diesen beiden Expeditionen die bloß wissenschaftliche Zwecke hatten, sind im Laufe der nächstfolgenden Jahre vier Kriegsschiffe nach Kamtschatka und den Russisch-Amerikanischen Kolonien abgegangen, nämlich:

Im Jahr 1821 der Kapitain Tulubjew, auf der Korvette Apollo von 24 Kanonen, welche 1824 unter dem Befehl des Kapitain Kruschew zurückkehrte, da der Hrn. von Tulubjew gestorben war.

Im Jahr 1822 der Kapitain Lasarew, auf der Fregatte Kreißer von 40 Kanonen; ihn begleitete die Korvette Ladoga von 24 Kanonen, kommandirt von seinem Bruder. Ersterer kehrte im Jahr 1825, letzterer aber schon im Jahr 1824. zurück.

Im Jahr 1823 wurde die Fregatte Predprijatie von 24 Kanonen unter dem Kapitain Kotzebue ausgerüstet, um eine wichtige wissenschaftliche Expedition nach der Südsee zu machen, welche wenigstens drei Jahre dauern sollte. Das Schiff war mit den vorzüglichsten astronomischen und physikalischen Instrumenten versehen, die theils aus London und München verschrieben, theils in Dorpat unter der Leitung des bekannten Physikers Parrot verfertiget waren. Fünf Gelehrte, ein Astronom, ein Physiker, ein Mineralog, ein Botaniker und ein Zoolog waren angestellt, kurz alles war geschehen um von dieser Expedition die interessantesten wissenschaftlichen Resultate erwarten zu dürfen. Schon war alles in Bereitschaft, als verschiedene eingetretene Umstände es nöthig machten, der

Expedition eine von ihrer frühern ganz verschiedene Bestimmung zu geben.

Die Amerikanische Kompagnie hatte die Absicht gehabt in diesem Jahre ein Schiff nach ihren Niederlassungen zu senden; dieses sollte von Seiten der Regierung durch eine eigens dazu ausgerüstete Fregatte konvoyirt werden, welche zugleich bestimmt war den Kapitain Lasarew abzulösen, der sich seit dem Jahre 1822 mit der Fregatte Kreißer in unsern Kolonien aufhielt, wo bis zur Ausgleichung der Handelsdifferenzen, immer ein Kriegsschiff stationirt war. Allein die Kompagnie beschloß plötzlich die Absendung ihres Schiffes aufzuschieben, wodurch denn auch die Abfertigung der Konvoy-Fregatte unterblieb. Da aber die Anwesenheit eines Kriegsschiffes in unsern Kolonien nothwendig war und der Herr von Lasarew abgelös't werden mußte, so erhielt der Kapitain Kotzebue den Befehl grade nach Kamtschatka und von dort nach unsern Kolonien zu gehen, wo er so lange bleiben sollte, als die Verhältnisse es erforderten, oder er nach Verlauf von drei Jahren von einem andern Schiffe abgelöst würde. Dann erst sollte er, vielleicht ein viertes Jahr, seiner frühern Bestimmung gemäß, zu wissenschaftlichen Zwecken anwenden, wenn nämlich der Zustand seines Schiffes dies noch gestattete. Leider war dies nicht der Fall, und die projectirten geographischen Untersuchungen in der Behringstraße und an der Nordküste von Amerika im Osten von dem Eiskap (10) so wie die Pendul-

(10) Es ist bekannt daß der englische Kapitain Beechy auf der Fregatte Blossom, anderthalb Jahre später diese Untersuchungen mit sehr gutem Erfolge gemacht hat.

Versuche, die unter einem und demselben Meridian, von Kamtschatka bis zum 50° südlicher Breite an verschiedenen Punkten des Südmeeres sollten angestellt werden, mußten unterbleiben. Der Kapitain Kotzebue kehrte im Jahr 1826, nach einer Abwesenheit von vollen drei Jahren zurück und ist jetzt beschäftiget die Beschreibung seiner Reise zu redigiren. Die wissenschaftlichen Arbeiten der ihn begleitenden Gelehrten, werden unfehlbar ebenfalls dem Publikum mitgetheilt werden und was man davon bis jetzt weiß, läßt bedauern daß diese Expedition nicht ihnen ausschließlich gewidmet werden konnte. In geographischer Hinsicht hat der Hrn. von Kotzebue die Navigators-Inseln neu aufgenommen und drei Insel-Gruppen in 10° nördlicher Breite, so wie mehrere einzelne Inseln entdeckt.

Im Jahr 1825 segelte der Kapitain Wrangel ([11]) auf dem Schiffe Krotkoj mit einer Ladung von Bedürfnissen aller Art nach Kamtschatka ab, und kehrte am 15ten September dieses Jahres nach einer Abwesenheit von Zwei Jahren glücklich zurück. Der Zweck dieser Sendung war fast ganz merkantilisch, und die kurze Frist von zwei Jahren in welcher die Reise vollbracht wurde, gestattete nicht viel in wissenschaftlicher Hinsicht zu leisten; dennoch, hat der Baron Wrangel durch seine Untersuchungen die Nichtexistenz mehrerer von den Amerikanern vorgeblich entdeckten Inseln im Südmeere erwiesen, welches von nicht geringer Wich-

([11]) Von der merkwürdigen Expedition des Baron Wrangel im Jahr 1820, wird weiter unten die Rede seyn.

tigkeit für die Schiffahrt daselbst ist. In naturhistorischer Hinsicht ist durch den ihn begleitenden Doctor Kyber sehr viel geleistet.

Endlich sind im Jahr 1826, zwei Schiffe unter dem Kommando der Kapitains Stojnikowitsch und Litke abgegangen, von denen sehr wichtige Resultate für die Geographie und die Wissenschaften überhaupt zu gewärtigen sind. Der Kapitain Stojnikowitsch soll die noch nicht genau bekannten Küsten Amerika's, Aliaska und die Aleutischen Inseln untersuchen; ihn begleitet als Naturforscher, der Adjunct-Professor Kastalski, und der Maler Martynow. — Der Kapitain Litke hat den Auftrag die Küsten Asiens von der Behringstraße bis zum Peterpaulshafen, das Ochozkische Meer und die Schantar-Inseln genau aufzunehmen: Mit ihm gehen für physikalische und naturhistorische Untersuchungen der Doctor Mertens, der Baron Ketliz und ein geschickter Zeichner, Namens Postels ([12]).

Von der Vorliebe des Kanzlers Grafen Rumänzow für die Geographie des Nordens und von seiner Beharrlichkeit in allen gemeinnützigen Unternehmungen war zu erwarten, daß er sich durch das Verfehlen des Hauptzweckes der ersten Expedition nicht würde abhalten lassen, fernere Forschungen in

([12]) Die letzten Nachrichten von dieser Expedition sind aus Kamtschatka vom 1sten Juni dieses Jahres. Kapitain Litke hat den Archipelag der Karolinen untersucht, und in demselben mehrere Inseln gefunden die dem Kapitain Düperry entgangen waren. Einer bedeutenden Gruppe derselben hat er den Namen seines Schiffes, Sinäwin, beigelegt. — Er schickte sich zur Fortsetzung seiner Reise nach der Behrings Straße an.

jenen Stationen anzustellen die noch so wenig bekannt sind, daß immer daselbst ein weites Feld zu Arbeiten und Entdeckungen offen bleibt; und nicht selten liefern Versuche im Kleinen gemacht, wichtigere Resultate als selbst die kostspieligsten Unternehmungen. Nach dieser Ansicht verfuhr der Graf Rumänzow, indem er, um die Existenz einer Durchfahrt zwischen Asien und Amerika in der Behringstraße zu erforschen, dem im Jahr 1818 zum Befehlshaber von Kamtschatka ernannten Kapitain Rikord eine bedeutende Summe Geldes mitgab, welche dazu angewandt werden sollte, allerlei Sachen anzukaufen die von den Tschuktschen besonders geschätzt sind, und welche als Prämien an diejenigen unter ihnen vertheilt werden sollten, die sich entschließen würden, aus der Behringstraße die gefahrvolle Reise über das Eis nach dem Lande zu machen, welches nach der Meynung einiger Hydrographen diese Straße im Norden begränzen soll. Es fanden sich in der That Liebhaber, die im Jahre 1820 den Versuch wagten und die, nachdem sie ungefähr hundert Werste in einer beinahe nördlichen Richtung auf dem Eise gemacht hatten, zurückkehrten, ohne irgend ein Anzeichen von Land gefunden zu haben.

Einen ähnlichen Auftrag bekam auch der Kapitain Hagemeister, welcher im Jahr 1817 die Administration der Niederlassungen an der Nordwestküste von Amerika übernahm. Auch ihm wurden von dem Grafen Rumänzow Summen angewiesen, um diejenigen zu belohnen, die Exkursionen in das Innere von Nord-Amerika unternehmen würden. Die

erste Reise dieser Art fand im Jahr 1819, unter der Leitung eines Beamten der Kompagnie Namens Karsakowskoj Statt und lieferte mehrere interessante Resultate, als z. B. eine genaue Aufnahme der Küsten der Bristolbai u. s. w. — Auf einer zweiten Exkursion, die gleichfalls durch einen im Dienste der Kompagnie stehenden Schifferlehrling Ustjugow, unternommen wurde, sind Handelsverbindungen mit mehrern bis dahin unbekannten Völkerschaften angeknüpft worden, die auch jetzt noch mit gutem Erfolge fortgesetzt werden. Zu Unterstützung dieser beiden Expeditionen war auch noch von Seiten der Kompagnie eine Sloop unter der Leitung des Schiffers Pometilow abgefertiget.

Diese Untersuchungen, die seitdem alljährlich unternommen worden, konnten nicht anders als vermittelst der thätigen Mitwirkung der amerikanischen Kompagnie ausgeführt werden, die im Besitze der Nordwestküste von Amerika ist, und zu den Expeditionen selbst konnten nur mehr oder weniger solche Individuen mit Erfolg gebraucht werden, die im Dienste dieser Kompagnie stehen. Man muß sowohl der Direction in St. Petersburg, als auch ihren Beamten in Amerika die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie alles mögliche dazu beigetragen haben um die gemeinnützigen Absichten des edlen Grafen Rumänzow zu unterstützen. In den Jahren 1819 bis 1823, sind sogar von Seiten der Kompagnie wiederholentlich Schiffe zur speciellen Aufnahme der Küsten ausgerüstet worden und die Wahl der beiden Officiere welche diese Fahrzeuge kommandiren, läßt eine gewiß interessante Ausbeute gewärtigen. Der Eine ist der Mitschman Chram-

tschenko, der als Untersteuermann die erste Reise mit dem Kapitain Kotzebue mitgemacht hat. Der andre ist der Mitschman Etholin, ein junger Mann von guter Familie aus Finnland, den eine entschiedene Neigung zum Seedienst mit dem Kapitain Golownin hieher führte, und der durch rastloses wissenschaftliches Studium und Eifer in seinem Fach einen höchst merkwürdigen und interessanten Grad von Ausbildung erlangt hat.

Die bis jetzt bekannten Hauptresultate dieser Untersuchungen bestehen in folgendem:

a. Die Entdeckung eines großen Flusses, der von Norden herab kömmt und sich, unweit des Kap Newenham, in das Meer ergießt. Die Uferbewohner dieses Flusses nennen sich selbst Kingik und den Fluß Kuskowina. Man ist ihn funfzig Meilen hinauf gefahren, hat ihn aber voll Untiefen gefunden.

b. An der nördlichen Seite der Bristolbai wurde ein eben so großer Fluß Nushagak gefunden, dessen Lage so günstig für den Verkehr mit dem Innern ist, daß die Kompagnie daselbst eine Niederlassung angelegt hat, welche ihr große Vortheile verspricht.

c. In der Bristolbai sind mehrere Inseln entdeckt und genau aufgenommen worden. Unter andern ist ausgemittelt, daß das von Cook benannte Calm point, die Ostspitze einer Insel ist, die in einer NNO und SSW Richtung zwanzig Meilen Länge hat, und von dem Kontinent durch eine Straße getrennt wird,

welche, so wie die Insel selbst den Namen Hagemeister erhalten hat.¹

d. Die ganze Küste zwischen Kap Newenham und der Norton-Bai, welcher Cook sich der vielen Untiefen wegen nicht zu nähern wagte, ist von den oben genannten beiden Officieren aufgenommen, und die Lage mehrerer Punkte an derselben bestimmt worden, wie z. B. des Kap Rumänzow, in 61° 49′ N und 166° 18′ O.; des Kap Vancouver in 60° 44′ N und 164° 30′ O; und des Kap Owinow in 59° 40′ N und 163° 15′ O. (13)

e. An derselben Küste fanden Chramtschenko und Etholin, wiewohl einige Tage nach dem Kapitain Waßiljew, die Insel Nunniwak, die 70 Meilen lang und 30 Meilen breit ist. Sie wird von der Küste durch eine 20 Meilen weite Straße getrennt. Ihre Nord-Ost Spitze liegt in 60° 32′ N und 165° 30′ O.

f. Im Westen von der Norton-Bai entdeckten sie eine andre Bai, von welcher Cooks Kap Darby die Ostspitze bildet, und die die Eingebornen Tschihik nannten. Bei der fernern Untersuchung ergab sich, daß diese Bai mit einem großen See zusammen hängt, in welchen sich ein bedeutender Fluß ergießt, der, nach Aussage der Eingebornen, nordwestwärts von demselben mit einer sehr großen Bai in Verbindung steht. Der angegebenen Lage nach ist letztere wahrscheinlich die Behringstraße, und

(13) Es scheint noch nicht ausgemacht, ob diese Punkte Inseln sind, oder ob sie durch niedriges Land zusammen hängen.

in diesem Falle wäre das Land im Westen von Norton-Sund, eine Insel.

Die Gesammtzahl aller seit dem Jahr 1803 bis 1827 von Kronstadt nach dem Südmeer und nach unsern Kolonien abgegangenen Schiffe beläuft sich auf Fünfundzwanzig, von welchen 15 (mehr oder weniger wissenschaftliche Expeditionen) auf Kosten der Regierung, eine rein wissenschaftliche von dem Kanzler Grafen Rumänzow, und 9 für Rechnung der Russisch-Amerikanischen Kompagnie abgefertiget sind, und denen die Hydrographie jener Regionen sehr wichtige und interessante Berichtigungen und Entdeckungen verdankt.

Nicht minder verdienstlich, und für die Geographie wichtig sind die Arbeiten unsrer Flottofficiere in den Nordpolar Ländern gewesen, die immer noch wenig und nur sehr unvollkommen bekannt waren. Seitdem der unternehmende Barenz (1594) die Nord-Ostspitze von Nowaja Semljä umschiffte, waren mit Ausnahme einiger Pelzjäger aus Archangel, die Küsten dieser Insel von keinem Seefahrer untersucht worden. Man begnügte sich mit den Beobachtungen der Holländer, die zwar die ganze Westküste gesehen hatten, deren Bestimmungen aber, für die Länge wenigstens, nicht anders als unrichtig seyn mußten. So ist z. B. aller Wahrscheinlichkeit nach die Länge des Eiskaps und der Oranien-Inseln in der Nähe der Nord-Ost-Spitze von Nowaja Semljä, welche Barenz auf 93° von Teneriffa, oder ungefähr 77° von Greenwich setzt, um mehrere Grade zu groß. Die Straße Matoschkin Schar, welche Nowaja Semliä in

zwei Theile theilt, war den Holländern ganz entgangen, und selbst auf den neuesten Karten ist diese Straße gegen 200 Meilen lang und im 75° der Breite verzeichnet. Dieser und viele andre Irrthümer hätten schon vor mehr als funfzig Jahren berichtiget werden können, wenn das Journal eines russischen Seefahrers, Namens Rosmyßlow, der im Jahr 1768 zur Aufnahme Nowaja-Semljä's abgeschickt war, damals wäre bekannt gemacht worden; dies geschah aber erst vor wenigen Jahren, wo jenes Dokument aufgefunden ward, welches viele sehr wesentliche, und wie sich in der Folge ausgewiesen hat, genaue und richtige Bestimmungen enthält.

Um jene Lücken in der Geographie der Nordpolar Regionen auszufüllen, hat der Kapitain Litke in den Jahren 1821 bis 1823 von Archangel aus drei Reisen nach Nowaja Semljä unternommen, bei welchen er Gelegenheit fand, mehrere Angaben des Seefahrers Rosmyßlow zu untersuchen und vollkommen richtig zu finden, wie z. B. die der Lage und Ausdehnung der Straße Matoschkin ([13]) u. a. m. — Im Jahr 1822 gelang es dem Kapitain Litke, das Nordwest Kap von Nowaja Semljä zu erreichen. Anfangs hielt er

([14]) Rosmyßlow war den Winter über in Nowaja Semljä geblieben, um im folgenden Frühling einen Versuch zu machen, die Ostküste zu untersuchen. Sein Winteraufenthalt war innerhalb der Straße Matoschkin, in einer kleinen Bai auf der nördlichen Hälfte der Doppelinsel, Eilf Meilen von dem östlichen Anfange der Straße. Diese Bai, mithin die Matoschkin Straße, liegt nach Rosmyßlow's Beobachtungen unter 73° 39′ der Breite; die Ausdehnung der Straße in einer beinahe Ost und West Richtung beträgt nicht mehr als 42 Meilen.

dieses Kap für die Nordost Spitze, weil er jenseits desselben kein Land weiter gesehen hatte, allein auch auf den alten holländischen Karten nimmt die Küste von einem Vorgebirge an dem Nordwest Ende von Nowaja Semljä, eine Richtung nach O S O, ehe sie sich nach Norden und Osten wendet, und so ist also das von Litke gesehene Vorgebürge kein anderes, als das Kap Nassau der Holländer. Im nächstfolgenden Jahre machte er einen neuen, aber vergeblichen Versuch, dieses Kap zu umschiffen. — Uebrigens hat der Kapitain Litke im Laufe von drei Jahren die ganze Westküste der Insel genau aufgenommen, und in dem letzten Jahre wäre es ihm gewiß gelungen, durch die Straße Wajgats in das Karskische Meer vorzudringen, wenn sein Schiff nicht auf einer in der Mitte dieser Straße liegenden, unbekannten Sandbank sehr beschädigt worden wäre, welches ihn zwang, sogleich nach Archangel zurück zu kehren. — Im Jahr 1824 erhielt er den Auftrag, die Küste zwischen der Mündung des Petschora Flusses und der Wajgats Straße aufzunehmen, zu welchem Ende ihm mehrere Officiere mitgegeben wurden, die diese Aufnahme unter seiner Leitung ausführen sollten. Er begann wirklich diese Arbeit, da er aber im Jahr 1825 eine andere Dienstbestimmung erhielt, so wurde die angefangene Aufnahme durch die Lieutenants Demidow, Reineke und den Steuermann Iwanow fortgesetzt, und wird wahrscheinlich im nächsten Jahre gänzlich zu Stande gebracht werden.

Eine zweite, noch viel wichtigere Lücke in der Erdkunde überhaupt, und insbesondre in der Geographie des nördlichen und östlichen Sibiriens, war die völlige Unbekanntheit der

Gränzen desselben an den Küsten des Eismeeres, welche auf unsern Karten beinahe willkührlich, oder höchstens nach ungefähren Angaben unwissender Pelzjäger und Kosaken verzeichnet waren, und die immer noch hypothetische Existenz einer Durchfahrt zwischen Asien und Amerika. Sowohl um diesen, von einigen Hydrographen, besonders von dem Admiral Burney ([15]) bestrittenen Umstand näher zu beleuchten, als auch vornehmlich, um durch astronomische Beobachtungen an jenen Küsten die Ausdehnung des östlichen Sibiriens, und die wahre, bis dahin gänzlich unbekannte Lage des Kap Schalagskoj, der Nordost Spitze von Asien zu bestimmen, wurden im Jahr 1820 die Lieutenants Baron Wrangel und Anjou, zu Lande dorthin abgeschickt und ihnen übertragen, die dahin gehörigen Beobachtungen und Aufnahmen zu machen. Den Baron Wrangel begleiteten

---

([15]) Bekanntlich war der verstorbene Admiral Burney, ein Gefährte Cooks auf seiner zweiten und dritten Reise, der Meynung daß Amerika mit Asien zusammen hänge, und daß mithin die Behringstraße nur eine große Bai und keine Durchfahrt sey. Auch bestritt er ganz die Umschiffung des Kap Schalagskoj durch den Kosaken Deschnew. War es auch nicht der eigentliche Kontinent von Asien selbst, der mit Amerika zusammen hing, so mußte es seiner Meynung nach, mit dem Lande verbunden seyn, welches einige unwissende Promyschlėniki, und besonders der Kosak Andrejew (1764) im Norden des Kolyma Flusses behaupten gesehen zu haben. Diese Hypothese, obgleich ziemlich unwahrscheinlich, fand dennoch nicht nur bei englischen, sondern auch bei andern Gelehrten Anhänger, und die Streitfrage über die Existenz oder Nicht Existenz einer Durchfahrt zwischen Asien und Amerika war unentschieden.

der Mitschman Matjuschkin, ein Zögling des Kaiserlichen Lyceums, welcher schon früher mit ihm eine Reise um die Welt unter dem Kapitain Golownin unternommen hatte, der Doctor Kyber und der Steuermann Kosmin. Begleiter des Herrn von Anjou waren, der Steuermann Iljin und ein Chirurg, Namens Figurin.

Wenn man erwägt, welche unnendliche Anstrengungen die Ausführung eines solchen Unternehmens in den unwirthbaren und menschenleeren Wüsten des nordöstlichen Sibiriens erfordert, wo z. B. das ganze Irkuzkische Gouvernement ein Jahr vorher in Requisition gesetzt werden mußte, um nur das Futter für die Hunde zusammen zu bringen, die zum Fortschaffen der Expedition nöthig waren: so muß man wahrlich den edlen Sinn der russischen Regierung bewundern, die sich bewogen fühlte, ein so schwieriges und kostspieliges Unternehmen ausführen zu lassen, ohne irgend einen andern Beweggrund als den, der Wissenschaft nützlich zu seyn.

Dem Baron Wrangel wurde aufgetragen, das vermeyntliche Andrejewsche Land aufzusuchen, und die Bären-Insel so wie die ganze Küste, von dem Ausflusse der Kolyma bis zu dem Kap Schalagskoj, genau aufzunehmen. Diese Aufnahme sollte sich wo möglich auch östlich von diesem Kap, bis zur Behringstraße oder wenigstens bis zu dem Nord-Kap, als dem letzten durch Cook an dieser Küste Asiens bestimmten Punkte, erstrecken.

Der Auftrag des Lieutenant Anjou bestand in der genauen Aufnahme der im Jahr 1808 nördlich von dem Aus-

flusse der Jana entdeckten Inseln ([16]), und in der Untersuchung, ob im Norden dieser Inseln noch Land zu finden sey, wie der Entdecker derselben, Hedenström, und sein Gefährte Sannikow behaupten. Demnächst sollte der Herr von Anjou auch noch die Küste zwischen den Mündungen der beiden Flüsse Jana und Kolyma untersuchen und genau aufnehmen.

Trotz den unendlichen Schwierigkeiten und Gefahren mit denen diese Unternehmung verknüpft war, haben die Herren von Wrangel und Anjou, die ihnen ertheilten Aufträge glücklich und auf eine Weise ausgeführt, die ihnen die größte Ehre macht. Im Jahr 1824 kehrten sie zurück, und wenn nicht der Baron Wrangel gleich darauf zu der oben erwähnten Reise nach der Südsee wäre ernannt worden, so wäre das Publikum schon im Besitze der Beschreibung dieser merkwürdigen Expedition, von welcher, außer einigen wenigen Bruchstücken in Journalen ([17]), dem teutschen Publikum nichts authentisches bekannt geworden ist, als die von dem Akademiker Parrot herausgegebenen und bearbeiteten Physikali-

---

([16]) Die Entdeckung dieser Inseln ist wieder eine Frucht des rastlosen und beharrlichen Eifers des Kanzlers Grafen Rumänzow, welcher einen der in Sibirien dienenden Beamten, Hedenström, im Jahr 1807 beauftragte, die bis dahin unter dem Namen der Lächowschen bekannten Inseln im Eismeere aufzusuchen, und überhaupt auszumitteln, ob sich nicht noch andre Inseln daselbst fänden. Hedenström fand mehrere, bis dahin völlig unbekannte Inseln, deren eine er Neu-Sibirien benannte.

([17]) Eine der vollständigsten Zusammenstellungen der über diese Expedition bekannten Nachrichten, findet sich in dem Oldekopschen Journal: St. Petersburgische Zeitschrift.

schen Beobachtungen des Kapitain Lieutenants Baron Wrangel während seiner Reise auf dem Eismeere ꝛc. (Berlin 1827.) ([18]) Nach seiner jetzt erfolgten Rückkehr wird der Herr von Wrangel sich wahrscheinlich mit der Herausgabe seiner vollständigen Reisebeschreibung beschäftigen: und das Publikum in den Stand setzen, den Eifer und die Ausdauer zu bewundern mit welchen diese Männer in jenem furchtbaren Klima und in den unwirthbarsten Regionen Unternehmungen ausführten und Hindernisse überwanden, von denen man nur in Parry's und Franklin's mit Recht bewunderten Reisen Beispiele finden kann, und die hier unstreitig schwieriger zu überwinden waren, weil unsern, auf ein paar mit Hunden bespannte Narten reducirten Eisfahrern, keins von den künstlichen Hülfsmitteln zu Gebote stand, welche besonders Parry in seinen, bis zum Luxus, mit allen nur ersinnlichen Bequemlichkeiten versehenen Schiffen fand. ([19])

Daß dies nicht Uebertreibung ist, dafür möge hier als Beleg eine freilich nur sehr unvollkommene Schilderung von Wrangels zweiter Eisfahrt nach dem Norden (im März 1822) dienen, die 58 Tage dauerte. Man wird es kaum für mög-

---

([18]) Siehe die Beurtheilung von Muncke, im August der Heidelberger Jahrbücher.

([19]) Ein englisches Journal, the Quarterly Review sagt unter andern: „es ist unbegreiflich, wie es dem Baron „Wrangel möglich war, entblößt von Allem, die 58tägige „Fahrt auf dem Eise auszuführen, und man könnte wahr- „lich in Versuchung gerathen diese Expedition für fabel- „haft zu halten, wenn nicht die Wahrheit der wenigen Data „die wir darüber haben, durch einen Mann wie der Admiral „Krusenstern bezeugt würde.“

lich halten, eine so lange Zeit, in der Nähe des Nordpols, ohne irgend ein Obdach, auf dem Eise zuzubringen, bei einer beständigen Temperatur von mehrern Graden unter dem Gefrierpunkte, und ohne andre Nahrung, als gedörrten Fisch und etwas Thee. In der Regel zeigte der Thermometer 15°, oft aber auch 33° unter 0, so daß das Quecksilber in dem künstlichen Horizonte während der Beobachtung gefror. — Am 10 März verließ Wrangel Nishne Kolymsk mit 21 Narten, oder schmalen mit Hunden bespannten Schlitten, die mit Provisionen, Brennholz und Futter für die Hunde bepackt waren, und fuhr auf das Eis. In 71° 36′ der Breite, nachdem er 145 Werste in einer nordöstlichen Richtung gemacht hatte, vergrub er den größten Theil seiner Ladung in das Eis, und schickte die dadurch geleerten Narten mit den Hunden nach Nishne Kolymsk zurück, um durch Verminderung der Konsumtion länger mit seinen Vorräthen auskommen zu können. Auf den nachgebliebenen sechs Narten, welche Provision auf zwanzig Tage enthielten, fuhr er in Begleitung des Herrn von Matiuschkin, des Steuermanns Kosmin und sechs der dortigen Pelzjäger in einer grade nördlichen Richtung weiter. Am 6ten April befand er sich 265 Werste weit vom Lande, und legte hier wieder einen Theil seiner Vorräthe in das Eis, um leichter und bequemer zu fahren. Am 9ten April stieß er auf offenes Wasser, und da alle seine Versuche, in verschiedenen Richtungen weiter nach Norden vorzudringen, wegen des überall aufgegangenen Eises vergeblich waren, so kehrte er, nachdem er die Breite von 72° 3′ erreicht hatte, zurück. Auf dem Rückwege nahm er seine zu diesem Behuf in dem Eise

hinterlassenen Vorräthe wieder auf, und richtete seinen Weg nach Osten bis zum Meridian des Kap Schalagskoj, in der Hoffnung, vielleicht nach dieser Richtung das Andrejewsche Land zu entdecken; aber auch dort fand er nicht die geringste Anzeige, daß sich hier irgendwo Land befinden könne. Um jedoch auf das gewissenhafteste seinen Auftrag zu erfüllen, und in jeder möglichen Richtung diese Gegend zu durchkreuzen, nahm er nun einen ganz westlichen Kurs, und erst nachdem er seinen ganzen Vorrath von Lebensmitteln und Brennholz verbraucht hatte, kehrte er um, und traf am 5 Mai wieder in Nishne Kolymsk ein.

Auf einer ähnlichen im Jahr 1823 unternommenen Eisfahrt untersuchte Wrangel das Meer im Osten vom Kap Schalagskoj und das Land der Tschuktschen. Letztere erzälten ihm, daß nordwestlich von ihnen im Meere ein Land liege, welches sie vom Kap Jakan (unter 69° 40′ Breite und 176° 44′ östlicher Länge) bei heiterm Wetter unterscheiden könnten, und dessen Entfernung sie auf 80 bis 100 Werste schätzten. Da diese Anzeige von mehrern der dortigen Häuptlinge bestätiget ward, so entschloß sich Baron Wrangel, mit den Narten die ihn hergebracht hatten dies problematische Land aufzusuchen, und machte sich sogleich auf den Weg, indem er zugleich dem Herrn von Matiuschkin auftrug, das Ufer vom Schalagskoj Noß östlich bis an das Kap Nord aufzunehmen. Kaum aber waren die Reisenden in verschiedenen Richtungen ungefähr 50 Werste vom Ufer entfernt, als ein furchtbarer Sturm, der einige Tage wüthete, die Eisfläche vor und hinter ihnen aufbrach und nicht nur das Wei-

terfahren nach Norden unmöglich machte, sondern ihnen auch sogar die Aussicht zur Rückkehr benahm. Mehrere Tage verbrachten sie so auf den losen Eisschollen, zwischen den sich aufthürmenden ungeheuren Eisbergen, in der größten Lebensgefahr zu, und nur mit vieler Mühe gelang es ihnen endlich durch eine Art von Wunder, das feste Eis und das Ufer zu erreichen. Glücklicher Weise stieß Wrangel, als schon seine Vorräthe ganz zu Ende waren, auf den Herrn von Matiuschkin, welcher die seinigen mit ihm theilte, und ihn bis zum Kap Jakan begleitete. Von hier aus setzte Baron Wrangel die Aufnahme der Küste weiter fort, der Herr von Matiuschkin aber machte noch einen Versuch nach Norden vorzudringen, welcher jedoch auch fruchtlos war. — Durch das Zerbrechen des Eises, wodurch sie ihre an verschiedenen Stellen gemachten Depots von Vorräthen verloren, war nicht nur für dieses Jahr, sondern wahrscheinlich auch für längere Zeit, die Möglichkeit verschwunden, das von den Tschuktschen angedeutete Land aufzusuchen, an dessen Existenz übrigens Baron Wrangel nach den völlig übereinstimmenden Berichten verschiedener Individuen selbst glaubt.

Für das Mißlingen der Fahrt nach Norden, ist der Baron Wrangel durch die vollkommen glückliche Ausführung seines andern, eben so schwierigen und an sich wichtigern Auftrages vollkommen entschädig't; er hat nehmlich die Aufnahme der ganzen Tschuktschen-Küste, von dem Kap Schalagskoj an, fast bis in die Behringsstraße zu Stande gebracht, und zwar bis zu der kleinen Insel Koliutschin, von Cook *Burney's Island* genannt, welche 130 Meilen südöstlich von

Cooks Kap Nord liegt und der letzte von Billings gesehene Punkt ist. Daß Baron Wrangel nicht bis in die Behrings-straße vordrang rührt hauptsächlich von dem obenerwähnten Brechen des Eises her, wodurch er nicht nur seinen ganzen Proviant, sondern auch den Vorrath von Tobak und Eisenwaare verlor, welcher das einzige Mittel war, sich von den Tschuktschen irgend etwas zu verschaffen; dieser Umstand und die schon ziemlich vorgerückte Jahreszeit (es war gegen das Ende Aprils) zwangen ihn früher umzukehren, als eigentlich in seinem Plane lag.

Für die Geographie ist übrigens der Umstand, daß die Expedition nicht völlig bis in die Behringsstraße selbst gelangte, von keiner besondern Erheblichkeit, da diese Küsten schon früher durch Kook und Billings untersucht waren. Dem Baron Wrangel und seinen Gefährten gebührt immer die Ehre, das Hauptproblem gelös't zu haben, indem er durch seine Untersuchungen die so verschiedentlich bestrittene Existenz einer Durchfahrt zwischen Asien und Amerika außer Zweifel gesetzt, und die uns bis jetzt nur sehr mangelhaft bekannte Nord-Ost Küste von Sibirien astronomisch aufgenommen hat. Der glückliche Erfolg bei diesem in so mancher Rücksicht gefahrvollen Unternehmen, ist eben sowohl der ausdauernden Beharrlichkeit der zu dieser Expedition ernannten Officiere, als dem humanen und klugen Betragen zuzuschreiben, durch welches sie sich das Vertrauen der Tschuktschen zu erwerben gewußt haben, die bis jetzt unzugänglich für alle Fremden waren, und bei denen schon viele derselben, die sich unvorsichtig zu ihnen hinein wagten, ihr Grab fanden.



Die Hauptresultate dieser merkwürdigen Expedition in geographischer Hinsicht, sind folgende:

a. Die Umfahrung des Kap Schalagskoj, und demnach der Beweis, daß Asien nicht mit Amerika zusammen hängt.

b. Eine genaue astronomische Aufnahme der ganzen Nord-Ost Küste Sibiriens, von der Mündung des Alenek Flusses bis zur Insel Koliutschin, d. h. von 122° 29′ bis 184° 42′ 30″ östlicher Länge von Greenwich.

c. Die Aufnahme und Beschreibung der verschiedenen Inseln, die sich auf dieser Strecke im Eismeere befinden. Unter andern hat der Lieutenant Anjou in 76° 15′ nördlicher Breite und 140° 52′ der Länge eine bisher unbekannte Insel entdeckt, die er nach dem ihn begleitenden Arzte Figurin genannt hat.

d. Die Bestimmung der Gränzen des festen Eises, welche eine beinah parallele Richtung mit dem Ufer haben, und sich nach Osten zu, demselben immer mehr nähern.

e. Mehrere genaue Aufnahmen von neuentdeckten Flüssen, so wie der Richtung des Jablonowskischen Bergrückens.

Dies ist eine gedrängte allgemeine Darstellung dessen, was seit dem Jahre 1803 bis an das Jahr 1827 durch die russischen Seefahrer für die Erweiterung und Vervollkommnung der hydrographischen und geographischen Kenntniß der

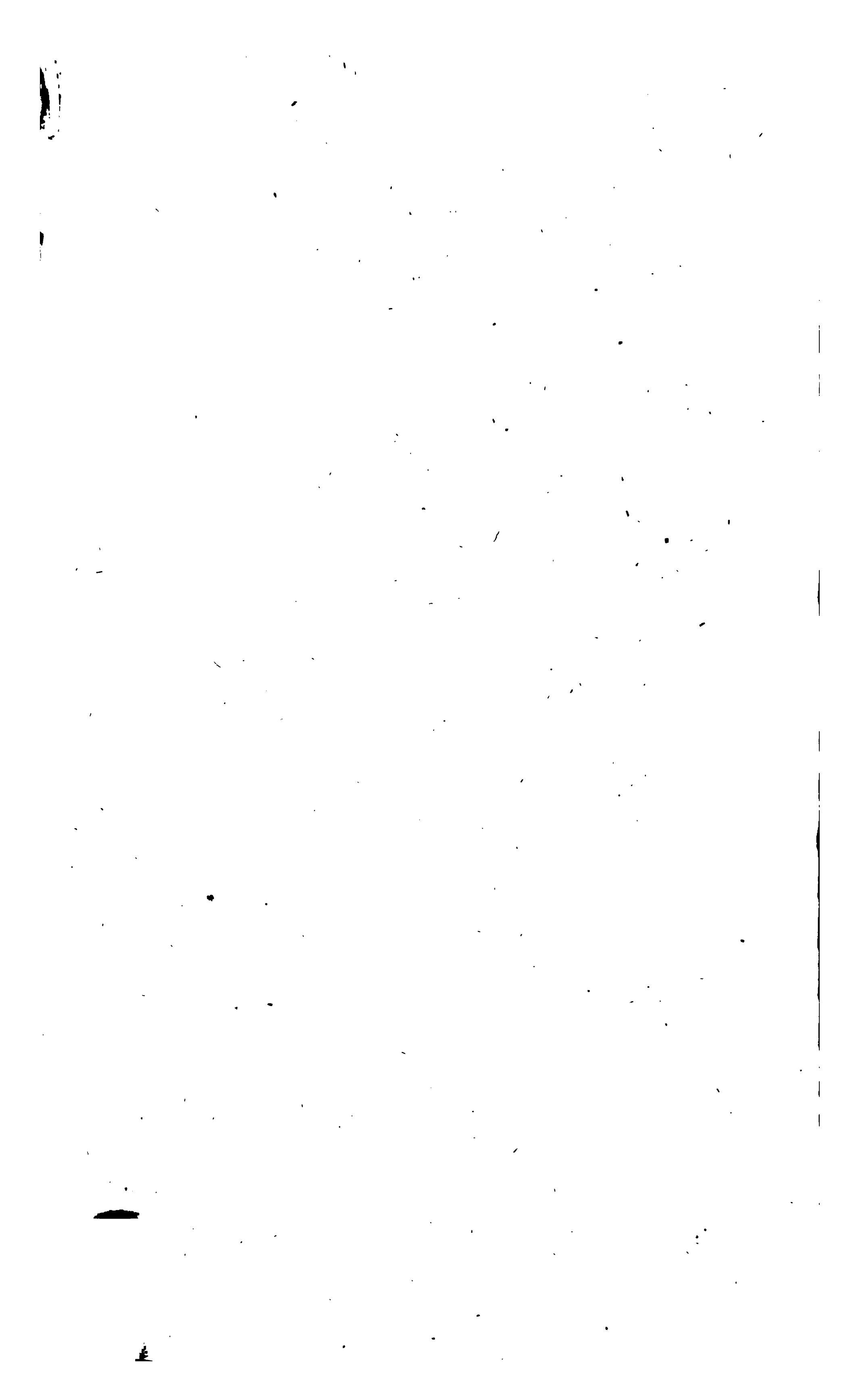
noch so unvollkommen, oder doch wenigstens so unbestimmt bekannten Regionen des stillen Oceans und der Küsten des Eismeeres gethan ist. Obgleich hier nur wenig sogenannte Entdeckungen gemacht sind, so wird doch jeder wissenschaftlich gebildete Mann gern eingestehen, daß, abgerechnet die reiche Ausbeute an interessanten und für die Wissenschaften höchst wichtigen Resultaten in naturhistorischer, physikalischer und ethnographischer Hinsicht, von denen in diesem Aufsatze nicht die Rede war, das Studium der Geographie selbst durch diese Reisen ungemein viel gewonnen hat. Nur der unwissende Theil der nautischen Welt bestimmt den Werth einer Reise in die Südsee nach der Zahl der neu entdeckten Inseln. Wäre dies würklich der wahre Maaßstab, so mögte mancher Wallfischfahrer einen eben so wichtigen Platz in der Liste der Entdecker einnehmen, als Vancouver und La Peyrouse, deren berühmte Reisen auch nicht reich an neuentdeckten Inselchen waren. — Man fängt übrigens auch schon nach gerade an, es unpassend zu finden, jede Fahrt nach der Südsee eine Entdeckungsreise zu nennen. Entdeckungen allein können nun nicht mehr der Zweck solcher Reisen seyn, da schwerlich mehr dergleichen von einiger Wichtigkeit zu machen übrig sind. Die jetzt unternommenen Reisen haben in geographischer Hinsicht zum Zweck, die Entdeckungen der frühern Seefahrer aus dem XVI und XVIII Jahrhunderte nachzusuchen, um das noch fehlende bestimmtere Detail solcher wiederentdeckter Länder kennen zu lernen, und durch genaue astronomische Beobachtungen die Hydrographie der mit Tausenden von Inseln besäeten Südsee zu vervollkommen und

dem Seefahrer die Navigation der Küsten die diesen Ocean begränzen, durch eine genaue Aufnahme derselben zu erleichtern und gefahrlos zu machen. Demnächst erndten Astronomie, Physik, und Naturgeschichte in allen ihren Zweigen auf diesen Reisen unzählige Früchte ein, wenn die Regierungen nur immer darauf bedacht sind, für diese Fächer geschickte und eifrige Männer anzustellen.

Aus diesem Gesichtspunkte müssen die wissenschaftlichen Seereisen der Russen in den letzten fünfundzwanzig Jahren betrachtet und gewürdiget werden. Malespina's und Vancouvers wichtige Arbeiten an den Küsten Amerika's ließen längst schon den Hydrographen eine ähnliche Arbeit an den gegenüberstehenden Küsten Asiens wünschen. La Peyrouse allein hatte bis dahin den Anfang hiezu gemacht; Broughtons Reise war im Jahr 1803 noch nicht erschienen, es war daher für unsern Krusenstern und dessen Nachfolger eine reiche Ausbeute für die Wissenschaften zu gewärtigen, wenn sie die ihnen gestattete Zeit zu Untersuchungen obiger Art anwendeten. Diese sind, wie aus den verschiedenen schon im Druck erschienenen Beschreibungen ihrer Reisen hervorgeht, nicht ohne Erfolg gewesen; es ist viel geleistet und die Hydrographie, so wie das Reich der Wissenschaft überhaupt, ist gewiß bedeutend erweitert. Aber viel, sehr viel bleibt dort noch zu thun übrig! Bei dem ausgezeichneten lebhaften Interesse welches Kaiser Nikolaj I. mit so vieler Beharrlichkeit für die Schöpfung Seines unsterblichen Ahnherrn bezeigt, ist nicht zu zwei-

feln daß die russischen Seefahrer, auf der mit so gutem Erfolg begonnenen Laufbahn fortfahren werden, der Wissenschaft auch fernerhin wesentliche Dienste zu erweisen.

Geschrieben
im Februar 1828.



Tagebuch

einer Reise von St. Petersburg

nach Makarjew.

Bruchstücke

aus dem Tagebuch eines Reisenden auf einer Fahrt von St. Petersburg nach Makarjew im Jahr 1825.

Somina oder Sominskaja Pristan' (im Nowgorodschen Gouvernement) ist ein sonderbarer Zwitterort; es weiß selbst nicht recht, ob es Stadt, Flecken oder Dorf oder sonst etwas der Art ist. Die Somina, ein recht artiger Fluß macht hier grade drei starke Buchten, die bei den flachen Ufern eben so viel geräumige und bequeme Landungsplätze bilden. Lange vorher noch eh' der künstliche Wasserweg von Tichwin hieher gemacht war, hatte die handelnde Welt schon diesen Punkt als den vortheilhaftesten ausersehen, um die nach dem Makarjewschen Jahrmarkte bestimmten Waaren, welche von Petersburg nur bis Tichwin zu Wasser, dann aber 90 Werste zu Lande bis an den Fluß Somina gehen konnten, hier in Fahrzeuge zu laden um sie durch den Tschagodosch und die Mologa in die Wolga zu bringen, und umgekehrt, die von dort kommenden hier auszuschiffen. Das gab natürlich während der drei oder vier Sommermonate hier einen bedeutenden Verkehr; nach und nach siedelten sich Bauern, Handwerker und Schiffbauer an, die von den acht Grundherren auf deren Gebiete der Ort liegt, Hausplätze theils pachteten,

theils kauften und bebauten, und so entstand dieses Zwitterstädchen, aus dem gewiß einmal ein recht blühender Ort wird, da er besser motivirt ist, als viele der Städte in Rußland, die bis jetzt immer nur noch Städte heißen. — Es ist mit Gewißheit zu behaupten daß hier jährlich für mehrere Millionen Waaren durch gehen.

Unter der jetzigen Regierung ward endlich der Tichwinsche Kanal angelegt, (1) durch welchen die Tichwinka mit der Somina vereinigt ist, so daß jetzt alle Fahrzeuge ununterbrochen zu Wasser von Petersburg nach Sominskaja Pristan' und folglich bis nach Astrachan gelangen können. Daß dies eine große Wohlthat für den innern Handel ist, liegt klar am Tage. Um desto auffallender aber war es mir, als ich auf der ganzen Strecke Weges von Tichwin bis hieher, zwei ununterbrochene Reihen Wagen antraf, die mit mehrern tausend Pferden, Waaren zu Lande nach Somina führten. Dieser Landtransport kostet in der Regel $2\frac{1}{2}$ bis 3 mal mehr als die gesetzlichen Unkosten auf dem Tichwinschen Kanal betragen würden, und doch ziehen die Leute den Landweg vor, der noch zudem so über alle Vorstellung schlecht ist, daß man ihn dreust als eine wahre Musterkarte aller bösen Eigenschaften eines schlechten Weges aufstellen kann. Er geht größtentheils durch eine sehr sumpfige Gegend und das hin und herrieselnde Wasser, das keinen Abzug hat, wäscht tiefe Furthe aus, wo die Wagen oft in dem zähen leimigen Koth

(1) Schon Peter I. hatte die Wichtigkeit dieser Vereinigung befunden und verschiedentlich die Gegend aufnehmen und nivelliren lassen.

bis über die Achse hineinsinken und mehrere Pferde brauchen um nur von der Stelle zu kommen; dabei ist die ganze Strecke mit ungeheuren Steinen besäet, zwischen welchen man durchlaviren muß; unter dem tiefen Kothe liegen alte Baumwurzeln und Baumstämme, und überall herum zerbrochene Achsen, Räder, und dergleichen memento mori für den armen Reisenden, kurz es ist ein Höllenweg auf dem man, obgleich es nur 90 Werst sind, gewöhnlich drei bis vier Tage zubringt. Ob die Wegebaudirection nicht weiß wie es hier aussieht, oder ob sie nicht weiß was dabei zu thun sey? aber unverzeihlich ist es daß grade dieser unentbehrliche Weg ein solcher Unweg ist. ([2]).

([2]) Seitdem ist diesem unverzeihlichen Uebelstande abgeholfen. Die Wegebaudirection hatte zwar endlich die Nothwendigkeit eingesehen hier einen fahrbaren Fahrweg zu machen; dies ward beschlossen und auch befohlen, aber obgleich seit dem Jahr 1818 bis an das Jahr 1822 alljährlich sehr bedeutende Summen darauf verwendet wurden, so blieb doch der Weg immer eben so schlecht als vorher, bis endlich 1823, der jetzige Oberdirector der Land- und Wasserkommunikationen, Herzog Alexander von Würtemberg, bald nach seiner Ernennug, selbst dahin reiste. Er sah gleich die Unentbehrlichkeit dieses Weges ein, und befahl nicht nur die schleunigste Beendigung desselben, sondern betrieb sie auch mit der ihm eigenen Thätigkeit und Beharrlichkeit, so daß in ungefähr Einem Monath die ganze Arbeit mit einer Ausgabe von nicht mehr als 45 tausend Rubeln gemacht war, und schon im vorigen Sommer genoß die handelnde Welt dieser Wohlthat (Anm. des Herausgebers im Jahr 1824.)

Auch ich mußte, um mein armes Fuhrwerk unzertrümmert nach Sonnina zu bringen, den größten Theil des Weges im Schritt machen; um mir sowohl Rippenstöße als Langeweile, zu ersparen, ging ich meist zu Fuße und unterhielt mich mit mehrern der ihre Waaren begleitenden Kaufleute über die Ursachen jenes unerklärbar scheinenden Factums, wodurch ich endlich folgendes Resultat herausbrachte: drei Ursachen sind es die da machen, daß man trotz dem offenbar bequemern und wohlfeilern Transporte zu Wasser, doch den zu Lande noch größtentheils vorzieht. Einmal, alte eingewurzelte Gewohnheit: „es ist halt immer so gewesen"; dann, Schnelligkeit, der Wassertransport ist langwieriger, so daß man bei dem Landtransport sechs bis 7 Tage gewinnt; drittens endlich, die gesetzliche Taxe bei der Kanalfahrt ist freilich gering, aber in dem Kanale sind mehrere Schleusen und da sollen sich, wie die Leute behaupten, noch allerlei Nebenausgaben für schnellere Abfertigung und dergleichen finden. Ob dies so sey, weis ich nicht, aber viele der Kaufleute finden ihre Rechnung dabei, die 90 Werst zu Lande zu machen.

Mir ist schon oft und ganz vornehmlich hier, der Gedanke lebhaft geworden, es könnte wohl Gewinn auf allen Seiten dabei zu gewärtigen seyn, wenn man solche Gemeinde Gegenstände wie z. B. Kanäle, Zölle und dergleichen, lieber an Privatleute verpachtete, deren Privat-Interesse, ihr Plus oder Minus an Einnahme (selbst bei dem besten Menschen immer eine wichtige Triebfeder) darin bestünde, das Publikum ungehudelt, schnell und freundlich zu bedienen. Sollte

nicht, wenn die Kanäle unter gewissen, deutlich und genau festgesetzten Bedingungen, an Privatcompagnien übertragen wären, die Regierung weniger Ausgaben und das Publikum weniger Hudelei haben, als jetzt, wo selbst bei dem besten Willen und dem thätigsten Einwirken der Obern, dennoch unter der Menge kärglich besoldeter Beamten, Aufseher, Revisoren u. s. w. viele Menschlichkeiten vorfallen müssen? darüber mögen erfahrene Sachkundige urtheilen.

Der Tichwinsche Kanal wird aber doch schon sehr stark benutzt, theils für den Transport aller sehr volumineusen Waaren, theils auch von denen Kaufleuten die ihre Waare schon zeitig einkaufen und früh abfertigen können, so daß ihnen die etwanige Verzögerung bei dem Wassertransport keinen Unterschied macht. — Er ist also unstreitig eine große Wohlthat für den innern Handel und wird von Jahr zu Jahr immer mehr benutzt. — Der Ort Somina ist dadurch ein officieller Stapelplatz geworden, und hat so sehr an Wichtigkeit gewonnen, daß jetzt schon ein 4 bis 5 Faden breiter und 7 bis 8 Faden langer Hausplatz an einer der drei Landungsstellen, mit tausend und mehr Rubeln Kaufschilling bezalt wird.

Sechs Wochen vor, und ungefähr eben so viel nach dem Makarjewschen Jahrmarkte, finden sich hier an Handelnden und Transportirenden fünfzehn bis zwanzig Tausend Menschen ein, die alle wegen Makarjew's da sind. Schon hier wird viel gekauft und verkauft. Außer dem Detail-Verkauf

an die Gutsbesitzer der umliegenden Gegend, die um diese Zeit herkommen um ihre sämmtlichen, nicht-ländlichen Bedürfnisse einzukaufen, verhandeln viele Kaufleute hier auch ihre ganze Ladung in Masse an andre, die mit baarem Gelde nach Makarjew ziehen um dort mit demselben zu spekuliren. Da treffen zwei Russen, Schnellrechner und willfährige Diener des Zufalles zusammen; der eine findet etwas Vortheil dabei, seine Waare gleich hier an Mann zu bringen, der andre hofft mit der Waare in Makarjew mehr zu gewinnen als mit baarem Gelde. Auf der Stelle wird der Handel, ohne Mäkler und Notarius, abgeschlossen, der Waarenspekulant hat nun Geld und der Geldspekulant eine Barke voll Waare. Dieser schwimmt nun weiter; jener aber behält sich gemeiniglich eine Parthie hier gangbarer Waare als Thee, Kaffe, Zucker, Gewürz, Wein, oft auch wohl etwas von Zeugen, Bändern und dergleichen vor, kauft sich ein Pferd nebst Karren und hausirt mit seinem Kram in der Gegend auf den Gütern und auf den kleinen Jahrmärkten, die fast in jedem Dorfe Statt haben, herum, verdient Rubel auf Rubel und ist mehr oder weniger mit seiner Operation fertig, wenn nach Beendigung des Makarjewschen Jahrmarktes die reich beladenen Karawanen hier wieder ankommen. Da findet sich unter den Rückkehrenden mancher, der durch Zahlungstermine gedrängt, sich gezwungen sieht, einen Theil seiner Ladung für baares Geld billig zu verkaufen; dies benutzt jener sogleich, kauft mit seinem verdoppelten Kapitale eine Ladung Waare und zieht nun damit nach Petersburg, als wäre er seinem ersten Plan zufolge in Makarjew gewesen.

Dies ist ein characteristischer National-Zug des Russen (3); er hat entweder gar keinen Plan und überläßt sich aufs Gerathwohl dem Zufall, oder wenn er, auch etwa einmal einen Plan hat, so ist er jeden Augenblick bereit, ihn gegen einen andern aufzugeben, der ihm mehr Gewinn darzubieten scheint. Und diesen neuen Plan, das ihm vielleicht ganz fremde Gewerbe, weiß er sich so vollkommen zu eigen zu machen, daß man glauben mögte, er habe sich seit Jahren dazu vorbereitet. Daher das oft unbegreiflich schnelle Reichwerden ganz unbedeutender Menschen, deren Hauptkapital in ihrer Anstelligkeit und Gewandheit bestand. — Selten ist wohl noch ein russischer Kaufmann, Handwerker oder Bauer, durch sein ursprüngliches Gewerbe reich geworden; fast immer ist es eines unter all' den übrigen, die er nebenher versuchte, welches ihm frommt. — Der reiche Tuchhändler J***n in Petersburg, der vier der bedeutendsten Tuchbuden, mehrere große steinerne Häuser und ein wahrhaft prächtiges Landhaus besitzt, verdankt, nach seiner eigenen Versicherung, seinen ganzen Reichthum zwei großen Mehllieferungen und einem Wegebau, die er zufällig übernahm und glücklich durchführte. — So übernimmt der Holzhändler eine Weinhandlung und der Schuster eine Tuchlieferung, und jener wird in wenig Wochen sich auf die Weingattungen, wie dieser auf die Güte des Tuches verstehen.

(3) Es versteht sich, daß sowohl hier als auch weiterhin, immer nur von dem eigentlichen Russen mit Bart und Kaftan die Rede ist.

Auch hier in Somina fand ich wiederum einen merkwürdigen Beleg zu dieser Universal-Anstelligkeit des gemeinen Russen. Um etwas von dem betäubenden Gewühle am Hafen auszuruhen, macht' ich einen Spaziergang seitwärts aus dem Orte, wo ein allerliebster geschäftiger Bach sich schäumend zwischen großen Steinen durchdrängt, recht als eilte auch er, ja schnell seinen Beitrag zum bessern Transport nach Makarjew zu liefern. An dem Ufer des Flüßchens stand ein äußerst einfaches, aber sehr gescheut angelegtes Pump-Werk, welches durch den Bach selbst getrieben, sein Wasser vermittelst einer Rinne in ein daneben stehendes Gebäude beförderte. Ich ging hinein, und fand eine Badeanstalt. Am Eingange stand ein Mann in einer etwas entbauerten Kleidung mit der Milizmedaille von 1812, der mich mit der größten Freundlichkeit als einen alten Bekannten bei meinem Vor- und Zunamen (4) nannte und mich einlud seine Anstalt durch meinen Besuch zu beehren. — Ich war neugierig zu erfahren, wer denn eigentlich dieser mein unbekannter Freund sey, und da ergab sich's, daß es ein ehemaliger Kutscher war, den ich vor etlichen Jahren aus meinem Dienste gejagt hatte, weil er dem Trunke gar zu arg ergeben war. Nun erinner-

(4) Es ist bei den Russen unerläßlicher Beweis von Höflichkeit und Achtung, den Tauf- und Vatersnamen desjenigen zu wissen mit dem man spricht. Sie haben ein ganz eignes Talent zum Behalten dieser Namen, deren Anzahl bald ins Unendliche geht, weil auch alle im Laufe des Gespräches vorkommenden Vettern Basen, Muhmen und andre Verwandte, durchaus eben so benannt werden müssen. Um den Familiennamen bekümmern sie sich nicht viel, und sehr oft wissen sie ihn gar nicht.

te ich mich seiner und um doch zu hören, wie er, der damals in Petersburg keinen ganzen Rock auf dem Leibe hatte, jetzt in Somina eine recht ansehnliche Besitzung haben könne, nahm ich sein Anerbieten an. Er bereitete mir ein sehr reinliches lauwarmes Bad, machte den Kammerdiener dabei mit vieler Gewandheit und erzälte mir während des An- und Auskleidens folgendes Bruchstück aus seiner Lebensgeschichte: der leidige Trunk brachte ihn so weit herunter, daß er nirgend mehr einen Dienst fand; er sah' sich genöthigt auf sein Dorf in das Twer'sche Gouvernement zurück zu gehen und dort ward er zur Miliz abgegeben. — Als Vertheidiger des Vaterlandes machte er die Kampagne, und unter andern auch die Belagerung von Danzig mit. Das Saufen prügelte ihm sein von früh bis in die Nacht besoffener Sotnik (Hundertmann) radikal heraus. — Nach Beendigung des Feldzuges ward er des Dienstes entlassen und schlenderte nun mit einigen hundert erworbenen, oder erbeuteten, Rubeln in der Tasche, planlos seiner Heimath zu. Sein Weg führte ihn über Somina, wo ihn, wie jeden echten Russen, das Bedürfniß anwandelte in die Badstube zu gehen. Er findet ein kleines baufälliges, schmutziges Nest, in welchem von den 500 Menschen die hinein wollen, nur ungefähr zehn Platz haben; er begreift daß bei einem so allgemein gefühlten Bedürfniß, durch eine zweckmäßigere Einrichtung des Badehauses viel zu gewinnen sey. Gleich ist sein Plan gemacht — der versoffene Kutscher aus Petersburg und nüchtern geprügelte Landwehrmann aus Danzig, wird Bader in Somina. Er ersteht den Platz um ein Billiges, bleibt gleich da, kauft

Balken und Bretter, ist Architect, Zimmermann, Ofensetzer, Hydrauliker, spekulirt sich das Pumpwerk aus, nach einem ähnlichen das er in Königsberg gesehen hat, und im nächsten Frühling überrascht er die ankommenden Petersburger Gäste mit einer allerliebst eingerichteten Badeanstalt, die ihm jährlich ein paar Tausend Rubel einträgt. Im nächsten Winter will er nun noch daneben einen Gasthof für Reisende anlegen, woran es bis jetzt hier ganz fehlt. Er wird sich gewiß sehr gut dabei stehen, wird aber demungeachtet grade nur so lange dabei bleiben, bis ihm irgend etwas andres aufstößt das ihm noch vortheilhafter scheint, und dann wird er sich in das neue Gewerbe eben so gut fügen als auf meinem Kutschbocke, und in den Transcheen von Danzig, und bei dem Badehause zu Somina.

Auffallend ist mir die Ruhe und Ordnung die hier ohne alles Zuthun irgend einer Art von Polizei herrscht. Zwanzigtausend Menschen aus allen Enden des Reiches wogen hier durch einander; es ist gar keine polizeiliche Aufsicht hier, denn der einzige Beamte im Ort, ein Schiffarths Aufseher, hat vom frühen Morgen bis in die Nacht so viel mit revidiren, registriren, numeriren und expediren der ankommenden und abgehenden Fahrzeuge, und mit täglichen, wöchentlichen und monatlichen Berichten an die Oberbehörde zu thun, daß weder er noch seine drei lahmen Invaliden auch nur eine Minute lang der polizeilichen Inspection widmen können (5)

(5) Der hiesige Aufseher ist während der drei bis vier Monate da die Makarjewsche Schiffarth dauert ein geplagter Mann: er

der ganze Menschenhaufe ist also sich selbst überlassen, und alles geht ruhig und ordentlich her, ordentlicher vielleicht als in der Residenz wo es doch wahrlich an Polizei nicht fehlt. — Sind denn die Leute dort schlechter als hier? Oder thun sie's etwa dort bloß der Polizei zum Trotze? oder thun sie's endlich nur, damit die Polizei doch auch was zu thun habe? — Ich weiß es nicht, mir scheint aber die Leutchen hier halten Ordnung, weil ihnen ihr gesunder Menschenverstand, ihr natürliches Gefühl, die Nothwendigkeit der Ordnung in jeder Gesellschaft eingiebt, und weil sie wissen, daß außer ihnen selbst, niemand da ist um sie zu erhalten.

Noch eine Merkwürdigkeit hier im Orte ist ein von all den übrigen Blockhäusern grell abstechendes großes zweistöckiges Haus, von der abentheuerlichsten, halb gothischen, halb chinesischen, aber ganz vollkommen grotesken Bauart, welches einem Landedelmann aus der Nachbarschaft gehört. Es ist kaffeebraun angestrichen; die Ritzen der Bretter mit denen es beschlagen ist, sind mit breiten zeisiggrünen Latten benagelt,

---

ist verbunden von jedem ein- oder auslaufenden Fahrzeuge eine genaue Anzeige der Ladung zu fordern, diese zu verificiren, dem Fahrzeuge eine sogenannte Nakladnàja, d. h. einen Ladebrief zum freien Weiterfahren, mit seiner Unterschrift zu ertheilen und über alles genauen und umständlichen Bericht an die Oberbehörde zu erstatten. Ob diese officielle Hudelei, die bei dem großen Zusammenfluß von Abfertigungs-Bedürftigen einen gewaltigen Aufenthalt macht, ob sie wohl nöthig ist? wozu sie nützt? wag' ich eben so wenig zu entscheiden als der arme Teufel von Inspector, den ich durch meine beinah' unwillkürliche Queerfrage deshalb, in große Verlegenheit setzte,

wodurch also das Haus braun und grün gestreift erscheint. In der ganzen Länge des Hauses herrscht eine Kolonnade von brandgelb angemalten Balken, die einen breiten Balkon tragen. Die Fenster und Thüren (erstere aus Einer großen Glasscheibe bestehend) haben gewaltige zeisiggrüne Verkleidungen, und über jeder derselben befindet sich ein großer gemalter Blumenstraus, an welchem die Farben, besonders roth und blau, nicht geschont sind. Ueber dem ganzen ruht ein rothes Bretterdach mit einem weißen Gesims. — An dem Einen Ende das Balkons ist eine Art Zelt von bunt gestreiftem Zwillich angebracht, unter welchem der wohlbeleibte Hausherr, umgeben von seiner Familie, den größten Theil des Tages mit Essen, Trinken und Ausruhen zubringt und das unter dem Balkon postirte Orchester dirigirt, wobei als Adjutant ein dicker kupfernasiger Bouffon gebraucht wird. Das Orchester besteht (wie bei den meisten Landedelleuten) aus der gesammten Dienerschaft, die sowohl musicirt, als auch bei Tische aufwartet und alle übrigen häuslichen Dienste versieht. Wahrscheinlich sind die Virtuosen so abgerichtet, daß sie immer den Moment einer Pause benutzen um oben auf dem Balkon, Tassen und Teller zu wechseln, oder sonst im Hause ihr Amt zu verwalten. Da mag's dann wohl zuweilen geschehen, daß das häusliche Geschäft mehr Zeit erfordert als der Compositeur zur Pause bestimmt hatte, aber das schadet hier weiter gar nicht — es ist immer eine große türkische Trommel da, die im Fall der Noth aushilft, es sey nun daß die erste Flöte noch ein Pferd zu striegeln hat, oder daß der Klarinettist statt seines obligaten Solo eben den Kaffee in der

Küche kocht. — So bringt Herr *** den größten Theil des Sommers in Somina zu, wo er nichts Grünes sieht als die Leisten seines Hauses, und keinen andern Schatten hat als den von seinem zwilchenen Baldachin. Das ist nun Sache des Geschmackes und darüber läßt sich nicht streiten; aber die Gerechtigkeit muß man ihm angedeihen lassen, daß sein Haus und seine Musik Somina zieren und beleben.

Mein Freund, der Bader, hat mir geholfen ein hier gebautes großes Boot zu kaufen, das mich und meine Reisekalesche die Wolga hinunter, bis nach Nishnij Nowgorod bringen soll. Auch hat er mir acht Ruderknechte gemiethet, die es übernommen mich bis dahin zu rudern. Ich äußerte daß es mir denn doch nöthig schiene, an dem einen Ende des ganz offenen Bootes irgend ein kleines Obdach gegen Wind und Wetter zu haben; gleich erboten sich meine neuen Diener dazu, mir etwas dergleichen zu Stande zu bringen, und als ich nach ungefähr 1½ Stunden von meinem Wirthe zurückkehrte, wo ich meine kleine Rechnung berichtiget, und einige Mundprovisionen eingekauft hatte, fand ich schon alles in Ordnung. Sie hatten mir aus Brettern eine recht hübsche Kajüte zusammen gezimmert und diese inwendig mit reinlichen Matten sehr sauber tapeziert; auf einer breiten Bank war mein Bette bereitet, welches am Tage einen Divan ausmachte; eine Art von Tischchen stand davor, und meine Sachen waren ganz ordentlich und zierlich herum gestellt. Auf dem Hintertheile des Botes hatten sie einen, Gott weis woher, geholten alten geborstenen Kessel mit Backsteinen und Lehm ummauert und

in einen Kochherd verwandelt — kurz alles war in der schönsten Ordnung, alles war fertig und meine Leutchen saßen im Kreise herum und sangen sich ein Abendlied. — Ich fragte, ob sie denn ihre Sachen schon hergebracht hätten? Sie sahen mich mit großen Augen an — nichts hatten sie zu einer Reise von mehr als tausend Wersten, nichts als ein paar aus Baumrinden geflochtene kleine Zwerchsäcke (Kotòmki) in welchen ihre Reisekost: Brod und Salz, befindlich war. — So versorgt und vorbereitet fuhren wir ab.

Kaum ist man aus dem Orte Somina heraus, so erheben sich die Ufer und werden sehr pittoresk. Sie sind hoch, steil, überhängend und fast durchgehends dick belaubt; unter andern giebt es ganze Strecken, eine Werst lang und drüber, von lauter wilden Rosen-Sträuchen, die eben jetzt in der schönsten Blüte stehen. — Aus der Sominka gelangt man in den Gorjun', der wie die meisten Flüsse dieser Gegend die abentheuerlichsten Krümmungen macht. Es giebt Stellen, wo man nach einer Fahrt von zwei bis drei Wersten längs einer schmalen Erdzunge, plötzlich um dieselbe herum biegen und eben so weit auf der andern Seite zurück fahren muß, und dann ist man oft vielleicht nur um 30 bis 40 Faden, die Breite der Erdzunge, vorgerückt. Außerdem giebts hier auch noch eine Menge Klippen und Steine unter dem Wasser, durch die man sich mit großer Behutsamkeit durchwinden muß um nicht zu scheitern; kurz es ist eine recht gute Schule für einen angehenden Hofmann.

Der Gorjun' fällt in einen ziemlich beträchtlichen Landsee, der eben jetzt im Mondlicht, bei völliger Windstille, gleich einem schönen großen Spiegel vor mir liegt. Ein paar dicht bewachsene Inselchen schwimmen darauf; sie stecken voll von Nestern wilder Enten, die familienweise, quäkend daher schwimmen und nur wenn wir ihnen etwa zu nahe kommen, schnatternd davon fliegen. — Auf den Ufern rund herum glimmen, wie Johanniswürmchen, die Feuer des ruhenden Schiffsvolks, welches sich sein Essen bereitet und dazu singt. Der sonore Gesang dieser Leute in der Ferne, ein recht guter vierstimmiger Chor meiner Bootsleute, die wie alle Russen richtig singen, das tactmäßige Plätschern der Ruder und ein obligates Accompagnement von einigen Schnarrwachteln, der schöne See in der magischen Beleuchtung — alles das zusammen macht eine herrliche, herzerhebende Scene, von der man sich ungern trennt.

Wir fahren in die Tschagoda, die mit den hohen schroffen Ufern, zwischen die sie eingezwängt ist, einen grellen Kontrast zu dem freien offenen See macht. — Hier ist große Gesellschaft; es wimmelt von Fahrzeugen, Eins folgt dem andern, man fährt sich vorbei, die Bootsleute rufen sich Warnungen zu, die Passagiere erkundigen sich gegenseitig nach Ort und Zeit der Abfahrt, nach dem Zwecke der Reise, nach der Ladung, den Preisen, ja sogar mancher bedeutende Handel wird hier abgeschlossen; es ist eine ambulirende Börse. Das Gespräch geht ununterbrochen über dieselben Gegenstände fort, nnd bloß die sprechenden Personen wechseln. Auf allen Fahr-

zeugen welche Petersburger Kaufleute und Luxuswaaren am Bord haben, steht vorn immer als Wahrzeichen und Labequelle, die große dampfende, wohlgescheuerte messingene Theemaschine (Samowàr, Selbstkocher); diese deutet auf feinere Kultur. Auch sind es eigentlich nur die Theemaschinen-Besitzer die hier zum beau monde gehören; bloß diese nehmen Theil an dem allgemeinen Gespräch, indem sie dazu unaufhörlich aus dicken geschliffenen Biergläsern — nicht aus Tassen — sehr starken Thee mit Citronensaft, zuweilen auch wohl mit Rum versetzt, einschlürfen. — Der arme Janhagel, der nichts aufzuweisen hat, als das wahre Nützliche, Brod und Lebensmittel, wird, wie billig, über die Schulter angesehen, und darf sich gar nicht unter den vornehmen Pöbel mit seiner süßen oder glänzenden Plunderwaare, mischen.

Bei dem ziemlich elenden Dorfe Ustje, fährt man in die Mologa. Hier ist wieder ein Aufseher angestellt, welcher wie jener in Somina, revidiren, registriren, expediren und rapportiren muß. Seine Wohnung, ein den übrigen völlig ähnliches Bauernhaus, zeichnet sich nur durch ein paar Blumentöpfe und einen Vogelbauer auf dem Fenster aus, beides Dinge, die man bei den russischen Bauern fast nie antrifft, Sie haben keinen Sinn für dergleichen. Ueberhaupt hab' ich selten einen echten russischen Bauer gefunden, dem es nur eingefallen wäre, das Mindeste zu thun um seine Lebensgenüsse zu vermehren oder zu erhöhen. Da giebts kein Schattenplätzchen, keinen Baum, keine Blume um sein Haus, selten sogar eine Bank davor. Der Reiche wie der Arme lebt in

seiner ziemlich dumpfen Stube, die im Winter wie im Sommer wohl geheitzt ist, weil der große Ofen in derselben zugleich Backofen und Kochheerd ist. Besuche bei einander werden als solche, unter den Bauern nie gemacht, und wenn sie Sonntags zuweilen mit den Kameraden eins plaudern, so geschieh't dies gewöhnlich auf der Gasse und zwar stehend, es sey denn daß der Zufall grade einen Balken oder ein paar große Steine hingerollt hat, die dann wohl als Bank benutzt werden. — Bettstellen und Betten gehören unter die seltenern Luxus Artikel; gewöhnlich werden zur Nacht auf dem Ofen, auf der Bank und, wenn mehr Menschen da sind, auf dem Boden, einige Matten, Kleidungsstücke Pelze und dergleichen ausgebreitet, die dann statt der Betten dienen. — Eben so ist es mit der Nahrung des Bauern; er befriediget sein thierisches Bedürfniß gleichviel womit, gewöhnlich ist's Kohl und Grütze, und an Feiertagen, oder sonst wenn's einmal gilt, ein Kuchen mit Fischen. Von seinem Essen spricht der gemeine Russe nie und legt auch gar keinen Werth darauf; nur diejenigen die eine Weile in der Residenz gelebt und dort die Wirthshäuser besucht haben, hört man zuweilen von irgend einem Leckerbissen, von diesem oder jenem Zusatze zu dem Fischkuchen reden. Der ganze Proviant meiner Bootsleute besteht aus Roggenbrod, Salz, Sajki, Kwas (6) und — Ho-

---

(6) Sajki, eine Art Wecken aus Weizenmehl, die zu den Leckerbissen des gemeinen Mannes gehören. Kwas ist das durch ganz Rußland bei Vornehmen und Geringen allgemein beliebte säuerliche gegohrne Getränk aus verschiedenem Mehl, Malz u. s. w. Bei dem gemeinen Manne ist es einfach und eben nicht sehr wohlschmeckend; bei den Vornehmen aber wird eine eigne

nig. Hieraus entsteht folgender Küchenzettel: Nr. 1. Ein handdickes Stück Roggenbrod mit sehr viel Salz bestreut; Nr. 2. Roggenbrod mit Salz bestreut, in Würfel geschnitten und Kwas drauf gegossen; zuweilen wird, um diese Schildkrötensuppe noch zu verherrlichen, grober Lauch hinein geschnitten; Nr. 3. Zum Deßert, Pàssyt (auf die Sättigung) klein geschnittene Sajki mit Wasser drauf, worin Honig zerlassen ist. Diese Malzeit wird viermal täglich wiederholt; um aber doch eine angenehme Abwechselung zu haben, so wird Morgens und Nachmittags das Deßert weggelassen, zuweilen auch wohl die Suppe, immer aber setzen sie sich dazu sehr feierlich nieder, verrichten ein Gebet, und verzehren dann unter traulichem Gespräch die Brodrinde mit dem Salze. Zu Mittage verherrliche ich das Mahl durch ein Gläschen Brannteweín, welches sie recht gern auf meine Gesundheit leeren; wenn ich es aber nicht lieferte, so würden sie eben so gut auch ohne den Schnaps bleiben und deswegen nicht weniger zufrieden und vergnügt seyn; denn so gerne der gemeine Russe trinkt, sich auch wohl betrinkt, so ist ihm doch der Schnaps im Ganzen weit weniger Lebensbedürfniß, als er es dem teutschen Bauer ist. — Meine Leutchen leben nun schon

Art von Luxus damit getrieben, man bereitet verschiedene Gattungen desselben, die sich durch Farbe und Geschmack unterscheiden. — Das Wort Kwas bedeutet eigentlich Säure, daher dann auch mehrere andre säuerliche Getränke so benannt werden, als z. B. Medowòj Kwas, Honig-Kwas, eine Art Meth mit Citronen- oder Beerensaft, Jàblotschnoj Kwas, Aepfel-Kwas u. s. w.; aus eben dem Grunde heißen auch säuerliche Aepfel, Jàbloki s'kwaskòm, mit einer kleinen Säure.

mehrere Tage nach obigem Küchenzettel, und bei der magern Kost rudern sie unausgesetzt vier Stunden (7) mit der größten Anstrengung, dann legen sie sich zur Erholung und Abkühlung, in die brennende Sonne auf den nackten Boden des Fahrzeuges schlafen, wobei sie, um nicht von den Fliegen belästigt zu werden, sich den Kopf mit ihren dicken Schaafspelzen bedecken.

Wer übrigens aus der unbequemen Wohnung, aus der einfachen, ja wohl kärglichen Kost und aus dem gänzlichen Mangel an Lebensgenüssen, auf Dürftigkeit und Armuth bei dem gemeinen Russen schließen wollte, würde sich sehr trügen. Im Allgemeinen genommen ist der russische Bauer eher wohlhabend als arm zu nennen; es giebt sehr viele Reiche unter ihnen, aber auch der Reiche lebt nicht viel besser als der Arme, und das rührt daher, weil das Bedürfniß der verfeinerten Genüsse noch nicht an ihn gekommen ist. — Und grade diese Bedürfnißlosigkeit des Russen, verbunden mit seiner Selbstständigkeit, machen ihn zum unabhängigsten Menschen; er braucht niemand als sich selbst, um alles zu schaffen was er bedarf.

Von dieser Selbstständigkeit und von der eigenthümlichen Gabe, ohne viele Vorbereitungen und Hülfsmittel, durch eigne Kraft etwas zu schaffen, habe ich auch hier wieder ein merkwürdiges Beispiel gehabt. Ueberall längs den Ufern werden größere und kleinere Fahrzeuge gebaut, ohne daß irgend,

(7) Es sind in allem 8 Ruderer, von denen immer die eine Hälfte arbeitet, während die andre Hälfte ausruht, d. h. schläft.

wo eine Art von Werft oder sonst eine Schiffbau-Anstalt zu sehen wäre, außer einer Menge regellos hie und da herum liegender sehr einfacher Gerüste mit großen Haufen Spänen dabei; Ueberbleibsel von hier erbauten Fahrzeugen. Hiemit hat es folgende Bewandniß: vier bis sechs Bauern mit ihrem Universal-Werkzeuge, dem Beil, einer Blattsäge und einem Stemmeisen (8) versehen, setzen sich in einen Kahn und fahren auf gut Glück stromabwärts längs dem Ufer hin, bis sie irgendwo einige durch das Wasser losgespülte Bäume erblicken, deren Wurzeln ihnen zur Grundlage und zum Gerippe eines zu erbauenden Fahrzeuges schicklich dünken. Hier wird Halt gemacht; die maitres constructeurs steigen ans Land, schlagen vier Pfähle etwas schräg gegen einander gerichtet in die Erde, und stülpen ihren Kahn drüber; dieser bildet das Dach, drei Seiten werden mit Zweigen verflochten, und Wohnung und Depot für das Werkzeug sind fertig.

(8) Säge und Meissel sind schon Luxus. Gewöhnlich hat der echte russische Zimmermann nichts als sein Beil, welches ihm Säge, Hobel, Bohrer, Hammer und alle übrige Werkzeuge ersetzt. Mit seinem Beile baut der Russe sein ganzes Haus bis auf Thüre und Fenster und Bank. Höchstens wird, wenn der Fußboden mit dem Beil zusammen gefugt ist, ein Hobel zur Hand genommen, um die etwa beim Legen entstandenen Unebenheiten zu ebnen. Noch unter der Regierung Katharinen's II. wurde bei dem Bau der Barken keine Säge gebraucht, sondern die Planken alle mit dem Beil zugehauen, wo dann freilich jeder Baum selten mehr als zwei Planken gab. Nur mit vieler Mühe, und durch wiederholte strenge Verordnungen von Seiten der Regierung, ist diese holzverheerende Gewohnheit allmälig abgeschafft.

Nun gehts gleich an die Anlage des Wirfts, welches eben so einfach als zweckmäßig, aus einigen kreuzweis gegen einander in die Erde geschlagenen und mit Weidenruthen zusammen gebundenen Pfählen besteht. — Während solchergestalt zwei von der Gesellschaft Haus und Werft bauen, sind die übrigen schon beschäftigt, die Bäume zum Bau des Schiffes selbst zu fällen und zuzurichten. An jedem Stamme läßt man Eine, möglichst im rechten Winkel mit demselben gewachsene Wurzel stehen, welche aufwärts gerichtet und in gleichen Zwischenräumen von einander aufgestellt, das Gerippe des Schiffes abgeben (diese heißen Kokòry). — Hieran werden vermittelst hölzerner Pflöcke, die unterdeß auch schon zersägten Planken befestiget, welche so Boden und Seitenwände des Schiffes abgeben. Zwischen die, zwar nur mit dem Beile, aber dennoch sehr genau gepaßten Fugen, wird gespaltenes Schilf gelegt welches im Wasser anschwillt und die Ritzen verstopft; — es wird rasch fort gearbeitet und in 8 höchstens 14 Tagen ist ein 7 bis 8 Faden langes, ganz zierlich aussehendes Fahrzeug mit Mast, Steuer und Rudern fertig, woran durchaus gar kein Eisen sich befindet. Die Erbauer setzen sich drauf, fahren davon und verkaufen es eben so zufällig als es erbaut ward, an den Ersten den Besten der ihnen nach ihrer Berechnung den Werth bezalt. (In diesem Jahre (1815) kostete ein solches Fahrzeug ohne Tauwerk 80 bis 120 Rubel) Hütte und Werft bleiben stehen; ich habe deren wohl 50 längs den Ufern der beiden Flüsse gesehen. — Ein glücklicher Zufall wollte daß ich grade vorbeifuhr, als ein solches Etablissement beginnen sollte; ich ließ mein Fahrzeug

anlegen um die Wirthschaft so recht von ihrem Beginnen an zu sehen, und als ich ungefähr nach vier Stunden abfuhr, waren Hütte und Werft schon fertig, und die Leute hackten singend an den Balken. — Seit etlichen Jahren ist dies aus dem Stegreif Bauen von Fahrzeugen etwas erschwert, indem durch die Einführug des Forstreglements, das willkührliche Fällen der Bäume nicht mehr gestattet wird, sondern dazu eine Erlaubniß gegen Erlegung der gesetzlichen Taxe gelös't werden muß. — Uebrigens hat es noch eben nicht Noth mit dem Bauholz; das Jaroslawsche Gouvernement, hat noch 1½ Millionen und die Gouvernements Smolensk, Twer und Nowgorod an 3½ Millionen Deßätinen Kronswaldungen, außer der sehr bedeutenden Quantität Waldungen welche Privatleuten gehören.

Wir fahren eben ein am rechten Ufer der Mologa sehr anmuthig gelegenes Kloster Nikolskoj Monastyr vorbei. Es wird jetzt darin eine steinerne Kirche gebaut, deren Kuppel, nach Verhältniß, schöner und größer ist als die auf der Kasanischen Kathedrale in St. Petersburg.

Ich habe zwar die Kirchen seit dem Anfange der Mologa nicht gezählt, glaube aber ohne Uebertreibung behaupten zu können, daß ich deren auf den 300 zurückgelegten Wersten, schon an 500 gesehen habe. Nicht genug daß das kleinste Dorf seine eigne Kirche hat, daß es bei jedem Edelhofe deren wenigstens Eine, oft auch zwei giebt, sondern es stehen auch noch häufig einzelne Kirchen da, die weiter gar keine Umgebung haben als eine Mauer und die Priesterwohnung, und

weiter keine bestimmte Einnahme zu ihrer Unterhaltung als den ungewissen Ertrag der freiwilligen Beiträge von der Gemeine und von Vorbeireisenden. — Die Menge der Kirchen, deren manches kleine Städtchen, mancher Flecken mehrere hat, rührt hauptsächlich daher, daß die Russischen Kaufleute, wenn sie durch den Handel etwas bedeutendes erworben haben, es sich angelegen seyn lassen, ihren Geburtsort, sey er Stadt oder Dorf, durch Erbauung einer Kirche zu verherrlichen, und so geschieh't es denn, daß deren oft zwei und drei in Einem kleinen Flecken stehen. — Die einzelnen Kirchen sind gemeiniglich in Folge eines Gelübdes bei irgend einer außerordentlichen Veranlassung entstanden. (9)

Rybinsk, am rechten Ufer der Wolga im Jaroslawschen Gouvernement. Eine ungeheure Börse! Es ist der Hauptsta-

---

(9) Es giebt mehrere Verordnungen gegen dies unverhältnißmäßige Kirchenbauen. Schon Peter I. hat im Jahr 1722 den Eparchial Erzbischöfen aufgetragen dafür zu sorgen, daß nicht ohne Noth die Anzahl der Kirchen vermehrt werde — es soll bei jeder Landkirche ein Grundstück von wenigstens 30 Deßätinen zum Unterhalt des Priesters angewiesen werden — es soll nicht anders erlaubt werden eine neue Kirche zu bauen, als wenn sich dazu eine Gemeine von wenigstens 100 Bauerhöfen oder 400 männlichen Seelen findet u. s. w. Doch bei den großen Entfernungen und der geringen Bevölkerung in vielen Gegenden, war es zuweilen unmöglich eine solche Anzahl Eingepfarrter zusammen zu ziehen; es mußten Ausnahmen gestattet werden und wahrscheinlich gieng es hier wie überall mit den Ausnahmen — sie wurden Regel, und so entstand die Ueberzahl von Kirchen.

pelplatz für den innern Handel. Wohl ein paar Werste längs dem Ufer liegen mehrere Reihen von Fahrzeugen, deren Masten einen dichten Wald bilden. Jeder dieser Masten besteht aus fünf bis sechs dicken Bäumen, die durch starke eiserne Bänder zusammen verbunden sind. Sie gehören zu den kolossalen Wolga Schiffen die hier **Rosschiwy** heißen, und so groß wie Kriegsschiffe sind. Die Bauart dieser Fahrzeuge ist ganz abweichend von der gewöhnlichen; die beiden Enden, die sonst bei allen Schiffen immer mehr oder weniger aufwärts geschweift zu seyn pflegen, sind an diesen, abwärts gesenkt, so daß die Mitte des Fahrzeuges wie ein Hügel emporsteht. Die ganze Oberfläche ist gedeckt und eben so verpicht wie der Untertheil; eine große, und mehrere kleine Luken führen von oben hinunter in den Raum, der von oben und unten gerundet, inwendig wie eine große Blase aussieht. — Ueber diesem ungeheuren Waarenbehälter ist ein zweites Gebäude aufgeführt; es ist nämlich auf vielen dicken Stützen und Pfosten, eine Art von Platteform erbaut, die ganz horizontal liegt und viereckig ist, und folglich an den Enden mit ihren vier Ecken weit über das eigentliche Fahrzeug hinaus geht. Auf dieser Platteform, die ringsum mit einer zierlichen Gallerie versehen ist, steht gewöhnlich ein niedliches Häuschen als Kajüte, und unter einem abgesonderten Dache, ein Ofen zum Kochen. Der ganze Obertheil des Fahrzeuges, die Platteform mit ihrem überhängenden Rande, die Gallerie mit einer Menge von Bänken herum, besonders aber das Häuschen, sind mit nationalem Schnitzwerk überladen, von der Art wie man es an den Häusern der wohlhabenden Bauern sieht, nur sehr viel reicher

und voller. Gewöhnlich ist auch blaue, rothe, gelbe und grüne Farbe nicht gespart, so daß das Ganze einen höchst originellen, und in seiner Art sehr hübschen Anblick gewährt. Der Bau dieser Schiffe ist immer derselbe; sie unterscheiden sich bloß durch die Größe und die Zierrathen, in welchen wie es scheint, die Eigenthümer wetteifern einander zu übertreffen. Es giebt Rosschiwy, die 30,000 Pud und auch noch drüber, laden. Trotz ihrer Größe, vielleicht auch durch selbige, so wie durch ihren seltsamen Bau, sind diese Fahrzeuge sehr unbeholfen und schwer zu regieren; sobald der Wind etwas zu heftig und stoßweise kömmt, sind sie genöthiget sich ans Ufer zu flüchten oder wenigstens vor Anker zu liegen. Sie gehen nur in der Wolga, und gewöhnlich nicht weiter als bis Rybinsk, wo die Ladung in kleinere Fahrzeuge vertheilt und weiter spedirt wird. Eben so laden die von oben herab kommenden kleinern Fahrzeuge gewöhnlich in Jaroslaw, Kostroma und Rybinsk ihre Fracht in Rosschiwy, um sie weiter zu schaffen.

Ich ging ans Ufer; es war halb fünf Uhr Morgens und schon war alles auf den Beinen und in der stärksten Bewegung. Das rennt wie toll durch einander; allen scheint der Kopf zu brennen, ein jeder hat Eile, der Eine mit Ausladen, der andre mit Einladen, der Dritte mit Abgehen, und letzteres um so mehr, da eben jetzt ein frischer Wind grade Stromabwärts bläs't, den jeder gern benutzen will. Am Hafen ist keiner Seele Rede abzugewinnen, keiner hat Augen, Ohren oder Sinn für etwas anders als sein Geschäft. Ich ging hinauf in die Stadt. Längs dem Wege stehen Wechsler mit

tragbaren Buden und Glaskasten, voll neuer und alter rother und blauer Banknoten und Gold- und Silbermünze aller Art. Man zalt für dergleichen alte aber nicht zerrissene Banknoten 5, und für ganz neue 7 Rubel für das Tausend, Aufgeld. Harte Rubel gelten jetzt hier 420 Kopeken und Scheidemünze 410 Kopeken.

Da ich nicht Geld wechseln, sondern Kaffee trinken wollte, so ging ich ins erste beste russische Wirthshaus hinein, fand aber trotz den überall (statt Streusandes) dick ausgestreuten Sägespänen und trotz den 47 auf Blech in Oel gemalten Portraits ([10]) Russischer, Oesterreichischer, Preußischer und anderer Kriegshelden, alles so unsauber, daß ich schnell umkehrte, um ein andres Wirthshaus zu suchen. Das war nicht schwer, denn das dritte oder vierte Haus ist hier immer ein Wirthshaus, aber an etwas Sauberkeit war nirgend zu denken. Verdrüßlich ging ich dem Zufall nach die Straße hinab, da stralte mir von der Ecke eines neuen reinlichen Hauses ein elegantes himmelblaues Brett mit folgender Inschrift entgegen, die ich buchstäblich abschrieb:

Mad. Geyl, magazin des effèts de la Galanterie, donne aussi Chocolad, Café et autres mangers. —

Ich trat in das Haus und gleich kam mir entgegen sehr zierlich gekleidet, eine vor 20 Jahren recht hübsch gewesene

---

([10]) Die Portraits, in dem Styl der Theebretter auf Eisen- oder Kupferblech gemalt, kommen aus Sibirien wo sie vorzüglich auf den Fabriken der Herren von Demidow und Jakowlew verfertigt werden; der Lack davon ist ganz vortrefflich.

Madame Geyl, die mich in einen sehr saubern Saal führte und mir in unbegreiflicher Geschwindigkeit eine Portion köstlichen Kaffe mit allem Zubehör auftischte, mir auch einigen Proviant auf den Weg zu besorgen versprach. Während des Kaffeetrinkens mußte ich etwas über ihre Person und ihr Gewerbe anhören. Sie ist ehemals einige Jahre hindurch hier in Rybinsk etablirt gewesen, und hat sich sehr gut gestanden; als ihr erster Mann starb, heirathete sie stracks einen zweiten, der in Jaroslaw ein Magasin von allen möglichen Waaren hält, und zog mit ihm dorthin. Aus alter Anhänglichkeit aber, und „weil ich unter die Leute viel gute Kunden habe" zieht sie alle Jahr auf die drei bis vier Monate des Makarjewschen Verkehrs mit dem halben Magasin hieher, und macht zugleich die Restauratrice für die wohlhabendern durchziehenden Kaufleute, denen die gemeinen russischen Wirthshäuser schon zu schlecht sind. Dies Gewerbe scheint gut zu gehen; über den Verkauf der Galanterie-Waare aber klagte sie sehr; das ist auch wohl natürlich, da die hier durchziehenden Kaufleute ihre daheim gelassenen Frauen und Töchter, entweder schon mit solchem Krame aus der Residenz versorgt haben, oder auch Ankäufe der Art lieber für Makarjew versparen, wo es mehr Auswahl giebt. — Der üble Erfolg in diesem Handels-Zweige hat übrigens die Dame bewogen ein andres, zwar weniger galantes, aber dafür einträglicheres Gewerbe zu versuchen, bei dem sie sich sehr gut steht. Sie hat nämlich eine große Bäkkerei angelegt, in welcher 8 Bäcker unaufhörlich Komißbrod für das Schiffsvolk backen; es werden täglich 10 Kull Mehl,

(3600 Pfund) und drüber verbacken, und dabei hundert Procent gewonnen.

Im Zurückgehen besah ich mir die Stadt etwas. Es sind viele ansehnliche steinerne Häuser hier, die ungeachtet eines großen abgesonderten Budenquarre's, doch noch durchgehends alle im untern Stock Buden und Waarenlager haben. Auf dem Marktplatze steht ein sehr geschmackvoller Tempel mit Kolonnen und einer Kuppel, in welchem sich die öffentliche Waage befindet. — An allen Häusern hängen Schuster- und Schneiderschilder mit dem Beisatze: „aus Petersburg" grade so wie die Petersburger Schneider und Schuster alle aus Paris und London sind. — Die interessanteste Werkstatt aber ist ein unweit des Hafens belegener großer Schauer, unter welchem auf breiten Bänken 80 bis 100 Burschen sitzen, stehen und knien, und mit der größten Aemsigkeit Schaafspelze nähen, die gleich aus der Werkstatt in die Schiffe gepackt werden. — Smith selbst würde sich freuen wenn er sähe wie hier das Princip der Theilung der Arbeit angewandt ist. Bei jeder Gruppe von sechs bis acht Nähern sind immer zwei kleine Jungen angestellt, von denen der Eine nichts anders thut als einfädeln und Nähnadeln herum geben; das Geschäft des andern besteht darin, daß er den Nähenden aus verschiedenen Haufen, nach Größe, Farbe u. s. w. sortirter Fellstücke, die von einem jeden nach der Nummer verlangten Fetzen zuträgt.— Das Abrufen der Nummern, das Schimpfen über langsames Einfädeln, die Aufmunterungs Zurufe zweier Obermeister welche auf Ordnung sehen, die partiellen, theils freundschaftlichen,

theils zankenden Unterhaltungen der verschiedenen Gruppen unter einander und mit einander, vereint mit einer dicken Staubwolke, die durch das immerwährende hin und her Werfen der mit Kalk gegerbten Schaafsfelle entsteht, und wodurch die ganze Gesellschaft von Kopf bis zu Füßen weiß gepudert erscheint, — das alles zusammen giebt eine Scene die einzig in ihrer Art ist, bei der man es aber vor Lärm und Staub unmöglich lange aushalten kann. — Uebrigens ist besagter Schauer zugleich auch die einzige Wohnung der ganzen Gesellschaft, die hier ungefähr drei Monathe lang so näht, und sich dann in Böte setzt und davon fährt.

Das Costüme der hiesigen Börsenwelt hat etwas characteristisches: die Kaufleute aus dem Innern und die Schiffspatrone tragen noch den echten russischen Rock mit rothem Hemd, nakten Hals, Kuschak, kurz mit allem was dazu nach der Väter Weise gehört. — Die Prikaschtschiki, oder Kaufmannsdiener aus Petersburg und Moskau, tragen eine Amphibien Kleidung, den russischen Rock ohne Kuschak oder Leibbinde, mit einem stehenden Kragen, besponnenen Knöpfen und Halstuche; die sogenannten Komissionnairs, eine Art Mäkler, gehen in Mänteln mit Aermeln und tragen dabei gewöhnlich eine Sammtmütze mit einer gewaltig großen Troddel drauf.

Ich benutzte den günstigen Wind, spannte ein grosses Seegel von Matten (hier etwas ganz gewöhnliches) auf, und da mein Fahrzeug klein und leicht ist, so flog ich allen mit mir Abgefahrenen vorbei. — Das Städtchen Remanow hab'

ich von weitem gesehen und gerochen; es ist wegen seiner großen Gerbereien und wegen der ganz vorzüglichen Zwiebeln die hier gebaut werden, berühmt. Beide Artikel kündigen sich schon von weitem den Geruchsnerven an. Grade gegenüber Romanow liegt die Borißoglebskaja Sloboda, ein großes reiches Dorf mit acht Kirchen und vielen steinernen Häusern, welches eine höchst malerische Lage hat. Es liegt auf, oder richtiger, in einem hohen halbmondförmigen Berge, der sich nach dem Strome zu senkt und öffnet, und von beiden Seiten dick mit Wald bewachsen ist. Ganz oben auf dem Rükken des Bergamphiteaters liegt eine große sehr alte dunkelgraue Kirche, mit acht runden und einem spitzigen sehr hohen durchsichtigen und dadurch etwas gothisch aussehenden Thurme. Von da ab stehen große und kleine, hölzerne und steinerne Häuser in lyrischer Unordnung, malerisch zwischen Gärten und Bäumen gruppirt; ganz unten am Ufer sieht man, als Fußgestelle der Piramide, vier lange weiße Fabrikgebäude mit rothen Dächern. — Das Ganze macht ein liebliches Bild aus.

Jaroslaw ist eine große Stadt! sie hat fast durchgehends steinerne Häuser, 48 Kirchen und Ein Kloster. Die Stadt liegt auf und zwischen einigen hohen Bergrücken, die man vor Zeiten zu Festungswerken benutzt hat. — Gleich beim Eintritt von der Petersburger Seite empfielt sich die Stadt sehr durch eine breite schöne Gasse mit hohen steinernen Häusern, unter denen sich vorzüglich das, einem russischen Kaufmanne gehörige, in einem edlen Styl gebau'te ehemali-

ge Hotel des Prinzen von Oldenburg auszeichnet, welcher als General=Director der Wasserkommunikationen hier seine Residenz hatte. — Diesem gegenüber steht ein andres groses Haus von zwei Stockwerken, welches, belehrte der Ueberschrift, ein Gasthaus mit meublirten Zimmern für die nach Jaroslaw kommenden Fremden ist. Es ist doch gut daß dies dabei steht, damit nicht etwa jemand glaube, es sey für die nach Petersburg, London oder Paris kommenden Fremden bestimmt.

Unterhalb, längs dem Ufer der Wolga ist ein sehr hübscher öffentlicher Spaziergang angelegt; eine vierfache Reihe von Bäumen bildet in der Mitte einen Fahrweg, und zu beiden Seiten Promenaden für Fußgänger, mit kleinen grünen Verzäunungen und Bänken. Diese vier Reihen Bäume würden gewiß einen herrlichen Schatten geben, wenn sie nicht unglücklicher Weise alle verdorrt wären. Hieran ist wohl vornehmlich eine große Heerde Ziegen schuld, die hier ganz idyllisch auf und nieder spazieren, und durch ämsiges Benagen der Stämme, dem etwa überhand nehmenden Moose und dem Rissigwerden der Rinde vorbeugen. — Die Promenade brachte mich bis an den Häfen oder Hauptladungsplatz, der sich grade vor und um einen großen runden Thurm befindet, unter welchem das Stadtthor auf die Wolga hinaus führt. Dieser Thurm ist an den Berg gelehnt und hat daher nach der Flußseite vier, nach der Stadtseite aber nur zwei Stockwerke. Der untere Stock enthält das Thor, und zu beiden Seiten ein paar unbewachte leere Wachtstuben. Der zweite Stock, vor welchem ein breiter Altan angebracht ist, steckt voll

von Kabacken, Garküchen, Trink- und Speisestuben für das gemeinere Schiffsvolk, und ganz oben befindet sich ein Wirthshaus und Billard für die vornehmere Kaufmannschaft, welches wegen der wunderschönen Aussicht von dem rund umher laufenden Balkon, sehr stark besucht wird.

Ungefähr 7 Werste unterhalb Jaroslaw am rechten Ufer der Wolga, liegt der sogenannte **Burlàzkoj Kàmen'**, Burlakken Stein ([11]), ein Wahrzeichen und, im eigentlichsten Sinne des Wortes, Probierstein der Schiffszieher. Es ist ein beinahe drei Arschin hoher und breiter Stein, der oben eine platte Fläche hat. Jeder Burlak der hier zum ersten Mal nach seinem Eintritt in die Genossenschaft passirt, muß, ohne das Seil woran er zieht, fahren zu lassen, auf den Stein springen und wieder hinunter; kann er dies nicht, so kriegt er mit dem Seile Hiebe und muß die Gesellschaft im nächsten Kaback bewirthen. Diese Steinprobe wird bei jeder neuen Fahrt, und so lange wiederholt bis er die Aufgabe gelöst hat; dann erst ist er ein ächter Burlak.— Interessant ist die allgemeine Bekanntschaft aller dieser Leute unter einander; fast bei jedem begegnenden Fahrzeuge wird Freund **Wàs'ka**, **Wàn'ka** oder **Grischka** angerufen, in

---

([11]) **Burlàki** heißen die Schiffszieher, deren zuweilen drei bis vierhundert an Einer der großen Barken ziehen die Stromauf Salz, Eisen, Mehl und andre dergleichen volumineuse Waaren bringen. Diese Leute bilden eine Art von Korporation in welcher sie ihre Vorsteher, **Stàrosty**, haben, die auf Ordnung unter ihnen halten.

größter Eile und, der Kürze halber, in gewissen angenommenen technischen Ausdrücken, um seinen bedungenen Lohn befragt, wonach sich eine Art von Wolga-Kurs etablirt, dann werden noch aus der Ferne Grüße an Freunde und Bekannte, oder Aufträge in die Heimath nachgerufen, und so geht es unaufhörlich. Dies bringt eine ganz eigenthümliche Lebendigkeit und Gemüthlichkeit in die Fahrt auf der Wolga.

Kostroma hat mir ganz vorzüglich gefallen; es presentirt sich gleich auf den ersten Blick freundlicher und gefälliger als Jaroslaw, welches hinter dem Berge hält, während dieses frei und offen am hohen Ufer des Stromes liegt. Die ganze Physionomie der Stadt ist heiter lieblich und doch reich. Im Mittelpunkte steht auf einer bedeutenden Anhöhe die sehr schöne Kathedrale mit herrlichen alten Bäumen umher, und um diese lauter geschmackvolle große Gebäude. Eine Bergstufe niedriger, ist die zweite Abtheilung der Stadt, durchaus von Stein, und vollkommen wohl unterhalten. — Ganz unten am Ufer liegt noch eine Reihe hübscher, theils steinerner theils hölzerner Gebäude, die sich mit den dazwischen stehenden Bäumen und Gärten am Abhange, recht artig ausnehmen. — In der obern Stadt liegt das Gouvernements Gebäude, ein schönes Haus. Da es grade nach dem Bedürfniß gebau't, mithin ganz benutzt ist, so ist es auch durchgehends wohl unterhalten, welches nicht immer der Fall in unsern Provinz Städten ist, wo gemeiniglich dreimal größer hin gebaut wurde, als nöthig war und wo demnach immer über die Hälfte des Gebäudes als traurige Ruine mit eingestürztem

Dach und eingeschlagenen Fenstern dasteht. — Gegenüber diesem Gebäude liegt der Kaufhof, ein groſses steinernes Quarré von bedeutendem Umfange, mit einer Reihe Arkaden herum, unter welchen Lerchen und andre Singevögel hängen, mit denen die Kaufleute hier, wie in Petersburg, einen ungeheuern Luxus treiben; Eine schön singende Lerche wird oft mit 300 Rubeln und drüber bezalt. Vor den Buden ist unter einem langen weiſsen Zeltdach der Blumen- und Fruchtmarkt, welcher sowohl durch seinen balsamischen Duft als auch durch die geschmackvolle Aufstellung dieser Waare, die Arkaden des Kaufhofes zu einer lieblichen Promenade macht.

Kirchen giebt's hier genug; auſser zween groſsen wohlhabenden Klöstern ([12]) bestehen hier 42 Kirchen, 11 Kapellen und — eine muhamedanische Moschee. Diese letztere nicht zu besuchen, wäre unverzeihlich gewesen; trotz der drückenden Mittagshitze ging ich die 1½ bis 2 Werste durch die ganze Stadt, bis in die Tatarische Vorstadt, die eigentlich nichts weiter ist, als ein russisches Dorf von Tataren bewohnt. Fast vor allen Häusern saſsen die Weiber mit ihrer Arbeit unter

([12]) Eins derselben, das Ipatjewsche, ist in zweierlei Hinsicht merkwürdig. Der Gründer desselben war, nach einer in der Klosterbibliothek befindlichen Urkunde, ein Tatarischer Fürst Namens Tschet, der um das Jahr 1330, Verfolgunghalber aus der goldnen-Horde entfloh, und sich hier niederlieſs. — In einer schweren Krankheit that er das Gelübde, wenn er leben bliebe, die christliche Religion anzunehmen; er genas, lieſs sich taufen und erbaute dieses Kloster, wo noch bis auf den heutigen Tag für den Erbauer, den Tatarischen (also ehemaligen Muhamedaner) Fürsten Tschet gebetet wird. — Die Familie Godunow, die von dem ersten Erbauer abstammt, hat späterhin

dem Schatten des vorspringenden Daches; einige klöppelten Spitzen, andre brodirten in der Hand allerlei zu ihrem Putz gehörige Sächelchen; noch andre, wahrscheinlich reichere, denen das Arbeiten zu gemein schien, saßen ganz gemächlich da, und rauchten aus langen Pfeifen Toback, während die kleinen Tatärlein, in langen rothen Hemden mit weißen Ermeln und mit ihren spitzigen Mützen, im Sande vor ihnen spielten. Die Moschee, die übrigens ganz wie eine kleine russische Dorfkirche aussieht, ist schon alt und baufällig; man geht aber damit um, eine neue zu bauen, welche nach der Beschreibung die mir ein alter Mann (eine Art Vorgesetzter) mit vieler Redseeligkeit machte, sehr hübsch, und gewiß sehr originell werden wird. Sie soll wieder von Holz erbaut werden, nicht etwa aus Ekonomie, sondern vielmehr aus einer Art von Luxus; denn so, wie sie gesonnen sind ihren neuen Tempel zu erbauen wird er ihnen gewiß mehr als ein steinerner kosten. Die Moschee wird aus lauter Mastenbalken, die, schon vierkantig behauen, doch noch 10 Werschok (ungefähr 20 Zoll) Dicke haben, aufgeführt und soll sowohl inwendig als auswen-

sehr viel für die Bereicherung und Verschönerung des Klosters gethan; mehrere Glieder dieser Familie sind auch hier begraben. — Besonders merkwürdig aber ist das Ipatjewsche Kloster dadurch geworden, daß der Stammherr des jetzt regierenden Kaiserhauses, der Zar Michajlo Fedorowitsch aus demselben im Jahr 1613 auf den Russischen Thron berufen ward. Diesem großen Ereigniß zu Ehren, wird hier alljährlich am 14 März eine feierliche kirchliche Procession angestellt. Die Pforte durch welche der neuerwählte Zar damals aus dem Kloster hinaus zog, ward sogleich verschlossen, und ist seitdem nie wieder geöffnet worden.

dig von Tischler-Arbeit seyn. — In der Mitte soll eine platt-runde Kuppel stehen, und an den vier Ecken vier schmale hohe Thürme wie Minarets. Gedeckt soll sie mit Kupferplatten werden. — Mein alter Cicerone erzälte mir das alles sehr ausführlich in seinem gebrochenen Russisch, und bot mir zum Schluß ein zierlich eingebundenes Buch an, um meinen Bei-trag zum Bau der Kirche hinein zu schreiben. Ich blätterte darin, und fand eine ganze Reihe Namen russischer Kaufleute und Bürger, unaufgeklärter griechischer Christen, die alle mehr oder weniger ansehnliche Summen zum Bau einer muhame-danischen Moschee hergeschossen hatten, die meisten mit der Phrase: na soorushènie Chrama Boshja — zu Erbauung eines Tempels des Herrn. — Ein herrli-ches Denkmal der wohl nur in Rußland so rein zu findenden Toleranz; einer Toleranz die bei dem Russen nicht etwa aus einer Art von Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt oder gar gegen seinen Glauben, den er liebt und an dem er fest hält, entspringt, sondern aus einer reinen Achtung vor dem heiligen und göttlichen der Religion überhaupt. So erman-gelt der gemeine Russe nie, wenn er in eine fremde Kirche tritt, ehrerbietig sein Kreuz zu machen, und nie wird es ihm einfallen irgend etwas an den fremden kirchlichen Gebräuchen zu verhöhnen oder eine Störung darin zu verursachen. Er sieht in jeder Kirche einen Tempel Gottes, und in jedem Ge-bet eine Gottesverehrung; daher jene allgemeine Ehrfurcht vor Allem was religieus ist. — Eben so schön tolerant sind auch die russischen Priester, welche oft religieusen Zeremonien fremder Glaubensgenossen mit wahrer Andacht beiwohnen.

Mehrere russische Geistliche haben ihre Kinder teutschen Predigern zur Erziehung anvertrau't, und in Petersburg lebt jetzt einer der geachtetsten dortigen teutschen Prediger, dessen Gattin, Tochter eines russischen Priesters war.

In Kostroma findet man viele Zweige des Petersburger Luxus wieder; mehrere Häuser haben hier schon Fenster aus Einer großen Spiegelscheibe, durch welche man die mit der größten Eleganz und im neuesten Geschmack drappirten, meublirten und mit Gemälden und Kupferstichen dekorirten Zimmer erblickt. Auf den Fenstern stehen Blumentöpfe mit allerlei Blumen und exotischen Gewächsen, zwischen welchen man die kleinen, freilich überall schon einheimisch gewordenen, gelben Sänger von den Kanarischen Inseln schmettern hört. — In den Straßen stehen Iswoschtschiki — Fiakres — mit eleganten Droshki, und bieten ihre Dienste nach Art der Petersburger an, indem sie z. B. nicht etwa erst fragen ob? man fahren will, sondern, dies schon voraussetzend, sich nur freundlich erkundigen wohin? gefahren wird und ob man von da auch wieder zurück fahren will. — Ein Juwelier-Schild lockte mich an; ich ging in das Haus und fand einen artigen jungen Mann aus Moskau, der seit vier Jahren hier ansäßig ist und mit zwei Gesellen und einem Burschen immer vollauf zu thun hat. Seine besten Kunden sind die Kaufleute; noch gestern hat er für 30 tausend Rubel Brillanten- und Perlenschmuck abgeliefert, der heute Abend als Brautstaat auf der Tochter eines hiesigen Kaufmannes paradiren soll. — Nächstdem verdient er viel Geld durch Garnirung von Heiligenbil-

dern mit ächten und unächten Steinen, womit hier ein großer Luxus getrieben wird.

Kostroma ist eine freundliche Stadt, die den Stempel des Wohllebens trägt; wenn die Bewohner nur etwas mit dem Character ihrer Stadt einstimmen, so muß sich's hier sehr angenehm leben.

Ungefähr 40 Werste unterhalb Kostroma fiel mir die äußerst romantische Lage eines Städtchens auf, das am Fuße hoher, dichtbewachsener Berge so hingegossen da lag, wie ich deren zuweilen wohl auf Zeichnungen aus den Rheingegenden gesehen und immer bewundert habe. — Es war eine wahre kynetozographische Vorstellung, trotz denen des Citoyen Pierre und Robertson; die untergehende Sonne warf ihre letzten Stralen in die Fenster der weißen netten Häuserchen und malte sie alle röthlich; das Kreuz der oberwärts liegenden Kirche glühete wie ein einzelnes Flämmchen; links auf dem Berge glitzerten die Fenster eines zum Theil eingestürzten alten Gemäuers; einige Ziegen hingen hie und da am steilen Abhange, und das ganze liebliche Stillleben-Gemälde spiegelte sich in der spiegelglatten majestätischen Wolga, wo noch einige Fahrzeuge mit halbgesenkten Seegeln langsam daher glitten. Nie hat mir ein Anblick so gefallen; ich konnte dem Drange nicht widerstehen, mir den romantischen Fleck etwas näher zu besehen. Ich ging an's Land. — Das Städtchen heißt Pleßa, und war ehemals eine Kreisstadt, daher denn auch noch oben auf dem Berge das ungeheure Gebäude für die drei Kreisgerichtsbehörden, welches jetzt ganz leer steht und

nur dazu dient, als Ruine das Gemälde zu verschönern. Die fünf Hügel, an deren Fuß das Städtchen liegt, hätten selbst durch die Kunst nicht maleriſcher gruppirt werden können, als es hier die Natur gethan hat. Auf dem mittelsten niedrigern, steht zwischen uralten Bäumen eine sehr hübsche Kirche zu welcher der Weg hinauf, durch den mit einigen weißen Leichensteinen und hölzernen Kreuzen bezeichneten Kirchhof führt; auf dem höchsten Hügel links steht die Ruine des eingestürzten Justizpallastes. Alle fünf Hügel sind malerisch mit einzelnen Baumgruppen von verschiedenem Grün und natürlich schönen Formen bewachsen.

Am Fuße dieses Amphitheaters liegt, an die Berge gelehnt, in einer einzigen Reihe das freundliche Städtchen mit seinen fünfzehn bis zwanzig steinernen Häusern, die, vermischt mit alten und neuen hölzernen, so wie auch einigen langen steinernen Fabrikgebäuden, einen malerischen Anblick darbieten. Ich schlenderte langsam längs dem Ufer hin, und war so vertieft in den Genuß des lieblichen Gemäldes, daß ich gar nicht daran dachte mich irgendwo nach etwas Proviant umzuthun, an dem es auf meinem Schiffe gebrach. Ziemlich gegen das Ende des Ortes stieß ich auf ein Haus, welches nach seiner edlen, sehr reichen, aber doch gar nicht überladenen Architectur, und nach seiner Größe, aus einer der Residenzen hieher versetzt zu seyn schien. Während ich es aufmerksam mit meiner Brille begaffte, öffnete sich die Pforte; ein alter eisgrauer Mann im Nanking Schlafrock kam freundlich auf mich zu: „du bist gewiß ein Fremdling hier **Bätjuschka** (Väterchen) — „Ja liebes Väterchen, ich freute

mich im Vorbeifahren so sehr über die liebliche Lage des Orts und über dies schöne Haus, daß ich hier stille halten ließ, um beides näher zu betrachten. — „Der Ort lieber Herr, ist meine Vaterstadt und das Haus hier ist meines, sagte der Alte mit Wohlgefallen — „Du wirst mich doch nicht beleidigen wollen und vor meiner Hausthüre stehen bleiben; komm herein und iß mit uns unser Salz und Brod, was Gott bescheeret hat." ([13]) — Ich machte ein paar Einwendungen, theils der Weise halber, theils auch weil es schon ziemlich spät war und weil ich fürchtete mich zu lange aufzuhalten, aber da half nichts, der Alte rief ins Haus: „Heda! Frau, Kinder, kommt doch heraus und helft mir bitten; es ist ein Fremder da, der will unser Salz und Brod nicht verzehren helfen." Die ganze Familie, die wahrscheinlich hinter der Pforte gelauscht hatte, kam nun hervor und ich ließ mich gern überreden.

Wir gingen über einen reinlichen gepflasterten Hofraum, der halbrund in den Berg hinein gegraben war. Im Hintergrunde des Halbzirkels sprudelte aus dem Berge eine Quelle in ein steinernes Becken; zu beiden Seiten standen zierliche symmetrische Nebengebäude und alles war so sauber, so rein, als hätte man es zu meinem Empfange bereitet.

([13]) Naschu Chleb-Sol' — unser Brod und Salz. Dies ist die echte National Einladungsformel des Russen an seinen Gast, und wenn man jemand wegen seiner Gastfreundschaft hoch preisen will, so nennt man ihn einen Chlebosòl, Brod und Salz Geber.

Wir kamen in das Haus; eine blendend weiß gescheuerte Treppe mit einem zierlichen Geländer führte uns in den zweiten Stock, wo eben wie ich merken konnte, der unten schon fertig gedeckte Speistisch hin transportirt wurde. Ich trat in Zimmer, wie wenige meiner Petersburger Bekannten sie höher, geräumiger und wohnlicher haben. Schöne große Spiegel, Mahogoni Tische, Kupferstiche, Fayance Oefen von den gefälligsten Formen — ich war in Petersburg! — Mein alter freundlicher Wirth sah mir mein Erstaunen über das alles an, und freute sich schmunzelnd darüber. Wir setzten uns zu Tische, an welchem der Alte, seine Frau und ein Schwiegersohn nebst Frau saßen. Eine unverheirathete Tochter und ein Großsohn von ungefähr 9 Jahren warteten nach Landessitte auf, und setzten sich in den Zwischenpausen mit zu uns hin. (14) — Nachdem ich die Neugier des Alten über meine Person, über Frau, Kinder, Zweck meiner Reise u. s. w. befriediget hatte, bat ich ihn, nun auch mir etwas über seine Person zu sagen, und mir zu erklären wie sich ein Petersburger Pallast hieher verstiegen habe. Mit der gefälligen Suade

14) Bei vielen der wohlhabenden, noch nicht entrussificirten, Kaufleuten findet man immer einige Söhne und Töchter ärmerer Verwandten, die sie bei sich erziehen, zu jeder Art von häuslicher Arbeit anhalten und dann nach einigen Jahren mit einer guten Aussteuer etabliren, und durch andre aus der Heimath ersetzen. Früh Morgens muß die Nichte, oft auch die Tochter, das ganze Haus rein scheuern, Wäsche waschen u. s. w. Der eine Neffe muß die Pferde striegeln, der andre Holz und Wasser antragen und dergleichen; wenn eine Landpartbie gemacht wird, so sitzen Vater, Mutter, die Tochter oder die Nichte und die kleinen Kinder in der Kalesche, ein Neffe oder Sohn kutscht,

des Alters erzälte er mir nun folgendes, welches ich soviel möglich mit seinen eigenen Worten gebe, dabei aber nur bedaure, daß ich nicht seine ehrwürdige Naivität und seinen patriarchalischen Ton mit geben kann.

„Sieh, **Batiuschka**, hub er an, vor 39 Jahren starb mein Vater, der wie die meisten Einwohner hier im Orte, ein Weber, aber ein armer Weber war. Ich war auch Weber und wollt' es auch ferner bleiben; mein jüngerer Bruder aber, der zwar ein s e h r guter, doch unter uns gesagt, etwas ehrsüchtiger Mensch war, wollte höher hinaus. Er hoffte hier Rathmann oder wohl gar mit der Zeit Stadthaupt (**Golowà**) werden zu können, und das hielt ihn noch eine Weile fest, aber da rieth einmal der Fürst * * * der Kaiserin Katharina, die Kreisstadt von hier weg nach Kineschma hin zu verlegen. Auf dem Papiere, das der Fürst unsrer guten Mutter deshalb vorlegte, mögen wohl viel Gründe zu dieser Versetzung, die ein schweres Geld kostete, gestanden haben, der Hauptgrund aber, der n i c h t da stand, war wohl der, daß Kineschma halb auf dem Grund und Boden des Fürsten liegt. Für seine Tasche

---

ein andrer steht hinten auf; das hindert aber keinesweges daß sich alle zusammen ganz freundschaftlich an Einen Tisch setzen und froh und einig, wie gute Verwandte, mit einander essen und trinken.— Ich entsinne mich auch noch sehr wohl die Frau des Kaufmanns P. * *, eines Millionairs, im Hause ihres Oheims des alten Kaufmanns Sch. . . . gesehen zu haben, wie sie die Treppe wusch, und zu Mittag beständig von ihrem Platz aufstand, um hier oder da einen reinen Teller oder ein Glas zu reichen. — Manche nennen das Rohheit, Unkultur; ich finde darin etwas ehrwürdiges, patriarchalisches.

war das nun recht gut, aber für unser armes Plesia und dessen Einwohner nicht. Man muß soviel möglich das Alte beibehalten, wenn es nicht grade schädlich ist; bei den ewigen Neuerungen ist selten Gewinn. — Wie dem nun auch sey, die Kreisstadt wurde mit großen Kosten dahin verlegt, und mein Bruder, der nun in dem verwais'ten Städtchen keine Aussichten mehr hatte, zog mit einem Packen von meiner Leinewand und einigen Rubeln (viel hatten wir nicht!) nach Petersburg. Dort ging er mit seinem Bündel in die Häuser umher, und weil die Waare tüchtig und er ein Meister im Reden war, so ging der Verkauf gut. Er schickte mir Geld, und ich schickte ihm dagegen alles was ich webte, kaufte auch wohl noch zuweilen etwas von andern auf. Gott half! In ein paar Jahren legte mein Bruder eine eigne Bude an; nun gings rasch, er schickte mir große Summen um aufzukaufen, ich aber dachte: du kannst ja den Arbeitslohn lieber selbst verdienen, und erweiterte nach und nach meine Weberei bis auf 60 Stühle, so daß ich jährlich einige Ladungen Segeltuch und flämische Leinewand nach Petersburg abschicken konnte. Ich ward durch Gottes Segen ein wohlhabender Mann. Mein Bruder wäre durch den bloßen Handel mit unsrer Waare gewiß noch reicher geworden als ich, aber der leidige Hochmuth trieb ihn, er sattelte um, verkaufte seine Bude und ließ sich in große Baupodräde ein. Einige Jahre hindurch gings gut, er war ein Mann von hundert tausend Rubeln und drüber, und hatte ein schönes steinernes Haus in Petersburg. Doch das war ihm immer noch nicht recht, er wollte was mehr seyn als andre, — da kam der Bau des Mickajlowscken

8

Schlosses; mein Bruder, in der Hoffnung, wie einige andre, eine Medaille an den Hals zu bekommen, übernahm gar zu weitläuftige Podräde, aber er verrechnete sich; es kostete ihm den größten Theil seines schönen Vermögens, sein Haus wurde konfiscirt und öffentlich verauktionirt, und er mußte froh seyn daß er noch ungefähr 30 tausend Rubel aus dem Schiffbruch rettete. — Mit diesen, und mit dem Gram im Herzen, kehrte er in die verlassene Heimath zurück, wo ich noch immer in des Vaters Häuschen wohnte, mir aber unterdeß die zwei, über 40 Faden langen steinernen Fabrikgebäude da unten erbaut, und unsre Kirche ausgebaut hatte.

Mein Bruder, an beständige Thätigkeit und an groß Leben gewöhnt, fand es hier einförmig, eng, traurig. Er hatte weder Weib noch Kinder, niemanden der ihm so recht nach Herzen gewesen wäre. Das Bauen steckte ihm immer noch in den Gliedern. Um sich zu zerstreuen, machte er den Winter über die Pläne und Risse zu diesem Hause, schaffte Baumaterialien an, miethete Arbeitsleute und baute und war ganz glücklich. — Obgleich ich nun wohl fand, daß es Thorheit sey in unserm Stande solche Häuser zu haben, die nur für Herrschaften passen, so freute ich mich doch, zu sehen daß der arme Bruder wieder auflebte und froh war. Das ging so zwei Jahre durch, bis das Haus fertig da stand; nun hatte er noch ein Jahr mit Ausputzen, Meubliren u. s. w. zu thun, und dann zogen wir hinein; er oben, ich unten. Doch nun hatte auch seine Freude ein Ende; er war mit dem Bau, aber auch mit seinen 30 tausend Rubeln fertig und hatte überdem noch einige tausend Rubel Schulden drauf, die ich bezahlte.

Anfangs als er die großen schönen Zimmer mit all' den glänzenden Meubeln bezog, schien ihm dieser Schatten seines ehemaligen Wohllebens noch Freude zu machen, aber bald darauf verfiel er wieder in seine vorige Schwermuth, ward krank und starb, nachdem er sechs Monathe in dem schönen Hause gewohnt hatte. — Gott gebe seiner Asche Ruhe!

So ist dies Haus entstanden; ich habe weiter keinen Antheil und nicht einmal viel Freude dran; aber es steht nun einmal da, und es wäre denn doch Sünde es nicht in Stande zu erhalten und zu benutzen. — Ich wohne eigentlich immer unten; nur an Feiertagen oder wenn der liebe Gott uns einmal die Freude macht einen theuren Gast her zu führen, sitzen wir hier oben, und das ist in so fern auch recht gut, denn da bleiben uns die Zimmer und die Meubel und die Aussicht immer neu. — Uebrigens ist unsre Vaterstadt durch dies Haus verschönert, das ist wahr, und ich alter Thor mache mir wohl noch im Sommer ein paarmal den Spaß, in einem Boote hier so hin und her zu fahren, um zu sehen wie denn unser Haus den Vorüberfahrenden aussehen mag, und freue mich drüber. Ich werd's nun wohl nicht lange mehr sehn und bewohnen, aber Gottlob, nach mir wird's hier ordentlich zugehen. — Mein Schwiegersohn da, ist ein wackrer, gesetzter Mann, der nicht höher steigen will als seine Beine reichen. Er macht jetzt schon alle meine Geschäfte (denn ich kann nicht schreiben); er wird wie ich, an dem Handwerke des Vaters halten und nicht nach leerer Höhe haschen, wie mein guter armer Bruder der darüber zu Grunde ging. — Meine älteste Tochter hab' ich nach Jaroslaw hin verheirathet,

die wird der jüngsten auch schon einen Mann verschaffen wann's Zeit ist. Meinen Kindern hinterlaße ich ein gutes Vermögen, darauf ruht Seegen, denn ich hab' es ehrlich und im Schweiß meines Angesichtes erworben; es ist kein ungerechtes Gut dabei, und niemand ist der darüber seufzt oder eine Thräne vergießt. — Schulden hab' ich nicht und so bin ich fertig, und kann nun ruhig sterben, sobald es Gott dem Herrn gefällt!"

So erzälte der alte Mann; ich hörte ihm mit wehmüthiger Andacht zu, und hätte dem schlichten praktischen Weisen gerne noch länger zugehört! Unterdessen hatte ich unter beständigem Nöthigen von Seiten der Weiber, einen Teller voll köstlichem eben aus der Wolga gefischten Sterlett, ein gebratenes Küchel und einen Eierkuchen verzehren, und ein Glas Naliwki ausleeren müssen, und nun war es auch hohe Zeit für mich zum Aufbruch. Der wackere Alte konnte immer nicht Worte genug finden, um mir für meinen Besuch zu danken und die Freude die er darüber habe, zu bezeugen, grade als ob ich ihm, und nicht er mir, einen Liebesdienst erwiesen hätte. Ich mußte ihm mein Wort geben, wenn ich wieder einmal die Wolga hinab führe, durchaus bei ihm einzukehren und wo möglich Frau und Kinder mitzubringen; dann räum' ich Ihnen, sagte er, den ganzen obern Stock ein, da müssen Sie einige Tage hier leben und unser Städtchen, und die Kirche und die reichen Meßgewänder, und den Gottesacker, und unsre Fabriken recht ordentlich besehen." — Wir nahmen herzlichen Abschied von einander; die ganze Familie begleitete mich bis in den Hof und — welche feine Aufmerksamkeit! —

da stand die Droshki des Alten angespannt, um mich an den Landungsplatz zu bringen, der ein paar hundert Schritte von hier lag. Ich verbat mir das Fuhrwerk, aber der Alte ließ sich nicht einreden: „nein, nein, sprach er eifrig, es fängt schon an finster zu werden, da unten bei den Quellen ists schlecht zu gehen, und meinen lieben Gast muß ich doch wohlbehalten nach Hause schaffen.“ Ich mußte mich aufsetzen und fuhr davon; sie geleiteten mich bis vor das Hofthor, wo der Alte noch dem Kutscher eine Warnung, ja vorsichtig zu seyn mitgab, und wo mir noch unter hundert freundlichen Grüßen von allen Gliedern der Familie nachgerufen wurde: „Leben Sie recht wohl — besuchen Sie uns bald wieder — vergessen Sie uns nicht“ u. s. w. Nein, gute herrliche Menschen, nie werd' ich Euch und Euren gastfreundlichen Abend vergessen!

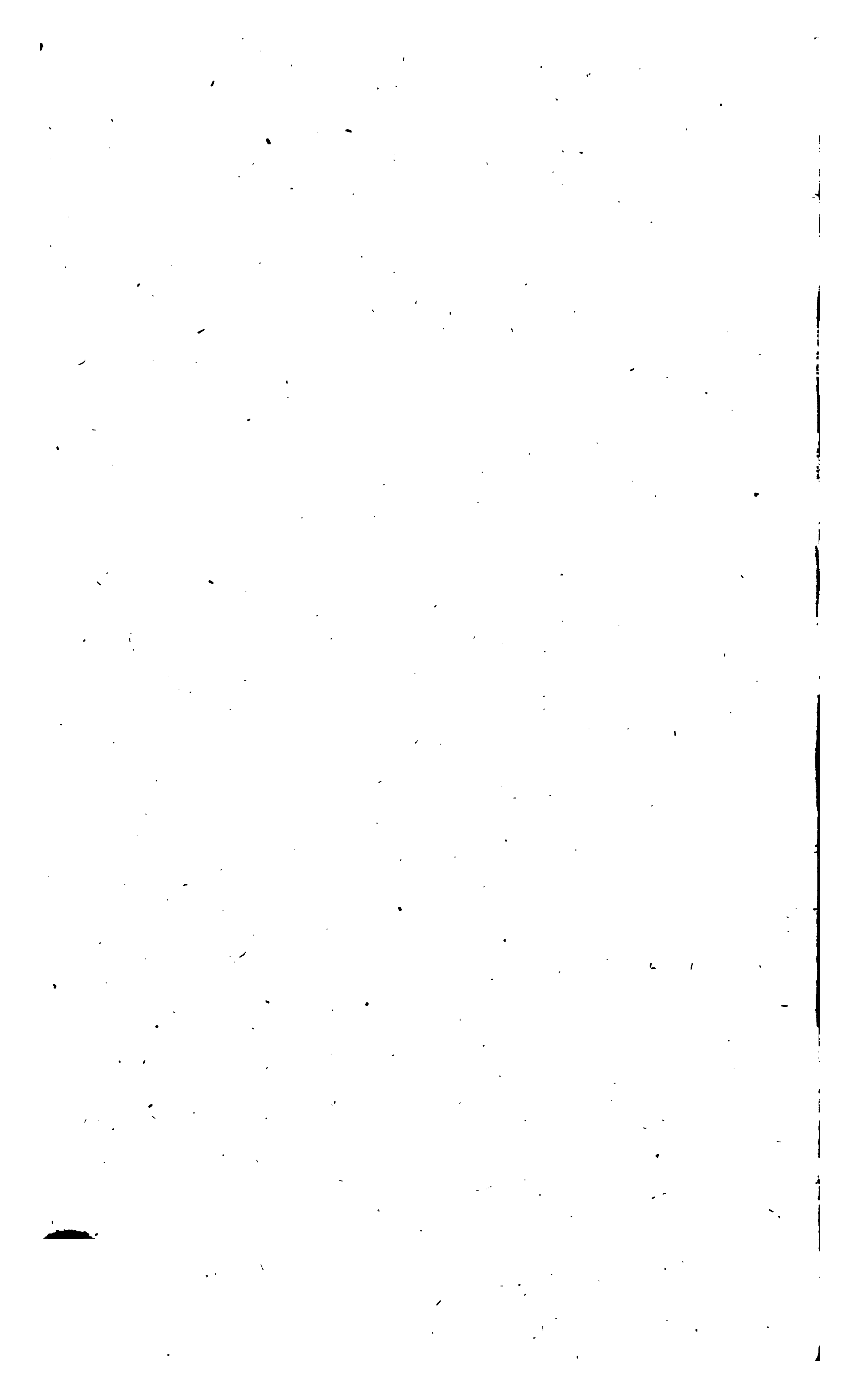
Als ich auf meinem Bote anlangte, fand ich dort noch einen Zusatz zu allem Bisherigen, der mich überraschte und tief rührte. Die guten Leute, nicht zufrieden damit, mich aufzunehmen wie einen Bruder, mich mit Liebe und Aufmerksamkeiten zu überhäufen, hatten auch noch, ohne es mir mit einer Silbe merken zu lassen, an meinen Diener gedacht; vor ungefähr einer halben Stunde hatte ein Knecht in einem reinlichen Körbchen ein kaltes Abendessen für ihn hin gebracht, mit der Anzeige, ich schickte dieses für meine Leute. Ist es wohl möglich Gastfreundschaft höher zu treiben und edler auszuüben?! — Ich hätte zurück eilen und den herrlichen Menschen noch einmal danken mögen, aber es war eilf Uhr, sie waren gewiß schon zu Bette, und dann wäre ihnen auch ein

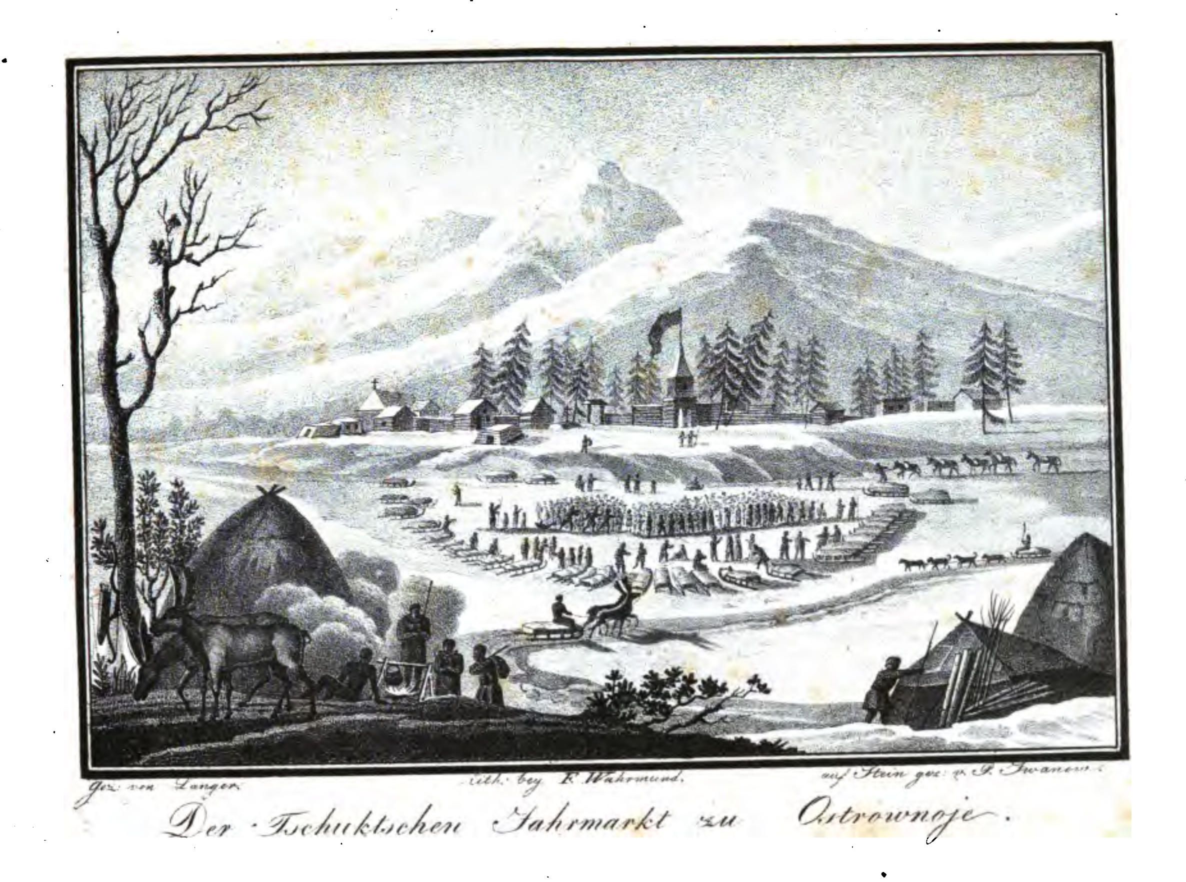
Dank für etwas das Ihnen so ganz natürlich schien, sonderbar vorgekommen. Ich mußte meinen Dank für mich behalten, und fuhr mit einem wehmüthig angenehmen Gefühle von dem kleinen unbekannten Pleßa ab, wo ich echte wahre Russen, wie man sie nur noch im Innern, fern von den Residenzen findet, angetroffen hatte. —

Der Tschuktschen Jahrmarkt

zu

Ostrownoje.





Gez: von Langer. Lith. bey F. Wahrmund. auf Stein gez: v. P. Iwanow.

Der Tschuktschen Jahrmarkt zu Ostrownoje.

Der Jahrmarkt zu Ostrownoje.

Aus Briefen des Lieutenants Matjuschkin, im Jahr 1821.

Eben komme ich aus Ostrownoje zurück, wohin mich der Baron Wrangel geschickt hatte, um einige Nachrichten über den dasigen Jahrmarkt einzuziehen und Bekanntschaft mit den dort versammelten Tschuktschen zu machen, die wir gesonnen sind in ihrer Heimath zu besuchen. — Ich höre daß wahrscheinlich morgen ein Bote nach Jakuzk abgeht, und, obgleich ziemlich ermüdet von der Fahrt, kann ich doch unmöglich diese gute, und hier so seltene Gelegenheit vorbei lassen, ohne Euch lieben Freunde schrifftlich zu beweisen, daß ich bis jetzt weder von weißen Bären gefressen, noch tod gefroren bin, welches übrigens beides wohl hätte geschehen können, da es uns hier weder an Bären noch an Kälte fehlt. In diesem Augenblicke haben wir 38 Grad Frost und troz dem im Ofen helllodernden Feuer, und den in die Fenster neu eingesetzten Spiegelscheiben aus dem schönsten, sechs Zoll dicken Eise von Nishne-Kolymskischer Fabrik, steht der Thermometer in meinem Stübchen auf Null. Das soll mich aber durchaus nicht abhalten Euch zu schreiben; mein eingefrornes Tintefaß ist

schon in einer Schaale mit siedendem Wasser aufgethaut, meine steifgefror'nen Finger sind warm und weich gerieben, und nachdem ich einen der drei Pelzanzüge die man hier gewöhnlich über einander zieht, (1) abgelegt und einige Tassen heissen Thee zu mir genommen habe, bin ich bereit, Euch aus

(1) Die hiesige Garderobbe verdient wohl einer besondern Erwähnung; alle Stücke des Anzuges, ohne Ausnahme, bestehen aus Renthierfellen, und es ist ein Glück daß diese eben so leicht als warm sind, weil man sonst unter der Last der Kleidungen, die die ungeheure Kälte nöthig macht, erliegen würde. Zuerst zieht man (gewöhnlich auf den bloßen Leib) eine Pàrka an; dies ist ein langes Hemd mit der rauchen Seite nach Innen. Hierüber kömmt die Kamlejà, ein langer Sack mit Ermeln, der oben ein rundes Loch hat um den Kopf durchzustecken, nnd hinten einen großen Capuchon, der über die Mütze gezogen wird; an den Ermeln sind Fausthandschuh' angenäht, die einwärts eine kleine Oeffnung haben um die Hand hinaus stecken und brauchen, aber auch gleich wieder in die Wärme zurück ziehen zu können. Es versteht sich daß Hosen, Strümpfe und die hoch hinauf gehenden Stiefeln, auch von demselben Stoffe sind. Dies ist der gewöhnliche Anzug; zum Ausgehen zieht man über das alles noch die Kuchlänka, einen langen sehr weiten Pelz mit Ermeln an, der aus doppeltem Rennthierfell, in- und auswendig rauch, besteht. Demnächst giebt es noch Nalòbniki, Stirnbänder, Naùschniki, Ohrfutterale, Naboròdniki, Bart- oder Kinnbinden u. s. w. Alle diese verschiedenen Kleidungsstücke sind nach Maaßgabe der Wohlhabenheit des Besitzers mehr oder weniger mit anderm kostbarern Pelzwerk verbrämt und mit allerlei Stickereien ausgeziert. Besonders wird mit den Stirnbändern großer Luxus getrieben. — Die Kleidung der Damen ist ungefähr dieselbe, einige unbedeutende Abänderungen im Schnitte abgerechnet. — Eine einfache aber gute Pàrka ohne Besatz kostet zwanzig bis dreißig Rubel; eine Kamlejka zehn bis fünfzehn Rubel u. s. w.

frischem Gedächtniße den Jahrmarkt von Ostrownoje zu beschreiben, der in seiner Art nicht weniger originell und einzig ist, als der zu Makarjew von dem uns unser *** so viel erzält hat.

Auf einer mit vier und zwanzig tüchtigen Hunden bespannten Nàrta (2) fuhren wir, der englische Fußgänger Cochràne (3) (der übrigens den größten Theil seiner Fußreisen hier reitend und fahrend abthut) und ich, am 4 Februar, in Begleitung eines Kosaken und eines Jakuten, der unser Dollmetscher seyn sollte, nach der nur 250 Werste von hier belegenen Festung Ostrownoje ab. Die Wege waren ziemlich schlecht, oder eigentlicher gesprochen, es war gar kein

---

(2) Nàrty, sind die langen schmalen und überaus leichten Schlitten, deren man sich hier zum Fahren mit Hunden bedient. Die Sohlen davon sind gewöhnlich von gespaltenem Birkenholze, welches man lange unter dem Eise im Wasser weicht. Statt des sonst gewöhnlichen Beschlagens mit Eisen, begießt man sie immer zur Nacht unten mit Wasser, wodurch sich eine glatte Eisschicht bildet, welche das Fortgleiten des Schlittens auf dem Schnee sehr erleichtert.

(3) Herr Cochrane, hatte, als er in Nishne-Kolymsk ankam, sehr bestimmt angekündigt, er würde die Tschuktschen auf dem Tschukotskoj Noß besuchen, und von dort über die Beringsstraße nach Amerika gehen. Daher bat er den Herrn von Matjuschkin ihn nach Ostrownoje mitzunehmen, von wo er mit der rückkehrenden Tschuktschen-Karawane ziehen wollte. Als er aber hier die Leutchen etwas näher kennen lernte, und wohl einsah, daß ihn dort sein Paß und offener Geleitsbrief der Regierung, weder gegen das Todschlagen, noch gegen das Verhungern und Erfrieren schützen würde, so fand er es gerathener ganz fromm wieder nach Nishne-Kolymsk zurück zu fahren.

Weg da, so daß am ersten Tage, nachdem wir nur ungefähr vierzig Werste zurückgelegt hatten, unsre ganz ermüdeten Hunde uns nöthigten Halt zu machen. Glücklicher Weise war (nach hiesigem Maaßstabe) die Nacht warm und angenehm, denn mein Thermometer zeigte nur 8 Grad Kälte, und wir nahmen daher unser Nachtlager unter freiem Himmel, an dem Abhange eines hohen Ufers, wo wir vor dem etwas frischen Nordwinde geschützt waren.

Am andern Morgen früh fuhren wir weiter, und nun ging unsre Fahrt besser von Statten, weil wir hie und da schon auf ziemliche Strecken eingefahr'ner Wege trafen: dies verdankten wir den Jukahiren und andern Bewohnern der Umgegend, die mit ihrer Waare schon vor uns nach Ostrownoje hingerutscht waren. Wir kamen bei mehrern ihrer sporadisch herumliegenden Wohnungen vorbei, die aber alle leer waren, und langten am 8 Februar Vormittags in Ostrownoje an, welches auf einer kleinen Insel in dem Aniuj Strome liegt.

Außer der sogenannten Festung, die aber, troß diesem wichtigen Namen, nichts weiter ist als ein, mit einem morschen Bretterzaune umgebener Hofraum, auf dem ein paar kleine Häuser zur Beherbergung des Kommissairs, der Kosaken und der Känzellei erbaut sind, besteht der ganze Ort aus einer baufälligen hölzernen Kapelle und ungefähr zwanzig bis dreißig regellos umhergestreuten Hütten. Diese sind jeßt alle gepfropft voll Menschen, und es fehlt sogar an Raum zur Beherbergung der sämmtlichen Marktgäste, von welchen viele unter und zwischen ihren Fudern bivuakiren; (wo es denn nun

freilich etwas kühl ist); so wie aber der Markt ein Ende hat, zieht alles fort und das leere Nest dient, wenn es nicht, wie gewöhnlich, ganz verschneit, höchstens dann und wann einem verirrten Pelzjäger, der hier ein Obdach gegen ein plötzlich eintretendes Schneegestöber und Sturmwind sucht.

In der Festung, über deren Thor ein ehemaliges Thürmchen sich sanft zu den Vorübergehenden hinneigt, wohnt wie gesagt der Kommissair, der mit etlichen Kosaken aus Nishne-Kolymsk auf die Jahrmarktszeit hieher kömmt, um Tribut einzunehmen, eine Art von polizeilicher Aufsicht zu führen, und die russischen Kaufleute im Fall eines feindseeligen Vorhabens von Seiten der Tschuktschen, zu schützen. Glücklicher Weise aber hat ein solcher Fall noch nie Statt gehabt; denn wann einmal etwas der Art vorfiele, so würden wohl weder die bretternen Mauern der Festung, noch auch der Herr Kommandant mit seiner Garnison im Stande seyn, dem Angriffe eines so zahlreichen, aus lauter kräftigen Wilden bestehenden Menschenhaufens, wie die hieher kommenden Tschuktschen-Karawanen sind, zu widerstehen.

Der Zug dieser letztern ist höchst merkwürdig. Von der äußersten Ostspitze Asiens, dem Tschukotskoj Noß, wo sie in ledernen Bajdaren (Böten) über die Behringsstraße setzend, von den Bewohnern der Nordwestküste von Amerika, Wallroßzähne und Pelzwerk eintauschen, kommen die Tschuktschen mit Weibern, Kindern, Hausrath, Waffen, Waaren und Wohnungen auf Rennthierschlitten hieher gefahren; es ist eine Völkerwanderung im verjüngten Maaßstabe! — Da sie auf dieser Fahrt noch zwei andre Tausch- und Sammelplätze Ana-

dyrsk und Kamennoj an der Jshiga besuchen, und des Futters für ihre Rennthiere halber, große Umwege machen müssen, so brauchen sie fünf bis sechs Monate, um die Reise, die in grader Linie nur ungefähr tausend Werst ausmachen würde, zu vollenden. Daher kommen sie, obgleich im August aufgebrochen, doch erst zu Ende Januar oder in den ersten Tagen des Februar in Ostrownoje an, von wo sie nach einem Aufenthalte von höchstens acht bis zehn Tagen, ihre Rückreise wieder antreten, und demnach eigentlich ihre ganze Lebenszeit auf der Reise zubringen. Das hindert sie aber keinesweges immer zu Hause zu seyn, denn ihr Haus mit allem Zubehör ist wie gesagt, ihr immerwährender unzertrennlicher Begleiter. Gewöhnlich ist eine solche schneckenartige Karawane, mit Inbegriff der Weiber und Kinder, bis dreihundert Köpfe stark, und macht diese Jahrmarktsfahrt in der Regel immer über ein Jahr, indem das dazwischen liegende, zum Handel mit den Amerikanern und zu allerlei Geschäften in der Heimath angewandt wird. — So wie die Karawane anlangt, wird gleich das Lager in mehrern abgesonderten Gruppen aufgeschlagen; jeder Stammälteste stellt sein Gezelt wo möglich unter, oder zwischen ein paar Bäume und um ihn herum lagern sich die Seinigen. Das Ganze umgiebt eine dichte Reihe von Schlitten mit Waaren, Proviant und feinem auserlesenem Moose zum Leckerbissen für die Rennthiere, bepackt.

Die Zelte sind ziemlich geräumig, aus weichgegerbten Rennthierfellen (**Rowdug**) zusammen genäht, die vermittelst einiger dünnen Stangen aufrecht gehalten und ausgespreizt werden. Unter diesem Oberzelt (**Namèt**) das oben eine Oeff-

nung zum Rauchfange hat, befindet sich die Küche (ein eiserner Kessel, unter welchem Feuer angemacht wird) und die eigentliche Wohnung, **Pològ** genannt. Dies ist ein viereckiger, aus den feinsten Fellen der Rennthierkälber (**Pyshiki**) doppelt zusammengenäh'ter großer Sack, welcher durch einige hinein gestellte Stäbe und Latten, in einen viereckigen Kasten verwandelt wird, der aber so niedrig ist, daß man darin nur sitzen, oder auf den Knien herumrutschen kann, und der durchaus gar keine Oeffnung für Luft oder Licht hat. Um hinein zu gelangen hebt man den einzigen, unten am Boden befindlichen, nicht vernähten Zipfel der einen Seitenwand etwas auf, kriecht auf allen Vieren durch die möglichst kleine Oeffnung, und stopft sorgfältig das Ende gleich wieder unter das Fell, welches den Fußboden ausmacht. Zur Erleuchtung und Erwärmung des Pologs steht in der Mitte ein ziemlich großer irdener Topf, in welchem Wallfischthran und statt Dochtes, ein Büschel gedörrtes Moos brennt. Dies Feuer bringt eine solche Hitze in dem hermetisch verschlossenen Gemache hervor, daß selbst bei dem stärksten Froste, die Bewohner immer fast ganz nackend darin sitzen.

Ich ward von einem der reichsten und angesehensten Stammältesten, Namens Leutt (4) zu einem kleinen Familienzirkel eingeladen, und freute mich drauf das Wesen dieser Leutchen so recht genau kennen zu lernen. Kaum war

(4) Dieser Leutt dünkt sich nicht wenig auf einen silbernen Hirschfänger, den sein Vater einmal unter der Regierung der Kaiserin Katharina II in Ihrem Namen zum Geschenk erhalten hat, und den er immer bei sich führt.

ich aber auf obige bescheidene Art in den Sallon gelegt, so wär' ich gerne gleich rückwärts wieder hinaus gekrochen. Denkt Euch, wenn Ihr es vermögt, die Atmosphäre, bestehend aus dem dicken, stinkenden Dampfe einer grossen Lampe voll faulen Wallfischthrans, und den Ausdünstungen von sechs bis acht nackten Tschuktschen und Tschuktschinnen. Ich glaubte ersticken zu müssen! — Die Wirthin und ihre ungefähr siebzehnjährige Tochter, empfingen mich in diesem einfachen Haus-Costüme, mit einem lauten Gelächter, wahrscheinlich über meine Ungeschicklichkeit im Hereinkriechen und über die Todesangst auf meinem Gesichte; sie hiessen mir Platz nehmen, und fuhren dann ganz unbefangen fort, sich einige Schnüre Glasperlen in die struppigen schwarzen Fetthaare zu flechten, welches wohl mir zu Ehren geschah'. Als sie mit dieser Toilette fertig waren, stellte Madame Leutt einen hölzernen Trog mit gekochtem Rennthierfleische, ohne Salz (5) vor mich hin, worüber sie, um es angenehmer und schmackhafter zu machen, eine tüchtige Portion ranzigen Thranes schüttete, und mich freundlich einlud, ohne Umstände zuzulangen. Mich schauderte vor diesem Gastmahle à la fortune du pot, aber da war nun einmal weiter nichts zu thun, ich musste, um die Leute nicht aufzubringen, ein paar Stückchen hinunter würgen, während mein Wirth mit unglaublichem Apetit, Fleisch und Brühe verschlang, und mir immer dabei in gebrochenem Russisch, das vorzügliche Talent seiner Gattin anpries, den

(5) Die Tschuktschen haben nicht nur kein Salz, sondern sogar eine Art von Widerwillen dagegen.

Thran so gut zu säuern, daß er grade diese angenehme Bitterkeit erlange. — Ich kürzte meinen Besuch so sehr ab als möglich, und war froh als ich wieder etwas frische Luft athmen konnte; den Geruch des Pologs aber behielt ich, trotz allem Lüften und Ausklopfen, mehrere Tage in meinen Kleidern. — An diese kleine Fete werd' ich lange gedenken!

Das Aeußere des Lagers und die ganze Umgebung des Jahrmarktes hat etwas, zwar eben nicht freundliches aber doch eigenthümliches und malerisches: die mit einer Art von Regelmäßigkeit aufgestellten, rauchenden Zelte, einige um sie herum angebundene auserlesene Hausrennthiere, die besonders gefüttert werden, während die übrigen frei herum gehen und sich ihr kärgliches Futter unter dem Schnee hervorscharren müssen; die an den Zelten und Baumästen in lyrischer Unordnung aufgehängten Bogen, Pfeile, Köcher, Kleidungsstücke und Felle von allen Farben; die herumstehenden Schlitten, an welchen die Verkäufer sich befleißigen ihre Waaren in das vortheilhafteste Licht zu stellen, während immer noch andre auf Packpferden, Narten mit Hunden, und Rennthierschlitten herbei eilen; endlich alle die dick in Felle vermummten, über und über bereiften Menschenfiguren — das alles zusammen macht ein Bild aus, welches trotz den 34° Kälte und dem schrecklichen, endlosen Weiß des über die ganze Landschaft ausgebreiteten Leichentuches von Schnee und Eis, doch recht interessant ist.

Der Handelsverkehr mit den Tschuktschen hat das ganz Eigenthümliche, daß sowohl sie als die Russen, Käufer und Verkäufer, beide dabei einen ganz ungeheuren Gewinn ma-

chen. Dies hängt folgender maaßen zusammen: der Tschuktsche ersteht gewöhnlich von dem Amerikaner für ein halbes Pud Blättertobak, eine Partie Felle, die er dem Russen für zwei Pud desselben Tobaks wieder verkauft; er gewinnt also 150 Procent. Dem Russen kosten diese zwei Pud Tobak, zum höchsten Preise angeschlagen, ungefähr Hundert und Sechzig Rubel; dafür ersteht er aber eine Partie Felle die er wenigstens für Vierhundert Rubel verkauft und also beinahe 250 Procent gewinnt. — Das nenn' ich mir doch noch vortheilhafte Geschäfte; Schade nur daß das sich nicht so recht ins Große treiben, und mit etwas weniger Gefahr für Nasen und Ohren abthun läßt. — Der gewöhnliche Umsatz auf dem Markt zu Ostrownoje beläuft sich nach hiesigen Preisen auf den Werth von Zweimal hunderttausend Rubeln.

Die Hauptkarawane der russischen Kaufleute, die aus ein paar hundert Packpferden bestand, langte am 9 Februar hier an. Ihre Ladung ist vornehmlich auf die Tschuktschen berechnet und besteht in Tobak, allerlei eisernem Geräthe, Kesseln, Beilen, Messern, Nähnadeln und, für das schöne Geschlecht, in einer großen Menge bunter Glasperlen. Nächstdem haben sie auch für die in Kolymsk wohnenden Russen, Thee, Zucker und einige andre Waaren bei sich. Außer ihnen besuchen diesen Jahrmarkt auch die verschiedenen Bewohner der umliegenden Gegend, (das heißt hier zu Lande ein kleiner Bezirk von 1000 bis 1500 Wersten) (6) Jukahiren, Lamu-

(6) Der Maaßstab ist hier überhaupt etwas groß: der Kolymskische Bezirk oder Kreis allein hat einen Flächeninhalt von 44, 506 Quadrat Wersten.

ten, Tungusen, Tschuwanzen, Korȧken, die theils auf Narten mit Hunden, theils auch wohl zu Pferde herkommen; sie haben allerlei kurze Waare, besonders eine große Menge Schlittensohlen zum Tausch mit den Tschuktschen, und bringen durch die Verschiedenheit ihrer Kleidungen, Fuhrwerke u. s. w. sehr viel Leben in die Jahrmarkts Scene hinein.

Am 10 Februar versammleten sich die russischen Kaufleute und die Stammältesten der Tschuktschen in der Festung bei dem Kommissair, um einige Jahrmarktsverordnungen anzuhören die niemand erfüllt, besonders aber, um eine Normal-Taxe der Waaren festzusetzen. Dieses ist eine durchaus nothwendige Maaßregel, weil sonst die unvernünftige Gewinnsucht der russischen Käufer, sie verleiten würde, um nur mehr einzuhandeln, einander zu überbieten, und dadurch nach und nach den Werth unsrer Waaren sehr herab zu setzen.—Nach langem Hin- und Herreden, Zanken und Schreien, ward endlich festgesetzt, daß Zwei Pud Tscherkessischen Blättertobaks Sechzehn Füchse, oder Zwanzig Marder gelten sollten; darnach werden dann alle übrigen Preise bestimmt.

Nachdem der Kommissair die ziemlich unbedeutende Marktabgabe für Rechnung der Regierung einkassirt hatte, ward endlich am 11 Februar Morgens, in der Kapelle eine Messe und Fürbitte wegen glücklichen Erfolges im Handel gehalten, (7) und dann durch Aufziehen einer Flagge über dem

---

(7) Zu meinem größten Bedauern hatte das Gegenstück hiezu, die Schamanen Ceremonie der Tschuktschen, um auch einen glücklichen Markt zu haben, schon an dem Tage vor meiner Ankunft Statt gehabt.

Thore der Festung, die Eröffnung des Marktes angekündigt. Sogleich setzten sich die Tschuktschen, vollständig mit Spießen, Pfeilen und Bogen bewaffnet in Bewegung, näherten sich in einem ziemlich wohlgeordneten feierlichen Zuge der Festung, und stellten ihre Schlitten mit Waare im Halbzirkel vor derselben auf. Die russischen und übrigen Käufer und Verkäufer nahmen ihren Platz gegenüber ihnen ein, und alles erwartete mit Ungeduld die Glocke, welche die Erlaubniß zum Beginnen des Tauschhandels geben sollte. — Kaum ertönte diese, so schien es, als hätte ein electrischer Schlag die ganze Russen-Seite getroffen; alt und jung, Weiber und Kinder, alles stürzte im tollsten buntesten Gewimmel über die Tschuktschen Reihe her. Ein jeder sucht der Erste bei den Schlitten zu seyn, um das Beste zu erwischen, und seine Waare, mit der er auf das abentheuerlichste beladen ist, am vortheilhaftesten anzubringen. Mit der einen Hand einen schweren Tobakssack schleppend, in der andern ein Paar Kessel, am Gurt und über den Schultern Beile, Messer, Glasperlen, hölzerne und knöcherne Tobakspfeifen (Gànsy) und dergleichen Bijouterien hängend, so rennen diese ambulirenden Waarenlager von Einem Schlitten zum Andern, und preisen, in einer gewissen angenommenen Jahrmarkts-Terminologie, lautschreiend ihre Waaren an. Der Lärm, das Drängen und Stoßen ist über alle Beschreibung; so Mancher wird in den tiefen Schnee niedergeworfen, fünfzig, hundert Nebenbuhler rennen über ihn weg, er verliehrt Mütze und Handschuh', vielleicht auch ein paar Zähne — das schadet aber weiter nicht; er rafft sich wieder auf, rennt, trotz den 30 Grad Kälte, mit bloßem Kopfe

und Händen weiter und scheint durch verdoppelte Thätigkeit das Versäumte wieder einholen zu wollen, gleich einer Kanonenkugel, die durch das Niederfallen neue Schwungkraft bekömmt.

Einen höchst merkwürdigen Kontrast gegen diese ungeheure Geschäftigkeit der Russen, bildet der Ernst und die unerschütterliche Ruhe der Tschuktschen, die fast unbeweglich bei ihren Schlitten stehend, entweder gar nicht, oder höchstens mit ein paar einsilbigen Wörtchen, auf die unversiegbare Beredsamkeit ihrer Gegner antworten, und nur dann, wenn das Gebot des Käufers ihnen annehmbar scheint, kaltblütig die ihnen dargebotene Waare hinnehmen, und die ihrige verabreichen. — Bei dieser Besonnenheit, die überhaupt ein Characterzug der Tschuktschen ist, stehen sich diese unstreitig besser als die Russen, welche in der Eile, die Taxe vergessend, statt Eines Pfundes Tobak, zwei hingeben, und nicht selten statt eines Zobels, einen Marder, oder sonst irgend ein Fell von geringerem Werthe ergreifen.

Das Wesen dauert übrigens selten länger als drei bis fünf Tage; dann sind gewöhnlich alle auf dem Platze befindlichen Waaren ausgetauscht; die Tschuktschen ziehen langsam wieder heim, die Russen und übrigen Marktgäste gleichfalls, und wenige Tage nach Beendigung des Jahrmarktes ist Ostrownoje öd' und leer, und wenn einmal ein gutes Schneegestöber kömmt, so bleibt höchstens noch der Flaggenstock als Wahrzeichen sichtbar, um übers Jahr die blühende Handelsstadt wieder aufzufinden.

Während der Jahrmarktzeit wird von dem aus Nishne

Kolymsk hieher gekommenen Priester, in der Kapelle täglich Messe gelesen, die nicht nur von den Russen, sondern auch von den größtentheils getauften Jakuten, Tungusen, Lamuten und Jukahiren fleißig besucht wird. Unter diesen Völkerschaften hat die Einführung der christlichen Religion einen wahrhaft wohlthätigen Einfluß gehabt; sie sind besser geworden und ich habe ihrer mehrere, besonders Jakuten und Tungusen, ganz vernünftig über den Zweck des Christenthumes reden gehört. Dies ist fast ausschließlich das Werk des ehrwürdigen, alten Priesters in Saschiwersk, von dem ich Euch gewiß schon geschrieben habe. Wo man hier nur anfrägt, da kennt ein jeder den guten alten Vater Michail, und überall, in einem Umkreise von etlichen tausend Wersten, nennt Alt und Jung seinen Namen mit Ehrfurcht und Liebe. Trotz seinen Neunzig Jahren ist er noch rüstig genug um alljährlich große, in hiesiger Gegend äußerst beschwerliche Reisen zu Pferde, oft auch sogar zu Fuße zu machen und seine weit und breit verstreute Heerde zu besuchen, nicht bloß um die gewöhnlichen officiellen Amtsverrichtungen auszuüben, sondern (und darin liegt wohl sein Hauptverdienst) um immer noch fortwährend auf die Bildung und Besserung dieser Leute zu wirken. — Das treibt der Mann nun schon seit Sechzig Jahren; mehr als Fünfzehntausend der hiesigen Heiden, hat er nicht bloß dem Namen nach getauft, sondern viele unter ihnen wirklich zum Christenthume bekehrt, sie zu bessern Menschen gemacht, und nie ist es ihm noch in den Sinn gekommen zu finden, daß er darin etwas mehr thue als seine Pflicht, oder daß er dafür irgend eine andre Belohnung zu gewärtigen ha-

be, als sein eignes, inneres Bewußtseyn. — Der alte Vater Michail ist ein wahrer Heiliger! — Nach der unabänderlichen Ordnung der Natur ist seine thätige und so höchst nützliche Laufbahn leider, bald zu Ende. Der Wohlthäter so vieler Tausende, wird eben so unbekannt der übrigen Welt, unter einem einfachen, bald vermoderten Grabeskreuze ruhen, als er, unbekannt der übrigen Welt, bis an sein Ende hier wirkte und das Gute beförderte; aber sein geseegnetes Andenken wird gewiß lange, lange noch in Sibirien sich erhalten! Es war beinah' überflüßig daß ich den paar Bewohnern von Saschiwersk das Versprechen abnahm, seinen Grabhügel dereinst mit vier Lerchenbäumen zu umpflanzen. —

Doch ich merke daß ich ganz von meinem Hauptgegenstande, dem Jahrmarkt, abgekommen bin. Von dem ist aber auch nur noch wenig zu sagen.

Etwas öderes, traurigeres als die Physionomie von Ostrownoje, (ich schicke Euch hiebei eine ziemlich schlecht gelungene Skizze davon) wüßt' ich mir schwerlich zu denken, und es ist unbegreiflich, was Menschen bewegen konnte, hier auch nur eine Art von Niederlassung zu begründen. Daß Thiere sich hier finden, hier leben, ist Folge der ewigen Gesetze der Natur; sie erwägten nicht, sie wählten nicht — ihr Instinkt machte sie zu Bürgern dieser Wüsten. Wie aber der Mensch? Was konnte ihn bewegen her zu ziehen in dies Grab der Natur, wo sich einem unwillkührlich der Gedanke aufdrängt: hier ist die Gränze der belebten Welt? — Einige Zobel- und Marderfelle, einige Rubel Gewinn, mehr bedarf es nicht um das gewinnsüchtige Thier, den Menschen, in diese schreckliche

Einöde zu locken. — Der Ort liegt wie gesagt, auf einer kleinen niedrigen Insel des Aniuj, welche aber mit dem zugefrornen, und ganz verschneiten Flusse, und dessen niedrigem linken Ufer, Eine große Fläche bildet; diese wird nach Norden von ziemlich hohen Eis- und Schneebergen begränzt, unter deren Schutze einige jämmerliche Weiden und Lerchenbäume es gewagt haben zu erwachsen; aber auch diese helfen wenig, denn da der Lerchenbaum das Privilegium usurpirt hat, im Winter seine Nadeln abzustreifen, wie die Laubbäume ihre Blätter, so bieten die nackten Aeste und Zweige nichts, als etwas anders gestaltete Schneemassen dar.

Die sogenannte Festung und die herumliegenden elenden Hütten sind zwar zum Jahrmarkte mit nicht geringer Mühe aus dem endlosen Schnee herausgeschaufelt, aber sie sehen mit ihren platten, verschneiten Dächern, nicht viel besser aus, als schmutzige Schneehaufen. Der einzige Gegenstand der sich etwas auszeichnet, ist das schiefe Thürmchen über dem Festungsthor, besonders so lange die rothe Marktflagge darauf weht. — Abends sieht es doch noch etwas besser aus, da unterscheidet man die Jämmerlichkeit der Gebäude nicht; man sieht nur das matte durch die Eisscheiben der Fenster schimmernde Licht der Thranlampen, die Feuer der aus Mangel an Raum in den Häusern, unter freiem Himmel campirenden Marktgäste, den rothen, mit großen Funken gemischten Rauch der aus den Zelten der Tschuktschen aufsteigt, und sich unter dem dunkelblauen mit blitzenden Sternen besäeten Himmelsgewölbe langsam hinzieht; dann gewöhnlich am Horizont ein gelbes, rothes oder weißes in ewiger Bewegung stralendes Nordlicht — alle

diese wunderbaren, ich möchte sagen, negativen Beleuchtungen, zu denen sich noch zuweilen der aus der Ferne herz tönende Schall der Schamanen Trommeln und Schellen gesellt, bringen einen magischen Effect hervor, den man wohl eine Weile mit Vergnügen ansehen und bewundern könnte, wenn es nicht so arg kalt dabei wäre, und wenn man nicht durch das unharmonische, in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrende Tutti von fünf bis sechshundert heulenden Hunden, in jeder Art von ästhetischer Betrachtung gestört würde.

Während meines kurzen hiesigen Aufenthalts habe ich Gelegenheit gehabt, eine grade um diese Jahreszeit ziemlich ungewöhnliche Naturerscheinung zu beobachten, die hier unter dem Namen **tèploj Wèter**, der warme Wind bekannt ist. Es ist ein fast plötzlich eintretender OSO Wind, der sonst gewöhnlich nur im Januar Statt zu haben pflegt, der uns aber dies Mal im Februar von 36° auf $1\frac{1}{2}$° Kälte brachte, so daß die Eisscheiben in den Fenstern aufthau'ten. Er hielt jedoch nur einige Stunden an, und so wie er nachließ, trat auch die frühere liebliche Temperatur wieder ein. — In den Niedrigungen und Flächen längs dem obern Aniuj, ist dieser Wind viel häufiger und anhaltender als hier.

Uebrigens liegt Ostrownoje, wie unsre Residenz Nishne Kolymsk, eben nicht unter einem gar milden Himmelsstrich (8). In der ersten Hälfte des Juni pflegen gewöhnlich erst die

---

(8) Nishne Kolymsk liegt unter 199° der Länge und $68\frac{1}{2}$° Breite Ostrownoje liegt unter 196° 10′ Länge und 68° Breite.

Ströme und Flüsse hier aufzugehen, und zu Anfange des Septembers fährt man schon wieder mit beladenen Schlitten über das Eis. In den kurzen Zeitraum von ungefähr Zwei Monaten theilen sich nun Frühling, Sommer und Herbst; wie viel da für den armen Sommer übrig bleibt, könnt Ihr Euch leicht denken. Im Frühling und Herbst ist es hier gewöhnlich kälter als in unsern ordentlichen Petersburger Wintern, denn oft stellen sich schon im September 30 und 35 Grad Frost ein. — Ich begreife eigentlich nicht, wie noch die paar Bäume, Sträucher und Pflanzen die man hier antrifft, es möglich machen, in der kurzen Zeit wo es eigentlich nicht warm, sondern höchstens nur weniger kalt ist, aufzuthauen, aus der ewig gefrornen Erde etwas kärgliche Nahrung zu ziehen, und Blätter, Blüthen und Samen hervor zu bringen. In manchen Jahren werden hier wirklich Blaubeeren, Moroschka (rubus chamaemorus) und Knäshenika (rubus arcticus) reif. An Gemüse irgend einer Art ist gar nicht zu denken.

Während ganzer Zweiundfunfzig Tage geht freilich die Sonne nicht unter, aber das hilft nur zum Sehen; sie wärmt fast gar nicht, und es scheint als ob sie mit Widerwillen in diesen ewigen Eiskeller hinabblickte, über welchen selbst ihre alles belebenden Stralen nichts vermögen. Diese sind hier so matt und ihr Glanz so gering, daß man sie fast immer mit unbewaffneten Augen ansehen kann. Dahingegen aber ist die Refraction von den unabsehbaren Schnee- und Eisfeldern so ungeheuer, daß man, um nicht zu erblinden, genöthiget ist, sich die Augen mit einem dunkelfarbigen Flor zu verdecken.

Zur angenehmen Abwechselung, und um sich von dem langen Tage etwas ausruhen zu können, giebt es hier aber auch wieder eine Sechsunddreißigtägige ununterbrochene Nacht; von dem 22 September bis zum 28 December geht die Sonne gar nicht auf, und, wenn eben kein Nebel ist, so sieht man um Mittag die Sterne am Himmel ganz deutlich. Mit dem November beginnt die größte Kälte, welche im Januar auf 43 Grade und auch wohl drüber steigt. Da dampft der Schnee, das Athmen im Freien wird sehr beschwerlich, die Hunde graben sich tief unter den Schnee hinein, und selbst das Rennthier, dieser Bürger der Polar-Regionen, verbirgt sich im tiefsten Dickigt der Wälder und steht dort so unbeweglich, als ob es leblos wäre. Nur der weiße Bär und der Mensch trotzen noch dem ungeheuren Froste, und gehen ihrem Gewerbe nach! —

Gegen das Ende des Mai's, tritt endlich die Jahreszeit ein, die hier Frühling und Sommer vorstellt; hie und da wagt ein armes Blümchen sich an die kalte Luft; das harte Riedgras mit welchem die Flächen bedeckt sind, streckt seine bräunlichen Spitzen hervor; das Weidengebüsch treibt kleine winzige Blätterchen, aber der August naht heran, alles wird gelb, und die bis zur Hälfte erwachsenen Blätter fallen ab, um auf dem nie aufthauenden Boden einen kärglichen Beitrag zur Vegetation des nächsten Jahres zu liefern, und die Wurzeln zu bedecken, die, unfähig in die ewig gefrorne Erde zu dringen, fast nakt auf der Oberfläche liegen. — Der Juni wäre wohl noch ein ziemlich erträglicher Monat aber — recht als wollte die Natur den Bewohner dieser Gegenden zwingen,

den Winter herbei zu wünschen! — da füllen zahllose, dichte Mückenschwärme die Luft, und fallen wüthend über Menschen und Thiere her, so daß man unmöglich anders leben kann, als in dem dicken bittern Rauche der sogenannten Dymokùry, großer Haufen von faulem Moose und Grase, die angezündet werden, und um welche Menschen und Vieh sich lagern, um sich nur einigermaaßen vor den Bissen jener wüthenden Insecten zu schützen. — Diese Dymokury sind übrigens im ganzen nördlichen Sibirien üblich; außer dem Schutze gegen die Mücken, erwärmen und trocknen sie um sich, etwas die immer mit kalten feuchten Nebeln geschwängerte Luft, und halten nebenher auch das Vieh zusammen, welches recht wohl weiß daß es nur unter dem Schutze des Feuers Ruhe vor jenen Quälgeistern hat, und sich daher stets in der Nähe desselben aufhält.

Zum Schluß meines Quodlibets, gebe ich Euch noch einige der diesjährigen Marktpreise, auf Rubel reducirt, zur Vergleichung mit den Preisen in Petersburg:

1 Pfund	weißer raffinirter Zucker . . .	4½ Rubel (9)
1 —	chinesischer Kandiszucker . . .	3 —
1 —	sehr mittelmäßiger Thee . . .	9 —
1 —	lange Roßhaare zu Schnüren, Netzen u. s. w.	3¼ —
1 —	feiner Flachs	3½ —
1 Arschin	grobe Leinewand	1 —

(9) Die nächste Zuckerrafinerie liegt, wenn ich nicht irre, über 8000 Werste von hier.

Ein kleines Maaß (osmina) schlechter Fruchtbranntwein . . . . 13 —

Diese und alle übrigen Waaren, steigen außer der Jahrmarktszeit wenigstens um das Doppelte im Preise, und sind daher für die Aermern, die sich nicht damit auf ein Jahr versorgen können, unerschwingliche Luxus-Artikel. Leider steht in der Klasse dieser letztern das Brod obenan; dies ist nicht einmal auf dem Jahrmarkt zu haben, sondern nur in dem Krons Vorrathsmagasin zu Nishne-Kolymsk; aber dort kostet Ein Tschetwert ([10]) Roggenmehl, welches gewöhnlich durch den ungeheuer weiten und beschwerlichen Transport zum Theil verdorben ist, 180 Rubel. Wer kann da Brod essen! — Auch ist in Kolymsk selten die Rede davon; statt dessen dient **Jükola**, gedörrter Fisch, den ich oft wie Zwieback zum Thee habe zubeißen gesehen.

Die Preise der vornehmsten Pelzwerke waren folgende:

Ein rother Fuchsbalg	8 bis	10 Rubel	
Ein schwarzer Fuchs	50 —	100	—
Ein weißer Steinfuchs	3 —	„	—
Ein blauer Steinfuchs	10 —	25	—
Ein gutes weich gegerbtes Rennthierfell	4 —	„	—
Ein guter Zobel	40 —	„	u. s. w.

Dieser letzte Preis ist ganz ungewöhnlich hoch; im vorigen Jahre kaufte man einen Zobel von derselben Güte für 15 bis 20 Rubel. Es waren ihrer aber dieses Mal wenig

([10]) Das Tschetwert ist ein Maaß, welches Neun Pud oder 360 Pfund an Gewicht hat.

auf dem Markte, und die Leute behaupteten, die Zobeljagd sey überall sehr schlecht ausgefallen.

Doch genug lieben Freunde, mehr als genug von den Herrlichkeiten des Jahrmarktes zu Ostrownoje, mehr als genug um Euch einen ungefähren Begriff von dem lieblichen Ländchen zu geben, wo ich jetzt — nicht lebe, das wäre Mißbrauch des Wortes und Begriffes, sondern nur meine Tage verbringe. — Lebt wohl Ihr Glücklichen an den Ufern der prächtigen Newa, und wenn es Euch einmal so vorkommen sollte, als sey es dort kalt, oder das Klima nicht schön, so gedenkt nur der Ufer der Kolyma und Eures rc. rc.

Marfa und Andrej,

eine Sage

aus der Vorzeit Rußlands.



Marfa und Andrej,

eine Sage aus der Vorzeit Rußlands.

Durch List und Uebermacht hatte Joann III. das freie Nowgorod unterjocht; viele der edelsten Bürger waren mit ihren Frauen und Kindern nach Moskau geschleppt und Fremdlinge hatten ihre Stelle eingenommen; die uralte Volksversammlung (Wètscha) war vernichtet ([1]) und der Spruch: „Nowgorod hegt sein eignes Gericht" galt nicht mehr. Gesunken war Nowgorods Größe und Macht, nur ein Schatten seiner ehemaligen Selbstständigkeit war ihm geblieben; aber durch den Erwerbfleiß seiner Bürger hob sich Handel und Wohlstand allmälig wieder, und mit ihnen lebte manche schöne Erinnerung aus der Vorzeit wieder auf. Noch stand Jaroslaws Schloß und die eherne Pforte zum Tempel der heiligen Sophia, (der Schutzpatronin Nowgorods) noch lebten Greise die sich dunkel des Klanges erinnerten, mit welchem ehemals

([1]) Am 16ten Januar 1778 hob Joann III die Wetscha auf, welche bis dahin vor und in Jaroslaw's Schlosse gehalten wurde, und ließ die große Versammlungs Glocke (Wetschewoi Kòlokol) nach Moskau bringen, wo sie in dem Thurme der Kathedrale zur Himmelfahrt Mariä aufgehängt ward.
Karamsin, B. VI S. 120 des Originals.

die Versammlungsglocke die Bürger zur gemeinschaftlichen Volksberathung zusammen rief. Verschwunden war die heilige Glocke, sie tönte jetzt in der Fremde, zu anderem Zwecke, aber mit gerechtem Stolze gedachten die Nowgoroder noch jener Versammlungen und wiesen den Ort wo dieses Panier ihrer Freiheit ehedem schwebte. Zwar gab es keinen Posadnik, keinen Borezkij (²) mehr, längst schon ruh'ten die Edlen in kühler Gruft, aber der Ruhm ihrer Hochherzigkeit lebte im Andenken aller Nowgoroder und erhob ihren Geist und beseelte ihre, in dem ihnen vorgeschriebenen engern Kreise wirkenden Vorsteher und Geschwor'nen (³) zu eifriger und redlicher Handhabung des ihnen anvertrau'ten allgemeinen Wohls. In den Volksgesängen priesen die Jungfrauen immer noch das Ansehen und die vormalige Macht der großen freien Stadt, und die Jünglinge traten stolz einher in den Gassen Nowgorods, wo alles sie an die Großthaten ihrer Vorfahren erinnerte. — Vieles, sehr vieles war dahin geschwunden auf immer, aber oft noch hörte man die ehmals wahren Worte: „Wer

(²) Die Familie der bekannten Marfa Posadniza.

(³) Der Zar Wassilij Joannowitsch gestand im Jahr 1518 den Nowgorodern das wichtige Recht zu, sich aus ihrer Mitte 48 Geschworne zu erwählen, welche gemeinschaftlich mit den von ihm eingesetzten Administratoren (Tiuny) die Gerechtigkeit handhaben sollten. Diese Geschwornen hießen Prisäshnye oder Tselowàlniki. Karamsin B. VII, S. 183. Erstere Benennung kömmt von Prisäga, der Eid, letztere wahrscheinlich von der damaligen Form der eidlichen Versicherung her, welche darin bestand, das Kreuz zu küssen, tselowàt'.

mag gegen Gott und Groß-Nowgorod", ertönen, wie einen Nachhall aus vergangener glücklicher Zeit.

Unter diesen Trümmern der verlohr'nen Freiheit, und Erinnerungen vormaliger Größe ward Andrej gebohren und erzogen. Er war der einzige Sohn des alten Fedor Drushinin, eines der angesehensten Kaufleute in Nowgorod, welcher besonders einen sehr bedeutenden Handelsverkehr mit den hanseatischen Kaufleuten hatte, und allgemein in dem Rufe eines eben so rechtschaffenen und zuverläßigen, als wohlhabenden Mannes stand. Doch nicht der Reichthum war es, und nicht das Ansehen im In- und Auslande, dessen Drushinins Herz sich erfreu'te; der jugendlich aufblühende Andrej war des Greises einzige Lebensfreude, der Trost und die Stütze seines Alters. Mit innigem Wohlgefallen ruh'te immer sein Blick auf der schönen Gestalt und dem kräftigen Wuchse des blühenden Jünglings; er konnte nicht aufhören zu preisen die Lieblichkeit seiner Rede, und seine bewundernswürdige Kenntniß der Sprache und Schrift der Teutschen; alles an dem geliebten Sohne erfreu'te den Greis, und er sann nur darauf, wie er ihn froh und glücklich machen mögte. — Aber Andrej war stets ernst und in sich gekehrt, floh die geselligen Freuden und verbrachte oft ganze Tage an dem einsamen steilen Ufer des Wolchow, ohne andre Gesellschaft als die der ausländischen Bücher, welche er am liebsten las. — Viel Sorge machte dem Alten der Trübsinn des Sohnes; mit zärtlicher Besorgniß blickte er ihn oft an, und forschte theilnehmend: „Was „ist's Andrej, daß du nicht froh, daß du so traurig bist? Ist's „etwa ein geheimer Kummer der dich drückt, oder an dei-

„nem Herzen nagt? Vertrau ihn mir, ich will suchen ihm „abzuhelfen, und kann ich das nicht, so will ich ihn wenigstens „mit dir tragen!" — Gerührt fiel ihm dann der Jüngling um den Hals, küßt' ihn und sprach: „O nein guter Vater, so „lange du lebst, kennt dein Sohn keinen Kummer; ich bin „glücklich und habe über nichts zu klagen; das Ernstseyn ist „schon so meine Art." Das beruhigte dann wieder den besorgten Alten, der gerne glaubte was sein Herz wünschte, und er dankte dem Himmel für den herzigen, lieblichen Sohn, der die Wonne seines Lebens ausmachte.

Wirklich gab's in Nowgorod keinen schönern Jüngling als Andrej Drushinin. Freundlich blickten ihm die Jungfrauen nach, wenn er die Gasse hinab ging, aber Andrej merkte nicht darauf; er allein nur merkte nicht wie alle seinen schlanken Wuchs, seinen männlichen Gang, seine braunen Locken bewunderten. — Wenn Andrej Sonntags in der Kirche voll Andacht vor dem Bilde der heiligen Sophia betete, so waren alle Blicke der Jungfrauen auf ihn gerichtet; er war der Gegenstand manches stillen Seufzers, manches inbrünstigen Gebetes. Selten nur, und wenn er es nicht vermeiden konnte, fand er sich an Festtagen Abends bei den Gesängen und Spielen des jungen Volkes ein, ohne jedoch Theil an der allgemeinen Fröhligkeit zu nehmen; immer war er ernst und in sich gekehrt und schien nur mit düstern Gedanken beschäftiget.

Der Verfall seines Vaterlandes, die Erinnerung an Nowgorods vormalige Größe, vielleicht auch eine tief in seiner Seele liegende geheime Ahndung dessen was ihm bevorstand

erfüllten sein Gemüth mit tiefem Kummer, der keiner Freude Raum ließ. — Oft, wenn er, einsam am Ufer des Wolchow sitzend, die schäumenden Wogen des Stromes anstaunte, seufzte er aus beengter Brust: „Die Wellen des Wolchow eilen „dahin und daher wie ehmals, und die Schiffe und Barken „drängen sich wie sonst vor Nowgorod, aber Nowgorod ist „nicht mehr was es einst war! — O mein Vaterland, wa„rum mußtest du fallen? Oder warum lebt' ich nicht zur Zeit „deines Glanzes und deiner Größe?! Auch ich hätte für dich „geblutet; wäre vielleicht gefallen im Kampfe für die heilige „Sophia, für deine Unabhängigkeit; auch mein Andenken hätte „fortgelebt im Volke, auch mein Name wäre genannt worden „neben den Namen der Twerdißlawe (4) und Borezkij, „und mein Andenken wäre gesegnet worden mit dem ihrigen! — „Thatenloß muß ich jetzt meine Tage dahin leben und bin ich

---

(4) Der Poßadnik Twerdißlaw ward im Jahr 1210 wegen seines kräftigen Widerstandes gegen die Eingriffe des Fürsten von Smolensk in Nowgorods Rechte, gewaltsam auf dessen Befehl abgesetzt und sollte umgebracht werden. Das Volk nahm ihn aber in seinen Schutz, trug ihn, da er grade damals krank war, mit seinem Bette auf Jaroslaws Hof in die Volksversammlung und schwur, ihn bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Dies nöthigte den Fürsten von Smolensk, ihn für schuldlos zu erklären, und wieder in seine Würde einzusetzen. — Nach dieser öffentlichen Rechtfertigung, entschloß sich Twerdißlaw aber selbst, seinen Würden zu entsagen und alle Lebensgenüsse, der Ruhe und dem Frieden seiner Mitbürger aufzuopfern; er legte freiwillig sein Amt nieder und verbrachte den Rest seines Lebens in einem Kloster als Mönch.
Karamsin B. III. S. 169.

„einmal dahin, so verwischt des Todtengräbers Spaten auch „die letzte Spur des dem Vaterlande nutzlosen Lebens." Das war Andrej's geheimer Kummer, den nichts zu mindern vermogte, der mit jedem Tage wuchs und drückender wurde.

Der alte Drushinin that was er nur wußte, um die Fröhligkeit seines Sohnes wieder zu beleben; ohn' Unterlaß betete er und ließ Messen lesen deshalb, unaufhörlich brannte die Lampe der Andacht vor dem reich verzierten Bilde des apostelgleichen heiligen Andrej; er steuerte Kirchen und Klöster aus, schickte an allen hohen Festtagen reiche Gaben in die Gefängnisse, und kein Armer ging ohne eine Spende von Drushinins Thür — aber des Sohnes Trübsinn wich nicht.

Damals (um das Jahr 1569) war Pimen Erzbischof von Nowgorod; alle Bürger liebten und ehrten ihn wie ihren Vater und erholten sich Rathes bei ihm, in jeglichem Anliegen. Zu ihm ging auch Drushinin und bat ihn um seine heilige Fürbitte, um seinen weisen Rath. Pimen nahm den Alten freundlich auf, hörte ihn an, befragte sich genau nach allen Umständen und sprach dann zu ihm folgendermaaßen: „Das „Gemüthe des Jünglings heischt Thätigkeit; ohne sie verkömmt „es und erstickt, wie selbst das reinste Wasser verdirbt wenn „du ihm Ab- und Zufluß benimmst. Auch deinen Andrej „drückt hier die Unthätigkeit und das Einerlei des Alltagsle„bens, an welchem sein reger Geist keine Nahrung findet; send' „ihn über's Meer in's ferne teutsche Land, mit den fremden „Kaufleuten; laß ihn dort eine Weile leben und Neues sehen „und Handel treiben. Werther wird ihm durch solche Tren„nung die Heimath werden; er wird erkennen daß oft in der

„Ferne es da uns gut scheint wo wir nicht sind (5)
„und er wird zufriedner und heitrer wieder heimkehren."

Schwer ward es dem Alten sich von dem einzigen Sohne zu trennen, ihn über das blaue Meer in ferne fremde Lande zu entlassen; aber das Wohl des geliebten Kindes war ihm theurer als seine eigne Zufriedenheit und er entschloß sich das Opfer zu bringen. Bestens stattete er seinen Andrej zur Reise in die Fremde aus, empfahl ihn der Obhut und Fürsorge eines alten teutschen Handelsfreundes, und indem er ihn beim Abschiede mit dem Bilde des Erlösers seegnete, (6) sprach er zu ihm: „Der Gott der Rechtgläubigen geleite dich mein „Sohn; bete zu Ihm und bau auf Ihn, Er verläßt dich nie „so lange du fromm und gut bleibst. Sey froh, sey glück„lich im fremden Lande jenseits des Meeres, und genieße was „Gutes ist, da wo du hinkömmst; aber vergiß nie daß du hier „im heiligen Rußland gebohren bist, daß hier deine Jugend „gehegt und gepflegt ward, daß du hier zuerst geliebt wurdest „und liebtest. Vergiß nie daß unsre Väter sprachen: überall „ists gut, aber in der Heimath am besten." (7) Ziehe „hin mit Gott!

Andrej weinte heftig wie ein Jüngling, und hing schluchzend an des Vaters Brust. Der Greis weinte wie ein Mann, gefaßt und des Opfers seiner Thränen sich bewußt. „Gott wird

---

(5) Ueberall scheint's gut wo wir nicht sind; National Sprüchwort.

(6) National-Sitte beim Entlassen aus dem Eltern-Hause.

(7) National Sprüchwort.

„ja helfen Sohn, daß wir uns wieder sehen" sprach er, drückte den Geliebten zum letzten Mal an die Brust und das Lächeln himmlischer Hoffnung blinkte durch sein thränenvolles Auge, wie zuweilen ein heller Stern freundlich durch die Nebelwolken einer finstern Herbstnacht blinkt.

Rasch gleitete das Fahrzeug den Wolchow hinab; Andrej saß in Gedanken vertieft und blickte auf die enteilenden Ufer des heimischen Stromes. Hoch glimmte in der Ferne das goldene Kreuz der heiligen Sophia, deren Kirchthurm neben dem Vaterhause stand; noch war ihm so manches Plätzchen, so mancher Busch bekannt, wo er oft gesessen und den fliehenden Wolken nachgeseufzt hatte, die fernhin nach dem Westen zogen, dahin, wo es nach seinen Büchern so schön seyn sollte. Jetzt, jetzt fuhr er selbst dorthin in das fremde Land, das ihm einst aus der Ferne so reizend dünkte; er fuhr dahin, wohin er sich so manches Mal gesehnt hatte; aber ein unnennbares, schmerzliches Gefühl beengte seine Brust, es war ihm, als schied er von der Welt. — Vaterland, wie du auch sey'st, dem guten Menschen bist du stets theuer!

Aber die heimathliche Thurmspitze verschwand nach und nach am Horizonte; die bekannten Gegenstände am Ufer wurden immer seltener, hörten endlich ganz auf — Andrej war in der Fremde! — Er erhob den thränenschweren Blick zum blauen Himmel, dem einzigen Bekannten der ihm nicht entschwand, betete inbrünstig für den Vater und Groß-Nowgorod und wischte die letzte Abschiedszähre aus dem Auge.

Wie verwais't war der alte Drushinin daheim geblieben; nichts freuete ihn, denn seine Freude war über's Meer gefahren.—Doch bald traf frohe Bothschaft vom Sohne ein; er war glücklich in Lübeck angelangt, war gesund und wohlgemuth, und berichtete dem Vater viel von all'dem Neuen und Merkwürdigen was er im Lande der Teutschen sah. Mit innigem Wohlbehagen trug der Alte die Briefe bei den Freunden umher, und manchen frohen Abend gewährten sie in dem theilnehmenden Kreise. In allen Städten und Häfen der Hansa, war die Rechtlichkeit und die Zuverläßigkeit des alten Drushinin gekannt und geschätzt; daher ward auch sein wackerer Sohn, der überdieß noch so vollkommen kundig der teutschen Sprache war, überall mit Freundschaft und Achtung empfangen und die Geschäfte die er machte waren gut und vortheilhaft. Auch dem Alten erwuchs hieraus mehr Beschäftigung und Arbeit, die ihm die trübe Zeit der Trennung kürzten. — Wie bleiern aber auch die Tage der Erwartung dahin schleichen, sie führen endlich doch zum erwünschten Ziele, und so rückte denn auch dem alten Drushinin der Zeitpunkt immer näher, wo er hoffen konnte den theuern Sohn, nach langer Abwesenheit wieder in seine Arme zu schließen.

Noch genoß Nowgorod seines Wohlstandes in Ruhe — aber Joann der Furchtbare herrschte! Sein finstrer, unglücksschwangerer Blick schwebte gleich einer düstern Gewitterwolke über Nowgorods noch nicht völlig gebeugten Nacken; mit Ingrimm gedachte er der Vermessenheit und des stolzen Freiheitssinnes seiner Bürger in früherer Zeit — und be-

schloß Nowgorods Verderben. Er begann damit, daß er nach dem Beispiele seines Großvaters fünfhundert der angesehensten Familien von dort nach Moskau schleppen ließ ([8]), und erwartete nur irgend einen scheinbaren Vorwand um sein blutiges Vorhaben auszuführen.

Leicht fand sich dieser; ein für verschiedene Missethaten in Nowgorod bestrafter Landstreicher Namens Petr, ward das Werkzeug seiner eignen, und der Zarischen Rache. Dieser Bösewicht schmiedete einen, angeblich von dem Erzbischofe Pimen und der Bürgerschaft an den König Sigismund von Polen geschriebenen Brief, in welchem sie ihm ihre Unterwerfung antrugen; diesen verbarg er in der Sophien Kirche hinter das Bild der Mutter Gottes und zeigte es dem Zar an. Sogleich ward ein Zarischer Betrauter nach Nowgorod gesandt, der das vermeyntliche Dokument der Verrätherei öffentlich hervorzog und nach Moskau brachte. Mehr bedurfte es nicht um den schon vorher gefaßten Beschluß auszuführen, und am 15ten December 1569 brach der Zar mit seiner blutdürstigen Kriegerschaar nach Nowgorod auf.

Sechs schreckliche Wochen hindurch wüthete der Furchtbare in dem unglücklichen Nowgorod; sechs schreckliche Wochen lang mordeten die Zarischen Peiniger unter den fürchterlichsten, alle Begriffe übersteigenden Martern, die wehrlosen Bürger — eingestehen sollten sie einen Verrath, ein Verbrechen des Erzbischofs Pimen, das niemand ahndete, das nie Statt fand. — So fielen Sechzigtausend schuldlose Opfer!

([8]) Karamsin B. IX. S. 145 u. f.

„Und der von Bürgerblut geröthete Wolchow ward „in seinem Laufe gehemmt durch die Berge ver„stümmelter Leichname, und lange vermogte er „nicht, sie hinab in den Ladoga See zu tragen. (9) Auch der Greis Drushinin war unter der Zahl der Schlachtopfer; unter den grausamsten Martern hatte er seinen Geist aufgegeben, und sein letzter Hauch war gewesen: „Dank dir himlischer Vater, daß mein Andrej fern ist von hier." — Sein Vermögen, die Frucht vieljähriger Mühe und Sparsamkeit ward der Raub weniger Stunden; alles ward geplündert und sein Haus in einen Aschenhaufen verwandelt, der Erde gleich gemacht. (10)

Endlich verließ Joann, des Mordens müde, das verheerte Nowgorod. Langsam zog er mit unermeßlicher, blutiger Beute beladen, auf dem Wage noch Pskow hinab, und nicht einmal Jammer und Wehklagen geleiteten ihn; die unglücklichen Uebriggebliebenen waren vor Entsetzen verstummt. Gleich Schatten wankten sie auf den verödeten Trümmern der ehemals mächtigen und herrschenden Stadt umher; in dumpfes Hinbrüten versunken, betrauerte jeder den Verlust des Liebsten, des Heiligsten. Um das Maaß der Schrecknisse und des Jammers zu vollenden, stellten sich Hunger und ansteckende Krankheiten unter den Unglücklichen ein, die Joanns Mordschwerdte entgangen waren. Die Zahl der in den ersten fünf oder

---

(9) Karamsin B. IX. S. 152.

(10) Der Erzbischof ward, unter vielen Mißhandlungen, nach Moskau geschleppt und dort mit mehrern andern hingerichtet.

sechs Monathen hiedurch Hingerafften war so groß, daß die wenigen nachgebliebenen Priester nicht im Stande waren sie zu begraben, und man sich damit begnügen mußte, die Leichname in große Gruben vor der Stadt zu werfen, wo ein Bettler Namens Iwan Shgalzo, sich aufhielt und statt aller Begräbnißceremonien, einige Gebete über sie ablas. — So dauerte der Jammer fort, bis im Herbst 1570; da ließ endlich die Sterblichkeit nach, und am 8ten September ward, im Beiseyn aller am Leben Gebliebenen, auf dem Felde bei der Kirche zur Geburt Christi, ein feierliches großes Todtenamt für die dort ohne förmlichen priesterlichen Seegen Begrabenen gehalten, deren Anzahl sich über Zehntausend belief. (11)

Bald erscholl die Schreckenskunde von Nowgorods Verheerung auch in Riga, wo Andrej Drushinin eben noch einige auswärtige Handelsgeschäfte beendigen wollte, um dann in die Arme des geliebten Vaters zu eilen. Wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel traf die Nachricht den Sorglosen; er ließ alles stehn und liegen, und eilte von unnennbarer Angst gejagt, der Heimath zu. Jede Werst brachte ihn der fürchterlichen Gewißheit näher, mit jeder Werst mehrten sich die Jammerspuren von Joanns Grausamkeiten und die schrecklichen Erzählungen davon. — Noch glimmte zuweilen in seiner Brust, die leise Hoffnung auf, das Gerücht habe, wie immer, auch hier übertrieben; noch wagte er es zuweilen an der Wahrheit der verkündeten Greuel zu zweifeln; noch hoffte er den

(11) Karamsin B IX. S. 152.

geliebten Vater zu finden und mit ihm das gemeinsame Unglück des Vaterlandes zu beweinen! — Die Hoffnung ist ja der einzige Begleiter des Unglücklichen, seine Stütze auf dem rauhen Pfade des Lebens, und noch bei dem letzten Schritte ins Grab blickt sie ihm freundlich durch den düstern Vorhang der unbekannten Zukunft, entgegen. Aber, nur die Hoffnungen über das Grab hinaus täuschen nicht; Andrej's Hoffnungen lagen diesseits.

Auf viel Schrecknisse war Andrej vorbereitet, aber was er fand überstieg weit jede Vorstellung. Seine Vaterstadt sucht' er und fand — blutige Trümmer; nach dem väterlichen Hause eilt'er — ein Aschenhaufen und einige verkohlte Balken bezeichneten die Stelle wo es einst gestanden hatte. Zagend, mit einem angstvollem Blicke nur, forscht' er nach dem Vater — man wies ihm das ungeheure Grab, das ihn mit den andern zahllosen Schlachtopfern barg! — Andrej war vernichtet! Gewaltsam hob sich seine Brust unter der furchtbaren Last des Seelenjammers. Kein Laut, keine Klage entschlüpft' ihm; wem sollt er klagen, er war ja allein! Durch keine Thräne erleichterte sich sein gepreßtes Herz; mit wem sollt'er weinen der Unglückliche, er stand ja allein da, unter den Trümmern seines verlohrnen Glückes. Allein war er unter Fremden; Vater, Verwandte, Freunde, alle, alle waren dahin, und über ihre Gräber hinaus wehte der Nordwind die Asche des Vaterhauses. —

Eine Wüste war dem unglücklichen Verwais'ten die Welt, und eine Last das Leben! — Die er liebte, die ihn liebten, sie waren dahin; er war allein nach! Und was eh-

mals noch Werth gab seinem Leben, die Hoffnung einst seines Vaterlandes Wiedergeburt zu sehen, dafür zu wirken, zu kämpfen, zu sterben, diese Lieblingshoffnung des Jünglings, er mußte sie aus dem wunden Herzen reissen, denn der Furchtbare hatte nicht bloß Nowgorods Mauern zerstört, er hatte auch vernichtet den hohen Geist welcher dessen Bürger sonst beseelte; er hatte gemordet die Besten unter ihnen und die wenigen Edlen, dem Mordschwerdte Entgangenen fügten sich schweigend in das unvermeidliche Geschick. Andrej's Herz war gebrochen; ohne Lebenszweck, in dumpfer Bewußtlosigkeit verlohren, trug er die Bürde des traurigen seelenlosen Pflichtlebens, und hatte nur Einen Gedanken, nur Einen Wunsch — Sterben!

Viele der Edlen und Guten in Nowgorod hatte Joanns Schwerdt gemordet, aber noch manche ihrer waren übrig geblieben, und das gemeinsame Unglück hatte sie enger unter einander verbunden. Alle hatten sie den alten Drushinin geschätzt und geliebt, und alle beeiferten sich jetzt den verwais'ten obdachlosen Sohn des abgeschiedenen Freundes aufzurichten, ihm Muth einzusprechen, ihm herzliche Theilnahme und Liebe zu bezeigen. — Vor allen zeichnete sich darin Waßilij Stepanowitsch Sobakin aus, ein dortiger angesehener Bürger und Handelsfreund seines Vaters. Er nahm Andrej zu sich ins Haus und sorgte freundlich und liebreich für ihn.

Andrej hatte aus der Stadt Bremen ein kleines Kapital mitgebracht, den einzigen Ueberrest des ganzen väterlichen Reichthums; mit diesem nahm ihn Sobakin als Theilhaber in sei-

ne Handlung auf, ließ ihn seine Rechnungen führen, den Briefwechsel mit den teutschen Kaufleuten besorgen und sandte ihn mit mancherlei Aufträgen nach Pskow und nach Moskau. So ward der Jüngling in beständiger Thätigkeit erhalten und allmälig, unter dem sanften Einflusse der alles lindernden Zeit, der Gram in seiner Seele gemildert; sein erstarrtes Herz begann sich zu erwärmen an dem geheiligten Heerde der Freundschaft, und das Feuer des Lebens erblitzte von neuem in seinem erloschenen Auge.

Auch auf Trümmern, zwischen Dornen, erwachsen oft liebliche Blumen. Mitten unter den Trümmern des verheerten Nowgorods erblühete Marfa, Waßilij Sobakins reizende Tochter. Ob köstliche Perlenschnüre ihr braunes Haar durchflochten, oder ein einfaches Stirnband es barg; ob der sammetne, mit Gold besetzte Sarafan ihren schlanken Leib umschloß, oder das einfache leinene Hauskleid, immer war Marfa lieblich und schön, und selbst der leichte Anstrich von Schwermuth den das Unglück ihres Vaterlandes — sie fühlte es tief — über sie verbreitete, diente nur dazu, ihre Reize zu erhöhen. Und wie ihr Körper, so war auch ihre Seele lieblich und schön. Geboren und aufgewachsen unter den Erinnerungen und Denkmälern der ehemaligen Größe ihres Vaterlandes, war sie voll edlen Stolzes auf den Titel einer Bürgerin Groß-Nowgorods, einer Enkelin der Borezkij; aber mit dem Stolze und der Festigkeit der Heldin, vereinigte sie die Milde und Holdseeligkeit der Jungfrau; ihr Herz war jedem sanften Gefühle offen, und jedes fremde Leid fand bei ihr rege Theil-

nahme. — Andrej's stiller Gram erregte Marfa's inniges Mitgefühl; sie ließ es sich angelegen seyn, durch einfache, ungekünstelte Aeußerungen desselben, dem armen Verwais'ten Trost zu bringen und in seinem Gemüthe Vertrauen, Muth und Lebenslust zu erwecken. Aber wie an die Stelle des milden Morgenrothes, allmälig die glühenden Stralen der Mittagssonne treten, so verwandelte sich in Marfa's Herzen nach und nach, ihr selbst unbewußt, das sanftere Gefühl des Mitleids in die Leidenschaft der Liebe. Unablässig hing ihr Blick an dem seinigen; nur wenn Andrej da war, mogte sie fröhlich seyn; sprach er, so lauschte sie jedem seiner Worte; ging er, so war's ihr traurig um's Herz; kam er die Gasse hinabgegangen, so flog rascher der Busen des holden Mädchens und feuriger blitzte ihr braunes Auge. Immer war sie es, die ihm die Hausthür öffnete wenn er von seinen Geschäften zurück kam, und immer hatte sie etwas bereitet womit sie ihn überraschte, ihm irgend eine Freude machte. — Und Andrej, wie hätte er wohl gefühllos bleiben können gegen Marfa, die wie sein guter Schutzgeist ihn umschwebte, jedes Wölkchen des Grames und Unmuthes von seiner Stirne wegzuscheuchen bemüht war, die so mit ganzer Seele an ihm hing. Ohne es einander, ohne es sich selbst einmal auszusprechen, liebten die Beiden sich innigst und herzlich; ihre Gefühle trafen stets zusammen, wie zwei gleich gestimmte Saiten, deren andre stets mit ertönt, wenn die eine berührt wird. So reifte die beseeligende Liebe still und heimlich in beider Herzen, und ohne sich eigentlich je besonders darüber erklärt zu haben, sprachen sie von ihrer Liebe, wie von einer längst bekannten Sache, in

Gegenwart des alten Sobakin, der seine innige Freude daran hatte. „Andrej Fedorowitsch,“ sprach er eines Tages zu dem Jünglinge, „der Frühling naht, wo will's Gott, unsre Schiffe „anlangen; ich hoffe der Himmel wird dich geseegnen, daß du „etwas Eignes vor dich bringst; dann bau dir ein Häuschen „und nimm meine Marfa zum Weibe. Sie ist wacker und „gut, und du bist ihrer werth; es wird Euch wohlgehen in „der Welt.“

Nie hatte Andrej gezweifelt an der Möglichkeit Marfa einst die Seinige zu nennen, aber Worte hatte er dem Gedanken noch nie gegeben; nie noch hatte die beseeligende Würklichkeit so klar vor seiner Seele gestanden. — Seine Freude, sein Entzücken waren unaussprechlich. Er und seine Marfa fielen dankend dem Alten um den Hals, und mischten ihre Thränen des Dankes, mit seinen Freudenthränen. Im Genuß ihres gegenseitigen Glückes verbrachten die drei nun hinfort ihre Abende, unter traulichem Gespräche von der frohen Zukunft, und wenn der Vater und Andrej den Tag über ihren Geschäften nachgingen, so besorgte Marfa daheim die Wirthschaft, und nähte mit ihrer Jugendfreundin Natalia, an ihrer Aussteuer. — Immer war Andrej der Gegenstand ihres Gespräches, und mit innigem Selbstgefühl bemerkte sie dann oft: „Bin ich's doch die ihn endlich geheilt, die den tiefen „Gram aus seinem Herzen und von seiner Stirne verdrängt „hat; ist's doch meine Liebe die ihn wieder mit dem Leben, „mit der Freude aussöhnte.“ Dieser Gedanke erfüllte Marfa's Seele mit der reinsten Wonne, und ihr Andrej ward ihr dadurch immer noch lieber.

Mit froher Ungeduld spähete Andrej täglich nach der ersten Lerche, der Verkünderin des Frühlings, welcher die Erfüllung aller seiner dermaligen Wünsche herbei führen sollte.— Der Frühling nah'te, aber über den Häuptern der unbesorgten Glücklichen thürmte sich die verderbenschwangere Wolke, die bald losbrechen und ihr Glück auf immer zertrümmern sollte.

Eilf Jahre waren verflossen, seit Joann seine erste Gemalin, die durch eine seltene Vereinigung aller weiblichen Tugenden berühmte Anastaßia ([12]) verlohr. Unter blutigen Schlachten, Siegen, Eroberungen und Grausamkeiten aller Art, waren die Jahre dahin geflogen, aber weder die Zeit, noch die Reihe der Siege, noch die zahllose Menge der, seinem furchtbaren Ehrgeize gebrachten Schlachtopfer, noch endlich seine zweite Ehe mit Maria, der Tscherkessenfürstin ([13]),

([12]) Die erste Gemalin Joanns war Anastaßia Sacharjin, Tochter einer Wittwe, deren Mann Okolnitschej (ungefähr so viel als Kammerherr) gewesen war. Der Zar ehelichte sie am 15 Februar 1547. Die Annalisten jener Zeit schreiben ihr alle Tugenden zu, welche die Sprache nur zu benennen vermag, und sagen unter andern von ihr: „Die vortreffliche Anastaßia leitete ihren Gemahl zu allem „Guten.“ Dreizehn Jahre dauerte diese Ehe; am 7ten August 1560 starb Anastaßia und mit ihr Joanns und Rußlands guter Schutzgeist. Von dieser Epoche beginnen eigentlich alle die Greuel welche seine Regierung so furchtbar auszeichnen.

Karamsin, B. VIII S. 92 und 308.

([13]) Im Jahr 1561 heirathete Joann seine zweite Gemalin, die Tochter eines tscherkessischen Fürsten Temgriuk, die in der Taufe den Namen Maria erhielt. Sie starb im Jahr 1569. Karamsin B. IX S. 37 und 139.

waren vermögend gewesen, selbst in Joanns liebeloser Seele, das Andenken der tugendhaften Anastaßia zu verlöschen. Unwillkührlich gedacht'er oft noch ihrer und der seeligen Tage die er einst mit ihr verlebte, und manchen Seufzer der Sehnsucht weiht'er in einsamen Augenblicken, der Rückerinnerung an die glückliche Vergangenheit. Wieder hervorrufen wollte Joann nach Mariens Tode jene beseeligende Zeit, und vermeynte durch eine dritte Ehe dazu zu gelangen. — Eitler Wahn! zu jener glücklichen Zeit waren Joanns Hände noch unbefleckt von dem Blute der Unschuld, sein Gewissen noch nicht beladen mit dem Fluche seiner Unterthanen; damals liebt' er sein Volk und sein Volk liebte ihn; damals mogt' er wohl glücklich seyn! — Aber jetzt war es anders; mit einer Seele voll Frevel, belastet mit dem Jammer der Gemordeten, mit dem Fluche der Hinterbliebenen, die in ihm den Tyrannen, den Mörder verabscheuten, jetzt wagt' er vergebens die Hoffnung, des vormaligen Glückes wieder theilhaftig zu werden!

Doch, der Furchtbare wollte — auf seinen Wink flogen Boten nach allen Enden des russischen Landes; herbei holen sollten sie, so lautete der Befehl: „Zur Schau und „Wahl für den Zar, die reizendsten Jungfrauen jedes Stan„des, ohne Ansehen der Geburt, die Bojarentochter wie die „Bäuerin; die Reiche wie die Arme“ ([14]). Auch nach Nowgorod kamen die Tyrannenknechte; unmöglich konnte die in voller Schönheit und Jugendfülle aufblühende Marfa ihren

([14]) Karamsin B. IX S. 186.

spähenden Blicken entgehen — sie ward nebst Natalien und noch einer ihrer Gespielinnen ausersehen, nach Moskau gebracht zu werden.

Andrej's Verzweiflung war gränzenlos. „Jammre nicht „Theurer, so tröstete sie ihn beim Abschiede, sey gutes Mu„thes; mich wählt der Furchtbare nicht. Entfernt von „dir werd' ich in Gram vergehen, werde dahin welken wie „ein kümmerliches Pflänzchen ohne erquickenden Thau in der „Sonnengluth. Sey getrost Andrej; warum sollte denn der „Zar unter den Tausend blühenden Schönen, grade mich, die „verkümmerte Unglückliche wählen." So suchte die Vortreffliche ihrem Andrej Muth und Trost einzusprechen und fuhr, selbst trostlos, mit den Zarischen Boten und ihren beiden Gefährtinnen nach Moskau ab. — Unglück ahndend geleitete der greise Vater sie dahin und übertrug sein ganzes Hauswesen und alle seine Geschäfte dem unglücklichen Andrej.

Zum zweiten Male war nun dieser verwaist; zum zweiten Male entriß ein grausames Geschick, seinem noch wunden Herzen das Letzte, Einzige was er auf Erden liebte. Schaudernd fand er sich wieder allein auf der Welt, allein in dem Hause wo ihm sein verlohrnes Erdenglück wieder erblühete, wo ihn jetzt aber alles furchtbar an den Verlust dieses Glükkes mahnte. In dem Hause war freilich alles wie eh'mals; Marfa's kleine Grasemücke im Käficht über dem Fenster zwitscherte eben so sanft und vertraulich wie sonst; aber Marfa war nicht mehr da um sich ihres Gesanges zu freuen; der eichene Tisch schillerte wie sonst in gelblichem Glanze, aber Marfa saß nicht mehr an dem eichenen Tisch — alles war

in dem Hause wie sonst, nur Marfa, Marfa fehlte, und das sonst so freundliche Sobakinsche Haus schien dem unglücklichen Andrej ein finstres ödes Grab. — Zurück bleiben sollt' er, das war Marfa's, das war des Vaters Wille; er blieb, aber mit Marfa schied seine Kraft, sein Geist, sein Leben. — Nicht der schreckliche Tyrannendruck, dem seine Vaterstadt, die ihm sonst alles war, unterlag; nicht der ihn umgebende dumpfe Jammer seiner tiefgebeugten Mitbürger, nichts traf sein Herz; er war gefühllos gegen alles was nicht Marfa war, und nur das in düstrer Ferne ungewiß schimmernde Vielleicht des Wiedersehens, kettete ihn noch an das freudenleere Leben. —

Auch Marfa war der Freude abgestorben; nicht der ihr ganz neue Anblick der ungeheuren Hauptstadt, nicht das bunte Gewühl der Volksmenge in den Gassen Moskau's, nicht die Pracht des goldgekrönten Kremls, nichts vermogte die Kummervolle aufzurichten, zu erheitern. Nur Ein Gedanke war in ihrer Seele — der Gedanke an den hinterlassenen Freund! — Man brachte sie in das ihr bestimmte Gemach im Zarischen Schlosse; sie mußte sich von dem Vater trennen, bloß Natalia durfte bei ihr bleiben; sie, ihre Jugendfreundin, die Vertraute ihrer Liebe, war nun die Einzige mit der sie sprechen durfte von dem Einzigen was ihr theuer war auf der Welt. „Natalia, sprach sie oft, du hast noch nie geliebt, du kennst „noch nicht die Wonne, den Geliebten zu lieben über alles. „Mein Andrej ist mir die Welt, in ihm vereinig't sich mein „ganzes Seyn. Für ihn bet' ich, wenn ich vor dem Bilde „des Erlösers knie; mit dem Gedanken an ihn entschlafe ich

„Abends, er ist mein Traum in der Nacht, und wenn die „aufgehende Sonne mich weckt, seh' ich sein Bild im Mor„genroth. Alles ist mir Andrej! Sendet die Sonne ihre „freundlichen Stralen in meinen Kerker, so denk' ich: dieser „Stralen erfreu't sich auch mein Andrej! Wehet ein sanftes „Lüftchen mich an, sag' ich zu mir: das Lüftchen spielte viel„leicht in Andrej's braunen Locken. — Sieh Natalia, wie die „Perlen deines Armbandes alle an Einen Seidenfaden gereihet, „durch ihn nur zusammen gehalten werden, so reihen sich alle „meine Gedanken und Gefühle an meine Liebe für Andrej. „Zerreiß den Faden der dein Armband zusammenhält und alle „deine Perlen fallen zur Erde; nimm mir meinen Andrej und „seine Liebe, und alle meine Freuden, mein Glück, mein Le„ben, alles ist dahin und Gottes freundliche Welt ist mir ein „düstres Grab." ([15]) — Theilnehmend hörte ihr Natalia zu, und beide vereinigten sich in dem Gebete, Gott möge Joanns des Furchtbaren Blick von ihr abwenden.

Nie noch hatte Moskau so viele Schönheiten in seinen Mauern vereint gesehen; mehr als Zweitausend Jungfrauen ([16]) aller Stände und aus allen Städten Rußlands herbei geholt, befanden sich in den Gemächern des Zarischen Schlosses und harrten der Entscheidung ihres Schicksals. — Endlich ward der Tag der Schau und Wahl anberaumt und die Vorbereitungen dazu setzten alles Hofgesinde in Bewegung.

([15]) Fast wörtlich aus russischen Volksliedern entlehnt.
([16]) Karamsin, B. IX S. 187.

Erfahr'ne Frauen waren bestellt die jungen Schönen in köstlich bereiteten aromatischen Bädern zu baden, ihr Haar zu salben und einzuflechten; kunstreiche Schneiderinnen arbeiteten Tag und Nacht an Tausenden von Sarafanen aus hochrothem seidenen Stoff, mit breiten goldenen Treffen und Kanten besetzt, zur Kleidung für die Jungfrauen; desgleichen mußten sie anfertigen breite, reich mit Perlen gestickte Stirnbänder, (**powäski**) zu decken die braunen wie die lichten Haare; um den schneeigen Hals, wie unten am Arme, sollte das fein leinene zierlich gefaltete Hemd durch Rubinknöpfchen (**säponki**) zusammen gehalten werden. So wollte es der Zar; alle sollten vollkommen gleich gekleidet, wie Schwestern vor ihm erscheinen, damit nicht etwa durch besondern künstlichen Putz, die natürlichen Reize der Einen oder der Andern erhoben würden. — Am Morgen des festgesetzten Tages zog eine unabsehbare Reihe Zarischer Wagen, in welchen die Blüthe von Rußlands Schönen verschleiert saß, langsam und feierlich der Alexandrowschen Sloboda zu, wo damals der Zar sein Hoflager hatte. Schweigend und in sich gekehrt saßen die Jungfrauen; allen schlug das Herz, den meisten in der freudigen Hoffnung, der Wahl, die sie für ein Glück hielten, theilhaftig zu werden; einigen aus Furcht vor dieser Wahl. Marfa starrte angstvoll vor sich hin, und gedachte ihres Andrej's.

In dem größten Prachtgemache des Schlosses, saß auf einem erhöheten Sitze, über dessen Rücklehne ein Heiligenbild hing, der finstre Zar, eine verbrämte Pelzmütze mit der Krone auf dem Haupte, angethan mit einem purpurfarbenen

von Perlen und Edelsteinen strotzenden weiten Kleide. Zu jeder Seite des Zarischen Sitzes stand ein Edelknabe, (Rynda) ([17]) schön von Gestalt und Wuchs, in schneeweißem Gewand, mit einer silbernen Streitaxt bewaffnet, und mit Halsketten von köstlicher Arbeit geschmückt. Die Kette des zur Rechten stehenden Edelknaben war von reinem Golde, die des zur Linken stehenden, von Silber. In einer kleinen Entfernung saß der Geheimschreiber des Zar's (Djak) an einem mit Goldstoff behängten Tische; vor ihm lag, kunstreich auf eine Pergamentrolle geschrieben, das Namenverzeichniß aller zur Brautschau nach Moskau gebrachten Jungfrauen, deren eine nach der andern er aufrief mit Namen, Zunamen, Stand nnd Alter. — Und wie eine jede aufgerufen ward, so trat sie vor, mit züchtiger Geberde, in der Hand ein reich mit Gold gesticktes Tuch haltend, auf welchem ihr Name bemerkt war. Tief bis zur Erde bückte sie sich, trat dann näher zum Sitze des Zar's, beugte die Knie vor ihm, legte das Tuch auf die Stufen des Thrones nieder, und auf ein gegebenes Zeichen, entfernte sie sich, um der folgenden Platz zu machen. Hatte ihre Gestalt wohlgefallen dem Auge des Herrschers, so gebot ein Wink dem Edelknaben zur Rechten, das Tuch aufzuheben; im entgegengesetzten Falle nahm es der Linke hin. Der Geheimschreiber aber merkte die stummen Befehle seines Gebieters in dem Verzeichnisse an.

([17]) Zu Zarischen Edelknaben, Rynda genannt, wurden aus den angesehensten Bojarenfamilien, die wohlgebildetsten schönsten Knaben erwählt, und gewöhnlich hernach, wenn sie heran wuchsen, die wichtigsten Aemter im Staate mit ihnen besetzt.

Auch Marsa erschien. Blaß, mit gesenktem Blick und zitternd schwankte sie daher, und als sie vor Joanns Thron ihre Knie beugte, entglitt das verhängnißvolle Tuch ihren bebenden Händen. — „Marsa Waßiljewna, Tochter des Nowgorodischen Kaufmannes Waßilij Sobakin, alt 18 Jahr," hatte der Geheimschreiber mit lauter Stimme verlesen und erwartete den entscheidenden Wink des Zars; aber Joann schien versunken in Bewunderung der Schönheit die vor ihm stand:; lange, mit sichtbarem Wohlgefallen weilte sein Blick auf ihr, bis endlich der Edelknabe, mit der goldnen Kette, die Gefühle seines Gebieters deutend, vortrat und das Tuch aufhob, ohne den bestimmten Wink dazu abzuwarten. Bewußtlos schwankte Marsa hinaus; kaum noch hatte sie Kraft genug, das anstoßende Gemach zu erreichen, wo sie ohnmächtig hinsank. Joanns Blick folgte ihr unverwandt.

Noch viele der schönsten und blühendsten Jungfrauen erschienen nach Marsa vor des Zaren Thron, aber immer seltner ward dem Edelknaben zur Rechten der Befehl, das Tuch aufzuheben. Joanns Blicke prüften jetzt strenger; er hatte jetzt Schönheit in ihrem höchsten vollendetsten Reize, er hatte die holde anspruchslose Marsa gesehen.

Endlich war auch die letzte der Jungfrauen abgetreten; die bedeutungsvollen Tücher wurden überzählt — an Zweitausend fanden sich zur Linken, nur Vierundzwanzig hatte der Edelknabe zur Rechten. — Die Erwählten erhielten Befehl in der Zarischen Hofburg zu bleiben, wo einer jeden ein abgesondertes Gemach angewiesen wurde. Die Uebrigen kehrten zu ihren Verwandten zurück; sie behielten die kostbare Klei-

dung und die reichen Stirnbänder mit welchen sie vor dem Zar erschienen waren; auch wurden ihnen, als Andenken, noch die verhängnißvollen Tücher überreicht, die sie auf die Stufen des Thrones niedergelegt hatten.

Am folgenden Tage ward die Wahl unter den Zurückbehaltenen, in eben der Ordnung fortgesetzt; nur Zwölf derselben erwählte der Zar, aber unter den Zwölfen befand sich Marfa. Und abermals verglich der Zar die Auserwählten unter einander: lange prüfte er und war unschlüssig — endlich gebot er, alle zu entlassen bis auf Zwei und diese waren, Eudoxia Bogdanowna Saburow, und Marfa Wassiljewna Sobakin. ([18])

Was bei dieser Entscheidung in Marfa's Seele vorging, wie sie erbebte bei jedesmaligem Anblick des Furchtbaren, bei jedem Herannahen eines seiner Hofdiener, die sich nach Schranzenart, mit oder ohne Geschäft, zu der künftigen Gebieterin drängten, bedarf keiner Schilderung. Jeden Augenblick befürchtete sie die Nachricht zu vernehmen, die ihre letzte, schwache Hoffnung vernichten sollte. Bleischwer zog ihr die Zeit dahin, unter Furcht und Erwartung getheilt. Immer noch zauderte der Zar; täglich sah er Eudoxia, sah er Marfa, und unterhielt sich mit ihnen und verglich beide Schönheiten, aber immer verließ er sie unschlüßig, welcher von beiden er den Vorzug ertheilen sollte.

Schwierig war auch die Wahl; beide waren jede in ihrer Art vollendete Schönheiten; vergleichen aber durfte man sie

---

([18]) Karamsin, B, IX S. 187.

mit einander eben so wenig, als man einen glänzenden sonnenhellen Tag, mit einer milden Mondnacht vergleichen darf. Eudoxia war groß, schön und blühend; zur Fürstin schien sie von der Natur selbst gebildet zu seyn; ein schlanker Wuchs, eine gewisse stolze Haltung ihres Körpers, eine majestätische Grazie in jeder ihrer Bewegungen, verkündigten die Herrscherin in ihr. Unter den feingewölbten Augenbrauen blitzten ein paar feurige Augen; jeder ihrer, tief in das Herz eindringenden Blicke, schien Unterwerfung zu fordern. Immer glüheten Eudoxiens Wangen, immer schwebte ein siegreiches Lächeln um ihren Korallen-Mund. — Andrer Art und milder waren Marfa's Reize. Nicht das Feuer der Leidenschaften, sondern das mildere Licht der Sittsamkeit stralte aus ihren Blicken; nicht das glühende Roth bloßer Gesundheitsfülle schimmerte auf ihren Wangen, sondern der zarte Rosenhauch der unentweih'ten Jungfräulichkeit. Selten überflog ein sanftes Lächeln ihre Lippen und immer verschleierten die langen gesenkten Augenwimper das, ruhig und anspruchslos wie der Mond, glänzende Auge. Nur auf Joanns Geheiß hob sich zuweilen dieser Schleier und ließ den Zar oft noch eine im Auge zitternde Thränenperle erblicken. Aber grade dieser thränenvolle Blick, diese blassen Wangen, der Anstrich von Gram der über die ganze liebliche Gestalt ausgegossen war, eben das bestimmte Joanns Wahl. Die majestätische Eudoxia wollte dem Zar gefallen, wollte sein Herz erobern — die kummervolle Marfa fürchtete solchen Sieg. Joann aber war selbst in der Liebe Tyrann: daß Marfa ein unwillkührliches Opfer seines Willens war, grade das erhöh'te ihren Reiz in seinen Augen; mit-

dem Genusse des Gatten wollt'er auch den des Allgewaltigen, des Machthabers vereinen und — er wählte Marfa,

---

Arme, arme Marfa! Das Gefürchtete ist geschehen! Dahin ist der freundliche Traum deines Glückes, dahin der letzte Schimmer tröstlicher Hoffnung! — Ein Wort nur, ein Wink des Furchtbaren und alles nun um dich ist fremd, kalt und finster wie das Grab! — Krampfhaft die Hände gefaltet, mit starrem Blicke vor sich hin, steht die Unglückliche wie vernichtet da, und wagt nicht einmal einen Laut des Jammers. Das Gefürchtete ist geschehen: Marfa steht als Joanns erwählte Braut vor ihm!

Mehr als Einmal war's ihr, als müßte sie sich dem Furchtbaren zu Füßen werfen, seine Knie umfassen, ihm ihre engelreine Liebe zu Andrej erklären und um Erbarmen, um Rückkehr nach Nowgorod flehen; aber der finstre Blick Joanns, in welchem sie schon das Todesurtheil des Geliebten las, machte sie verstummen. — Natalia, der man auf Marfa's Bitten vergönnt hatte bei ihr zu bleiben, war die Einzige gegen die sie es wagen durfte ihr Herz auszuschütten, und die ihr liebevoll theilnehmend den Busen darbot, ihr mattes Haupt daran zu lehnen, und ihre Zähren zu verbergen. Aber Trost? — welchen Trost vermogte sie ihr zu bieten? wahrlich keinen irdischen, auf den Himmel verwies sie die Unglückliche; die Erde hat Thränen, der Himmel hat Trost!

An den Himmel wandte sich Marfa. Durch Gebet erleichterte sie ihre gepreßte Brust; zu ganzen Stunden lag sie

vor dem Bilde der Gebenedei'ten und fleh'te um Gnade, um Hülfe, um Trost. — Eines Morgens als Natalia in Marfa's Gemach trat, erstaunte sie über die Veränderung die sie an ihrer Freundin wahrnahm. Eine leichte Röthe überzog ihre bleichen Wangen, und in ihrem erloschenen Auge glänzte das Feuer himmlischer Zufriedenheit; gleich einer Verklärten stand sie da. „Natalia, rief sie der Hereintretenden entgegen, Na„talia, ach wie ist mir so wohl! Welch himmlisches Gesicht hab' „ich in dieser Nacht gehabt! Länger, später noch als gewöhn„lich, betete ich gestern zu der Hochheiligen — mit Gebet auf „der Lippe, mit Trost und Hoffnung im Herzen entschlief ich; „da erschien mir plötzlich im milden Himmelsglanze die Hoch„gebenedei'te: „Jammre nicht Marfa, so sprach sie, jamm're „nicht, sondern erfülle was deine Pflicht ist. „Schon harret „dein des Himmels Lohn; bald, bald wirst du diese Erde ver„lassen.“ Ehrfurchtsvoll beugt' ich meine Knie vor Ihr; sprechen wollt' ich, danken, und vermogt es nicht. Es war nicht Schrecken, nicht Furcht, was mich sprachlos machte, sondern ein überirdisches Gefühl, das ich dir nicht zu beschreiben vermag. Der hehre Glanz ihres Antlitzes blendete mich nicht, denn er war mild und sanft, und aus ihren Blicken ergoß sich eine beseeligende Ruhe in mein Gemüth. Je länger das himlische Gebilde vor mir stand, desto freier, desto glücklicher fühlt' ich mich. — Allmälig zerfloß es; ich erwachte wie ich schon lange nicht erwacht bin! Mein Gemüth ist ruhig; mir ist so leicht, als hätt' ich ein neues Leben erhalten — ich bin nicht mehr die unglückliche Marfa, die unter der Bürde ihres Jammers erlag, ich bin eine Himmelsbürgerin.

Staunend hörte Natalia ihr zu: „Es war ein Traum „theure Marfa," sprach sie mit zweifelhafter Stimme..... — „Nur ein Traum?! — Nun ja, aber ein Traum vom lichten „Himmel selbst herab gesandt, mich zu trösten in meinem Elen„de, zu stärken meinen Muth. O Natalia, ich fühl' es, der „Traum wird erfüllt; ich verlasse diese Erde noch eh' Joann „mich Gattin nennen darf."

Eine sichtliche Umwandlung ging seit diesem Tage mit Marfa vor; sie erschien beruhigt und jammerte nicht mehr um ihr zerstörtes Glück. Oft aber und gern unterhielt sie sich mit Natalien von ihrem baldigen Tode, und diese Aussicht gab ihr die Kraft, das vorübergehende Erdenleiden zu tragen. Hinaus über Welt und Grab schwebte schon ihr Geist, während nur ihre Hülle noch hienieden war. Nichts irdisches reizte sie mehr oder erregte ihre Theilnahme. — Joann bot alles auf was nur nach seinen Begriffen dazu dienen konnte, seine Braut zu erheitern und zu erfreuen; ihren Vater und ihre nächsten Verwandte erhob er zu hohen Würden, und beschenkte sie reich mit Geld und Gütern; — Marfa sah nur mit einem Blick des Mitleids auf sie hinab. Jeden Morgen bracht' er ihr die auserlesensten und kostbarsten Geschenke; aber kalt und ohne Theilnahme sah' sie die vor ihr aufgethürmten Schätze an, und verwendete sie um Kirchen und Klöster damit auszustatten, Armen und Nothleidenden reichliche Almosen zu spenden. Dabei aber schwand ihre Gesundheit sichtlich mit jedem Tage; alle Kunst der Aerzte war vergebens, Marfa welkte dahin und verging wie eine verspätete Blüthe, die der rauhe Herbstwind betroffen.

Jeann harr'te unterdessen mit Ungeduld der Genesung seiner Braut; endlich aber, als Despot, des völlig ungewöhnten Harrens müde, bestimmte er den Tag der Vermälung. „Ich baue auf Gott, sprach er, und will Marfa meine „Hand reichen; vielleicht rettet dieser Beweis meiner Liebe zu „ihr, und meines Vertrauens auf Gottes Allmacht und Gnade, „die Krankende. Der Herr allein ist im Stande Genesung zu „verleihen, in Seinem heiligen Namen soll uns der Metropo„lit den Seegen ertheilen." — Und angesetzt ward der Tag der Vermälung (28 October 1571) auf welchen einige Tage später auch die Hochzeitsfeier des ältern Zarewitsch mit der schönen Eudoxia Saburow folgen sollte.

Die Schreckensbotschaft, obgleich schon längst gewärtiget, würkte dennoch furchtbar auf Marfa's Gemüth. — Alles Vergangene, Verlohrene, unwiederbringlich Vernichtete, lebte plötzlich wieder auf in dem zerrissenen Herzen der Unglücklichen. Noch einmal erschien ihr das Nebelgebild ihrer frohen Jugendzeit, noch Ein Mal, zum letzten Mal, erhellete ein wiederkehrender Gedanke an das Glück das sie einst an Andrej's Seite gehofft, das Dunkel ihrer Seele, wie ein greller Blitzstrahl die finstre Nacht augenblicklich erhellt, nur um ihre Schrecknisse greller zu machen. — Marfa sank schluchzend ihrer Freundin an die treue Brust: „Du Glückliche, ziehst wieder „nach Nowgorod, wirst dort meinen Andrej sehen! O Natalia, „Gute, Theure! liebe meinen Andrej, sey ihm was du mir „warst, ein tröstender Engel, hilf dem vielfach Verwais'ten „das Leben ertragen. — Sag ihm, daß mein einziger Gedanke, er; mein letzter Erdenwunsch, mein letztes Gebet, sein

„Glück war." — Natalia zerfloß in Thränen, zu antworten vermogte sie nicht; Marfa tröstete, sie: „Weine nicht um mich; "ich werde bald glücklich seyn, glücklicher als ihr, die ihr hie„nieden zurück bleibt; mein wartet der Himmel. Bald werd' „ich im Grabe ruh'n von allen Erdenleiden, bald verein't "seyn mit meinem Andrej, da wo es keine Trennung mehr „giebt. Ja Natalia, die Erfüllung meines himmlischen Traumgesichtes nah't heran; ich fühl' es, ich trage den Tod „im Busen; nicht seine Gattin, ihren entseelten Leichnam nur „mag der Furchtbare im Ehebette umarmen."

Joanns Vermälung ward mit unerhörter Pracht gefeiert; zahllose Feste folgten täglich auf einander: ganz, Moskau wurde auf dem Zarischen Schlosse bewirthet; Gefangene wurden frei gegeben und Verbrecher begnadig't; Kirchen und Klöster wurden mit prächtigen Meßgewändern und kostbarem Kirchengeräthe ausgesteuert; alle Hofdiener mit reichen Kleidern und silbernen und goldenen Ketten beschenkt. Alles war froh, alles jubelte, nur die Neuvermälte welkte mit jedem Tage schneller dahin.

Ohn' Unterlaß ertönten in den Tempeln die Fürbitten um Genesung der Zarin. Von allen Seiten waren die geschicktesten Aerzte herbei geholt und Berge Goldes demjenigen verheißen, dem es gelingen würde sie zu heilen. Doch weder die Gebete der Priester, noch die Kunst der Aerzte vermogten dem Tode sein Opfer zu entreißen, und zwei Wochen nach ihrer Vermälung (13ten November 1571) empfing der Todelsengel die Dulderin aus der Hand des Engels der Reinheit und Un-

schuld. Sie schwebte hinüber in die lichte Ewigkeit und um die Zarenkrone auf ihrem Haupte, schlang sich der unverwelkte Kranz der Jungfrau (19). Ihr Leichnam ward mit der größten Feierlichkeit in dem Himmelfahrts-Kloster, neben den beiden ersten Gemalinnen Joanns, zur Erde bestattet.

Marfa's Tod gab dem blutdürstigen Tyrannen neuen Anlaß zu Grausamkeiten; sie sey von den Neidern seines Glückes vergiftet worden, behauptete er, und wälzte den Hauptverdacht einer solchen Greuelthat auf die Verwandte seiner beiden ersten Gemalinnen. Viele der angesehensten Bojaren und Hofleute, selbst mehrere der ehemaligen Zarischen Günstlinge wurden, auf seinen Befehl, unter den schrecklichsten Martern hingerichtet. Es schien als suche er Trost für seinen Gram und seinen Verlust, in dem Anblicke der Qualen und Leiden dieser Unschuldigen.

Der Frühling kam; die Lerchen schwirrten fröhlig in den Lüften; der Wolchow warf sein eisiges Winterkleid ab und die Schiffe, reich beladen mit ausländischen Waaren, schwammen

---

(19) Ein Jahr später (1572) als Joann seine vierte Ehe mit Anna Koltowskoj geschlossen hatte, und bei den Bischöfen um die Bestätigung dieser Ehe (die als vierte gegen die Kirchengesetze war) ansuchte, sagt er in seiner Rede, die er deshalb öffentlich in der Kathedrale hielt, unter andern von Marfa's Tode: „Neid und Feindseligkeit tödteten „Marfa, welche nur dem Namen nach Zarin war; „schon als Braut erkrankte sie schwer; und zwei „Wochen nach unsrer Vermälung starb sie als „Jungfrau." Karamsin, B. IV. S. 194.

zu buntem Gewimmel daher. Auch Andrej's Güter brachten sie, Güter deren Ankunft er noch vor Kurzem mit froher Ungeduld entgegen gesehen hatte, weil Marfa's Besitz sich daran knüpfte. Die Güter kamen an, aber Andrej war nicht mehr da, um sie in Empfang zu nehmen. Die schreckliche Entscheidung über die Trennung von der Geliebten, hatte seinem Leben und seinen Leiden plötzlich ein Ende gemacht. Nur sie, nur ihre Liebe hatte die Wunden geheilt, die seinem Herzen durch den Tod des Vaters, durch den Untergang Nowgorods geschlagen waren; sie allein hatte vermogt auszufüllen in seiner Seele die Leere, als er einst seine theuersten Hoffnungen zertrümmert sah — jetzt ward auch Sie ihm entrissen; Sie, die das Einzige war, woran er noch hing im Leben; wie hätt' er da bleiben, nicht folgen sollen seiner Marfa, dahin wo keine Trennung mehr ist! — Natalia fand ihn nicht mehr; auf seinem noch frischen Grabeshügel pflanzte sie ein Kreuz mit den Namen beider, und ließ darüber eine gemeinschaftliche Seelenmesse für die im Leben wie im Tode Getreuen, lesen.

Der alte Sobakin war untröstlich über den Verlust seines geliebten Kindes. Nicht die Beweise der ausgezeichneten Gnade des Zaren, der ihn zum Bojarin erhoben hatte und mit Reichthümern überschüttete, nicht das Emporkommen seiner nächsten Verwandten zu hohen Ehrenposten am Zarischen Hofe, nichts vermogte seinen tiefen Gram zu lindern. Er verließ bald den Hof, wo alles ihn an die holde unglückliche Tochter mahnte, und zog sich in seine freudenleere Vaterstadt zurück. Auch hier noch traf ihn am Abend seiner Tage ein

neuer harter Schlag: auf Joanns Befehl wurden sein Sohn Kalist und sein Bruder Grigorij hingerichtet. ([29])

Jahrhunderte sind seit dieser Begebenheit verflossen; — unter dem milden Scepter der Romanows vergaß Nowgorod seine frühern Drangsale, die stürmische Epoche seiner Freiheitskämpfe und die Grausamkeiten Joanns des Furchtbaren; aber lange erhielt sich in der Volkssage das Andenken Drushinins und seiner Geliebten, und jetzt noch, wenn man in Nowgorod unerschütterliche Treue zweier Liebenden ausdrücken will, spricht man: „Sie lieben sich wie einst Andrej und Marfa."

([29]) Kalist, Marfa's Bruder, war Kraistchij (ein Hofamt, ungefähr dem Hofmarschall entsprechend) und Grigorij Sobakin, ihr Oheim, war Okolnitschij (Kammerherr); sie wurden 1577 mit vielen andern hingerichtet; die Ursache dieser Hinrichtung ist unbekannt. Karamsin, B. IX, S. 269.

Kleine Anekdoten

und

Charakterzüge.

Russische National-Meinung über verschiedene Maaßregeln der Regierung.

Neulich Abends besuchte ich einen meiner Freunde, einen wohlhabenden russischen Kaufmann, und traf dort eine kleine Gesellschaft von Leuten verschiedenes Standes und Gewerbes an, die, um den grossen runden Theetisch sitzend, in einer so lebhaften Unterredung begriffen waren, daß niemand mein Hereintreten bemerkte. Ich schlich mich, um ruhiger zu beobachten, in die Ecke am Ofen und sezte mich dort neben einen alten Graubart, der bei seinem Glase Thee ruhig da saß, ohne wie es schien an dem allgemeinen Gespräche Antheil zu nehmen, der aber mit seinen blitzenden Augen demselben aufmerksam folgte, und nur zuweilen durch ein leichtes Schmunzeln oder Kopfnikken seine Meinung äußerte.

Ich bedaure sehr den Anfang des Gespräches nicht gehört zu haben; als ich eintrat, debattirte man über allerlei Maaßregeln der Regierung, in Bezug auf Handel, Industrie u. s. w., und war eben bei der Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Einfuhr-Verbote. — Einer der Gäste, den ich seiner Aussprache nach, für einen Ausländer hielt, tadelte diese Maaßregel gewaltig und behauptete, das beste Mittel unsre inländischen Fabriken zum sichern Gedeihen und zur Vollkommenheit zu

bringen, sey völlig ungehinderte freie Einfuhr aller fremden Fabrikate, weil nur dadurch Konkurrenz und Nacheiferung bei den russischen Fabrikanten hervorgebracht und befördert würde. — Diese Meinung unterstützte sehr wortreich ein lang aufgeschossener junger Mensch, der wie mir schien noch nicht Zeit gehabt hatte, sich die Schultinte von dem dritten Finger der rechten Hand abzuwaschen, der aber demungeachtet frisch weg über alles urtheilte, eine Menge unverdauter Gemeinplätze aus seinen Heften über economie politique auskramte, und von Adam Smith wie von einem seiner vertrauten Freunde sprach. Seine Gelehrsamkeit und die Tirade mit denen er beständig um sich warf, schienen der Gesellschaft, die wohl nicht viel Belesenheit haben mogte, einigen Respect einzuflößen; man schwieg und hörte zu, weil niemand zu Worte kommen konnte. Endlich benutzte sein Nachbar, der die ganze Zeit über schon ziemlich ungeduldig den längst geschmolzenen Zucker in seinem Glase mit dem Löffel umgerührt hatte, einen günstigen Moment, wo der Redner hustete, um auch seine Meinung anzubringen, welche darin bestand, daß die ausländischen Bücher ganz und gar verboten werden müßten, daß es aber im Gegentheil durchaus nothwendig sey, die Einfuhr von Färbestoffen, Farben, Wollkratzen udgl. zu begünstigen und frei zu geben. — Ihn unterbrach ein ihm gegenüber sitzender Mann im grauen Frack, mit der Behauptung, das Wesentlichste und für Rußland nützlichste Verbot, sey unstreitig das der ausländischen Zitze, und um vollkommen weise zu verfahren, müsse man die Einfuhr der weißen Baumwollenwaaren ganz von Abgaben befreien, damit sie hier wohlfeiler würden. Dagegen

protestirte sehr heftig ein andrer, welcher es durchaus nöthig fand, gerade diese letzteren, wo nicht ganz zu verbieten, doch wenigstens sehr stark zu besteuern. — Nun erhob sich die Stimme eines alten dicken Herrn mit der bronzenen Adels-Medaille von 1812, der, indem er sein ausgeleertes Punschgläschen auf den Tisch setzte, peremtorisch entschied: alle den Plunder, als Zitze, Tuch, Zeuge und so weiter, möge man verbieten oder erlauben, das sey einerlei, aber alle ausländischen Branntweine und Rum müßten durchaus ganz verboten werden; indem die Einfuhr derselben, so wie auch der französischen Liqueurs, die ja um nichts besser wären als unsre Naliwki, ein offenbarer Ruin für alle russischen getreuen Unterthanen seyen.

Auf ähnliche Weise wurden nun noch allerlei andre Gegenstände vorgenommen; da fand sich Einer (der wahrscheinlich seine Revenüen in klingender Münze bezieht) welcher sehr darüber jammerte, daß das Silbergeld und die Dukaten so niedrig im Preise ständen, und es der Regierung sehr übel nahm, daß sie nicht recht viel neue Banknoten machte, damit doch alles Geld in Umlauf käme. Ein andrer hatte mancherlei an den Zoll-Einrichtungen und an der Gilden-Verordnung zu kritteln; so ging es eine gute Weile fort, ein Jeder berücksichtigte bei seinem Tadel nur sein individuelles Interesse, und, wie gewöhnlich bei Streitigkeiten dieser Art, ein Jeder blieb steif und fest bei seiner Meinung, und dünkte sich nicht wenig darauf, durch seinen Tadel klar bewiesen zu haben, daß er das Ding viel besser verstehe als die Regierung.

Da erhob sich endlich mein alter Nachbar, holte sein halbseidenes Tuch aus dem Busen hervor, wischte sich bedächtig damit den Bart nach beiden Seiten aus, und trat an den Tisch, wo man ihm gleich Platz machte. „Hört einmal Ihr „Herren, sprach er, da ist nun seit ein paar Stunden zwischen „Euch viel geredet, und wenig gesagt worden. Das kann aber „auch nicht anders seyn, denn ein Jeder weiß nur mit „seiner Ansicht, und was der junge Herr da aus seinen „gedruckten Büchern von der Politik, und von der Ekonomie, „und von einem gewissen Herrn Schmid erzählt hat, mag viel„leicht ganz gut seyn, aber das versteh' ich nicht; dergleichen „ist nicht für unser einen geschrieben. Ich meine „nur, daß manche Einrichtung in London oder Frankreich, „oder in irgend einem andern teutschen Lande über dem Meere, „recht gut seyn, aber dennoch für uns nicht passen kann; un„ser Mütterchen Rußland ist ein ganz andres Ding; was dort „sehr nützlich ist, kann leicht hier Nachtheil bringen, das muß „wohl erwogen werden. — Was nun Euch Ihr Herren an„langt, so ist ja wohl klar zu sehen, wohin ein Jeder von „Euch zielt: Krestjan Martynowitsch will alle ausländi„schen Waaren frei eingeführt haben, weil er ehemals dabei „viel Geld verdiente, und uns manchen schönen Rubel abholte, „den wir jetzt in der Tasche behalten. — Matwej Gri„gorjewitsch billigt das Verbot gegen die fremden Tücher „nur deshalb, weil er selbst eine große Tuchfabrik hat, und „deshalb will er auch allerlei Bedürfnisse dazu ohne Zoll her„ein kommen lassen. — Alexander Sidorowitsch druckt „Zitze und Naboiki, der lobt wieder das Verbot der ausländi-

„schen Sitze, die vielleicht seinem Absatze schaden könnten, mög-
„te aber gerne noch den schon sehr geringen Zoll auf den Nie-
„koll ganz abschaffen, um diesen noch wohlfeiler zu kaufen.
„Das paßt aber wieder meinem Schwager Semen Gawri-
„lowitsch nicht, der eben eine große Baumwollenspinnerei
„und Weberei angelegt hat und daher die Einfuhr dieser Waa-
„ren ganz verbieten will. — Seine Hochwohlgeboren
(mit einem entschuldigenden Bückling gegen den Mann mit
„der Medaille) will nur allein ausländischen Branntwein, Rum
„und Liqueurs verbieten, weil er jährlich auf seinen Gütern
„Zwanzigtausend Eimer Branntwein brennt, und recht gerne
„noch mehr brennen mögte. Kurz ein Jeder tadelt nur das,
„was nicht grade in seinen kleinen Kram paßt, und thut als
„wäre er allein im Staate und die Regierung und die Gesetze
„nur seinetwegen da. — Das taugt nicht Ihr Herren; wir
„sind kurzsichtige, einfältige Leutchen, sehen nur das was uns
„zu nächst umgiebt, und wollen nach dem kleinen Pünktchen
„über das Ganze urtheilen, das wir ja gar nicht im Stande
„sind, von unten herauf zu übersehen. Eigentlich ists gar
„nicht unsre Sache darüber viel zu reden und zu urtheilen,
„das müssen die Obern wissen; wenn's nun aber doch
„geurtheilt seyn soll, so folgt dem biblischen Spruch: an den
„Früchten sollst du den Baum erkennen. — Das Reich
„ist der Baum, und der Kaiser (Gott schenke Ihm langes Le-
„ben und Gedeihen!) ist der Gärtner den Gott eingesetzt hat,
„auf daß Er den Ihm anvertrauten Baum hege und pflege,
„und er Früchte trage, an welchen man den Gärtner und den
„Baum erkennen möge. Was kümmerts Euch, wie der Gärt-

zu buntem Gewimmel daher. Auch Andrej's Güter brachten sie, Güter deren Ankunft er noch vor Kurzem mit froher Ungeduld entgegen gesehen hatte, weil Marfa's Besitz sich daran knüpfte. Die Güter kamen an, aber Andrej war nicht mehr da, um sie in Empfang zu nehmen. Die schreckliche Entscheidung über die Trennung von der Geliebten, hatte seinem Leben und seinen Leiden plötzlich ein Ende gemacht. Nur sie, nur ihre Liebe hatte die Wunden geheilt, die seinem Herzen durch den Tod des Vaters, durch den Untergang Nowgorods geschlagen waren; sie allein hatte vermogt auszufüllen in seiner Seele die Leere, als er einst seine theuersten Hoffnungen zertrümmert sah — jetzt ward auch Sie ihm entrissen; Sie, die das Einzige war, woran er noch hing im Leben; wie hätt' er da bleiben, nicht folgen sollen seiner Marfa, dahin wo keine Trennung mehr ist! — Natalia fand ihn nicht mehr; auf seinem noch frischen Grabenshügel pflanzte sie ein Kreuz mit den Namen beider, und ließ darüber eine gemeinschaftliche Seelenmesse für die im Leben wie im Tode Getreuen, lesen.

Der alte Sobakin war untröstlich über den Verlust seines geliebten Kindes. Nicht die Beweise der ausgezeichneten Gnade des Zaren, der ihn zum Bojarin erhoben hatte und mit Reichthümern überschüttete, nicht das Emporkommen seiner nächsten Verwandten zu hohen Ehrenposten am Zarischen Hofe, nichts vermogte seinen tiefen Grain zu lindern. Er verließ bald den Hof, wo alles ihn an die holde unglückliche Tochter mahnte, und zog sich in seine freudenleere Vaterstadt zurück. Auch hier noch traf ihn am Abend seiner Tage ein

neuer harter Schlag: auf Joanns Befehl wurden sein Sohn Kalist und sein Bruder Grigorij hingerichtet. (29)

Jahrhunderte sind seit dieser Begebenheit verflossen; — unter dem milden Scepter der Romanows vergaß Nowgorod seine frühern Drangsale, die stürmische Epoche seiner Freiheitskämpfe und die Grausamkeiten Joanns des Furchtbaren; aber lange erhielt sich in der Volkssage das Andenken Drushinins und seiner Geliebten, und jetzt noch, wenn man in Nowgorod unerschütterliche Treue zweier Liebenden ausdrücken will, spricht man: „Sie lieben sich wie einst Andrej und Marfa."

(29) Kalist, Marfa's Bruder, war Kraistchij (ein Hofamt, ungefähr dem Hofmarschall entsprechend) und Grigorij Sobakin, ihr Oheim, war Okolnitschij (Kammerherr); sie wurden 1577 mit vielen andern hingerichtet; die Ursache dieser Hinrichtung ist unbekannt. Karamsin, B. IX, S. 269.

[illegible] auf [illegible]
[illegible] Brauer [illegible] unmerklich. [illegible]

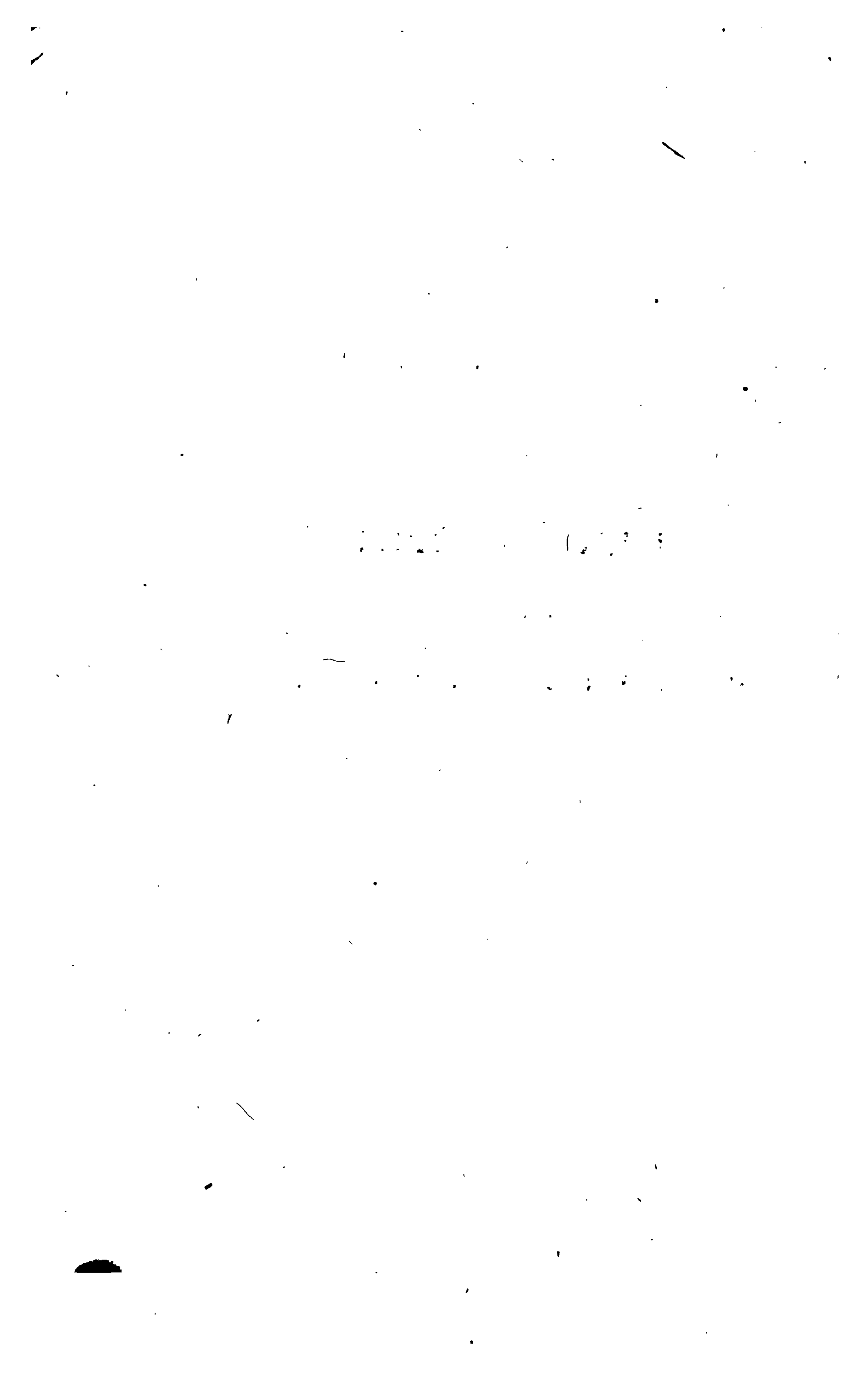
[illegible] mit [illegible] Stil [illegible]
[illegible] zu meinem [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] des [illegible]
[illegible] in der Malerei und [illegible]
[illegible] sehnlichst, und [illegible] wenn man in [illegible]
unerläßlichen [illegible] meine guten Leistungen [illegible]
[illegible] sich wie einst Sorg und Pfarrer

[illegible] Lenkers, [illegible] (ein [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]
und [illegible] ihrem [illegible] die Weitere [illegible]
[illegible] Hannover, 25. IX. [illegible]

Kleine Anekdoten

und

Charakterzüge.



Russische National-Meinung über verschiedene Maaßregeln der Regierung.

Neulich Abends besuchte ich einen meiner Freunde, einen wohlhabenden russischen Kaufmann, und traf dort eine kleine Gesellschaft von Leuten verschiedenes Standes und Gewerbes an, die, um den grossen runden Theetisch sitzend, in einer so lebhaften Unterredung begriffen waren, daß niemand mein Hereintreten bemerkte. Ich schlich mich, um ruhiger zu beobachten, in die Ecke am Ofen und setzte mich dort neben einen alten Graubart, der bei seinem Glase Thee ruhig da saß, ohne wie es schien an dem allgemeinen Gespräche Antheil zu nehmen, der aber mit seinen blitzenden Augen demselben aufmerksam folgte, und nur zuweilen durch ein leichtes Schmunzeln oder Kopfnicken seine Meinung äußerte.

Ich bedaure sehr den Anfang des Gespräches nicht gehört zu haben; als ich eintrat, debattirte man über allerlei Maaßregeln der Regierung, in Bezug auf Handel, Industrie u. s. w., und war eben bei der Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Einfuhr-Verbote. — Einer der Gäste, den ich seiner Aussprache nach, für einen Ausländer hielt, tadelte diese Maaßregel gewaltig und behauptete, das beste Mittel unsre inländischen Fabriken zum sichern Gedeihen und zur Vollkommenheit zu

bringen, sey völlig ungehinderte freie Einfuhr aller fremden Fabrikate, weil nur dadurch Konkurrenz und Nacheiferung bei den russischen Fabrikanten hervorgebracht und befördert würde. — Diese Meinung unterstützte sehr wortreich ein lang aufgeschossener junger Mensch, der wie mir schien noch nicht Zeit gehabt hatte, sich die Schultinte von dem dritten Finger der rechten Hand abzuwaschen, der aber demungeachtet frischweg über alles urtheilte, eine Menge unverdauter Gemeinplätze aus seinen Heften über economie politique auskramte, und von Adam Smith wie von einem seiner vertrauten Freunde sprach. Seine Gelehrsamkeit und die Citate mit denen er beständig um sich warf, schienen der Gesellschaft, die wohl nicht viel Belesenheit haben mogte, einigen Respect einzuflößen; man schwieg und hörte zu, weil niemand zu Worte kommen konnte. Endlich benutzte sein Nachbar, der die ganze Zeit über schon ziemlich ungeduldig den längst geschmolzenen Zucker in seinem Glase mit dem Löffel umgerührt hatte, einen günstigen Moment, wo der Redner hustete, um auch seine Meinung anzubringen, welche darin bestand, daß die ausländischen Bücher ganz und gar verboten werden müßten, daß es aber im Gegentheil durchaus nothwendig sey, die Einfuhr von Färbestoffen, Karden, Wollkratzen udgl. zu begünstigen und frei zu geben. — Ihn unterbrach ein ihm gegenüber sitzender Mann im grauen Frack, mit der Behauptung, das Wesentlichste und für Rußland nützlichste Verbot, sey unstreitig das der ausländischen Zitze, und um vollkommen weise zu verfahren, müsse man die Einfuhr der weißen Baumwollenwaaren ganz von Abgaben befreien, damit sie hier wohlfeiler würden. Dagegen

protestirte sehr heftig, ein andrer, welcher sie durchaus nöthig fand, gebot diese letztern, wo nicht ganz zu verbieten, doch wenigstens sehr stark zu besteuern. — Nun erhob sich die Stimme eines alten dicken Herrn mit der bronzenen Adels-Medaille von 1812, der, indem er sein ausgeleertes Punschgläschen auf den Tisch setzte, peremtorisch entschied: alle den Plunder, als Seide, Tuch, Zeuge und so weiter, möge man verbieten oder erlauben, das sey einerlei, aber alle ausländischen Branntweine und Rum müßten durchaus ganz verboten werden, indem die Einfuhr derselben, so wie auch der französischen Liqueurs, die ja um nichts besser wären als unsre Nabiwki, ein offenbarer Ruin für alle russischen getreuen Unterthanen seyen.

Auf ähnliche Weise wurden nun noch allerlei andre Gegenstände vorgenommen; da fand sich Einer (der wahrscheinlich seine Revenüen in klingender Münze bezieht) welcher sehr darüber jammerte, daß das Silbergeld und die Dukaten so niedrig im Preise ständen, und es der Regierung sehr übel nahm, daß sie nicht recht viel neue Banknoten zumachte, damit doch mehr Geld in Umlauf käme. Ein andrer hatte mancherlei an den Zoll-Einrichtungen und an der Städte-Verwaltung zu kritteln; so ging es eine gute Weile fort, ein Jeder berücksichtigte bei seinem Tadel nur sein individuelles Interesse, und, wie gewöhnlich bei Streitigkeiten dieser Art, ein Jeder blieb steif und fest bei seiner Meinung, und dünkte sich nicht wenig darauf, durch seinen Tadel klar bewiesen zu haben, daß er das Ding viel besser verstehe als die Regierung.

Da erhob sich endlich mein alter Nachbar, holte sein halbseidenes Tuch aus dem Busen hervor, wischte sich bedächtig damit den Bart nach beiden Seiten aus, und trat an den Tisch, wo man ihm gleich Platz machte. „Hört einmal Ihr „Herren, sprach er, da ist nun seit ein paar Stunden zwischen „Euch viel geredet, und wenig gesagt worden. Das kann aber „auch nicht anders seyn, denn ein Jeder mißt nur mit „seiner Ansicht, und was der junge Herr da aus seinen „gedruckten Büchern von der Politik, und von der Ökonomie, „und von einem gewissen Herrn Schmid erzählt hat, mag viel„leicht ganz gut seyn, aber das versteh' ich nicht; dergleichen „ist nicht für unser einen geschrieben. Ich meine „nur, daß manche Einrichtung in London oder Frankreich, „oder in irgend einem andern teutschen Lande über dem Meere, „recht gut seyn, aber dennoch für uns nicht passen kann; un„ser Mütterchen Rußland ist ein ganz andres Ding; was dort „sehr nützlich ist, kann leicht hier Nachtheil bringen, das muß „wohl erwogen werden. — Was nun Euch Ihr Herren an„langt, so ist ja wohl klar zu sehen, wohin ein Jeder von „Euch zielt: Krestjan Martynowitsch will alle ausländi„schen Waaren frei eingeführt haben, weil er ehemals dabei „viel Geld verdiente, und uns manchen schönen Rubel abholte, „den wir jetzt in der Tasche behalten. — Matwei Gri„gorjewitsch billigt das Verbot gegen die fremden Tücher „nur deshalb, weil er selbst eine große Tuchfabrik hat, und „deshalb will er auch allerlei Bedürfnisse dazu ohne Zoll her„ein kommen lassen. — Alexander Sidorowitsch druckt „Zitze und Nabojki, der lobt wieder das Verbot der ausländi-

„schen Sitze, die vielleicht seinem Absatze schaden könnten, mög-
„te aber gerne noch den schon sehr geringen Zoll auf den Mie-
„koll ganz abschaffen, um diesen noch wohlfeiler zu kaufen.
„Das paßt aber wieder meinem Schwager Semen Gawri-
„lowitsch nicht, der eben eine grose Baumwollenspinnerei
„und Weberei angelegt hat und daher die Einfuhr dieser Waa-
„ren ganz verbieten will. — Seine Hochwohlgebohren
(mit einem entschuldigenden Bückling gegen den Mann mit
„der Medaille) will nur allein ausländischen Branntwein, Rum
„und Liqueurs verbieten, weil er jährlich auf seinen Gütern
„Zwanzigtausend Eimer Branntwein brennt, und recht gerne
„noch mehr brennen mögte. Kurz ein Jeder tadelt nur das,
„was nicht grade in seinen kleinen Kram paßt, und thut als
„wäre er allein im Staate und die Regierung und die Gesetze
„nur seinetwegen da. — Das taugt nicht Ihr Herren; wir
„sind kurzsichtige, einfältige Leutchen, sehen nur das was uns
„zu nächst umgiebt, und wollen nach dem kleinen Pünktchen
„über das Ganze urtheilen, das wir ja gar nicht im Stande
„sind, von unten herauf zu übersehen. Eigentlich ists gar
„nicht unsre Sache darüber viel zu reden und zu urtheilen,
„das müssen die Obern wissen; wenn's nun aber doch
„geurtheilt seyn soll, so folgt dem biblischen Spruch: an den
„Früchten sollst du den Baum erkennen. — Das Reich
„ist der Baum, und der Kaiser (Gott schenke Ihm langes Le-
„ben und Gedeihen!) ist der Gärtner den Gott eingesetzt hat,
„auf daß Er den Ihm anvertrauten Baum hege und pflege,
„und er Früchte trage, an welchen man den Gärtner und den
„Baum erkennen möge. Was kümmerts Euch, wie der Gärt-

„ner den Wachsthum befördert; seht Ihr nur nach den Früch-
„ten die er hervorbringt, darnach urtheilt. Und so schaut
„mir'n mal unsern Baum Rußland an; steht er nicht da, daß
„es eine Freude ist ihn anzusehen, wie er gedeih't und im-
„mer kräftiger wird und immer schönere Früchte trägt! Ist
„nicht gar lange her, so ein Vierzig Jährchen etwa, wenn es
„da einmal einen Krieg gab, so fielen gleich unsre Banknoten
„im Werthe, und der ausländische Kurs sank herunter mit je-
„dem Posttag; alle öffentlichen Bauten und Arbeiten wurden
„gleich eingestellt, der Erwerb für unsereinen hörte auf, aber
„die Steuern gingen fort und es kamen wohl noch neue da-
„zu. — Und was waren die damaligen Kriege gegen jetzt?
„Damals brauchte es nur Zwanzig, höchstens Dreißigtausend
„Mann, um die Ungläubigen zur Ruhe zu bringen; jetzt aber
„sind die Kerls gewachsen und haben manches zugelernt; da
„sind ganz andre Kräfte und Zurüstungen nöthig als sonst! —
„Fertig werden die Unsrigen wohl mit ihnen, das sehen wir,
„aber es geht nicht so leicht wie ehmals. Da haben wir nun
„jetzt so einen Krieg zu Wasser und zu Lande, der ist wahr-
„lich kein Spaß; er kostet gewiß so viel Millionen, daß Man-
„cher es nicht einmal auf seinem Rechenbrett anzuheften ver-
„steht; aber wir hier zu Hause merken nichts davon, alles geht
„seinen Gang fort, als wären wir im tiefsten Frieden. Es
„giebt keine neuen Auflagen, unsre Banknoten und unser Kurs
„halten sich prächtig; Handel (*) und Wandel und Gewerbe

(*) Im Jahr 1828 betrug unsre Ein- [illegible]
fuhr — 138,742,543 Rubel.
die Ausfuhr — 174,987,395 —
Gesammt Umsatz 313,729,938 Rubel.

„bleiben ungestört und blühen, Fabriken und Manufacturen „entstehen und gedeihen — es sollen ihrer ja schon beinahe „Sechstausend seyn (2); alle öffentlichen Arbeiten gehen fort, „und zu verdienen ist überall, greift nur zu. Da ist im vori„gen Sommer der Kirilowsche Kanal fertig geworden; setzt „Euch in ein Boot, und fahrt ohne auszusteigen, von Archan„gel nach Astrachan; aus der Mutter Wolga wird auch ein

---

Im Jahr 1827 betrug die

Einfuhr — 170,820,156 Rubel.
die Ausfuhr — 209,792,834 —

Gesammt Umsatz 380,612,990 Rub.

Also ein Gesammt Ueberschuß im allgemeinen Umsatze von 66,883,052 Rubel, von welchen die Hälfte auf die Ausfuhr fällt; vielleicht läßt sich hieraus zum Theil die merkwürdige Erscheinung erklären, daß unser Kurs, trotz dem Kriege, sich immer so gut erhält. — Bemerkenswerth ist wohl noch das Steigen der Zolleinnahme, besonders in Petersburg wo sie seit dem Jahr 1822, vom 21,638,934 Rubel, auf 36,572,806 Rubel gekommen ist. Ein solcher Zuwachs von beinahe 15 Millionen, in dem kurzen Zeitraum von sechs Jahren, beweis't doch wohl das Steigen und Aufblühen unsers Handels.

(2) Der alte Mann mag wohl Recht haben: im Jahr 1812 hatten wir 2510 Fabriken mit 119,093 Arbeitern; im Jahr 1826 waren ihrer schon 5147 mit 210,272 Arbeitern, und seitdem hat ihre Anzahl ohne Zweifel zugenommen. — Das Moskauische Gouvernement allein zählt 734 Fabriken, darunter sind 34 Tuch- 196 Seiden- und 200 Baumwollen Manufacturen. Nach diesem ist das reichste Gouvernement an Fabriken, das Wladimirsche, wo sich deren 342 finden. — Unsre 324 Tuchfabriken lieferten:

im J. 1825, feine Tücher 1,519,216 R. mittler u. grober Tücher 5,573,342 R.
im J. 1826, — — 1,929,861 — — 6,447,768 R.

„Kanal nach dem weißsteinernen Moskau gezogen (3), und
„aus Petersburg dahin wird eine Landstraße gebaut, wie man
„sie niergends in der Welt schöner finden kann (noch ist sie
„nicht ganz fertig und schon kostete im vorigen Sommer ein
„Pud Ladung dahin nicht mehr als Achtzig Kopeken). Nach
„der teutschen Seite hin, bei Mitau, soll auch, wie es heißt,
„ein großer Kanal für den Handel gegraben werden; wo man
„hinsieht wird Neues und Nützliches geschaffen, und alles geht
„rasch vorwärts und hat Gedeihen. Die Tempel des Herrn
„werden neu gebaut und verschönert; Kranken- und Armen-
„häuser und Schulen werden angelegt, erweitert und verbessert;
„Schiffe, wie Berge so groß, werden gebaut und ins Meer ab-
„gefertigt eins nach dem andern, und was wird nicht alles
„gebaut; seht nur hier die neue Admiralität, seht unsre Bör-
„se an, wie Pilze nach dem Regen ist das ja aus der Erde
„hervorgewachsen, und ist größer und schöner als manche teut-
„sche Stadt. Ueberall ist Leben und Thätigkeit und keiner
„kann klagen über schlechte Zalung; 's ist Geld genug da, so
„viel daß sogar Millionen alter Schulden sollen abbezalt seyn
„worden, und während, wie neulich in der Zeitung stand, im
„französischen und englischen Lande, die Leute sich die Köpfe
„zerbrechen und drum zanken, wie wohl diesem oder jenem
„Minister ein paar tausend Rubelchen abzuschneiden und ab-
„zuzwacken wären, um hie und da eine Lücke zu stopfen, wer-
„den bei uns ungeheure Summen bewilligt um die Lehrer

(3) Von diesen beiden neuen Kanälen ist in dem Aufsatze über die drei nördlichen Flußsysteme im zweiten Bändchen dieser Miscellen die Rede.

„besser zu besolden, von denen unsre Kinder Gutes lernen sol-
„len; überall, wo man nur hinsieht wird mehr ausgegeben
„für uns, und doch fordert man von uns nicht mehr als
„sonst! — Wodurch wird denn aber das alles bewirkt? Wo-
„durch sonst als durch gute Ordnung in der Verwaltung,
„durch weise Einrichtungen und Maaßregeln im Ganzen! —
„Seht Ihr Herren, solche Früchte trägt unser gesegneter
„Baum Rußland; darnach müßt Ihr ihn erkennen und
„beurtheilen, und wenn Ihr das alles fein ordentlich in dank-
„barem Gemüthe erwägt, so werdet Ihr gewiß sagen wie
„wir zu Hause in Jaroslaw: Es ist doch recht gut bei uns;
„Gott erhalte uns auf lange Jahre unsre guten Gärtner, die
„das Ding besser verstehen als wir!"

Die treuherzige practische Beredsamkeit des alten Grau-
kopfs wirkte mächtig auf die ganze Gesellschaft; der junge
Theoretiker schwieg mäuschenstille, und die übrigen konnten
nicht umhin einzugestehen, daß der alte Redner Recht habe. —
Der freundliche Hauswirth schaffte ein paar Flaschen unseres
Champagners vom Don herbei, und alle tranken recht herzlich
auf das Wohl des Kaisers und Seiner treuen Gehülfen in
der Verwaltung des Reiches.

So wie der alte Mann aus Jaroslaw, so denkt und
spricht überhaupt der gemeine Russe, besonders im Innern;
man hört ihn wohl oft über den Gutsverwalter klagen, zu-
weilen über seinen Herrn oder über irgend einen Beamten der
ihn drückt, aber nie eigentlich über die Regierung oder den
Kaiser, dessen Namen er selten anders ausspricht als mit dem
Nachsatze: „Gott gebe Ihm viele Jahre lang Gedeihen!"

Ein Zug aus einer russischen Seele.

Bei einer meiner Abend-Promenaden im vorigen Winter, ließ ich mich mit einem kleinen braunlockigen Burschen von ungefähr 12 Jahren, der mit seinem Pferdchen und Schlitten langsam denselben Weges fuhr, in ein Gespräch ein, dessen Resultat mir so merkwürdig war, daß ich es bei meiner Nachhausekunft sogleich niederschrieb; hier ist es:

Er. Soll ich dich nicht wohin führen, Herr?

Ich. Dank, Freundchen, ich gehe lieber zu Fuße.

Er. Wenn's nicht dein freier Wille wäre, Herr, so würde dir das zu Fuße gehen auch wohl nicht sehr gefallen; — aber Wollen ist freilich leichter als Müssen.

Ich. Mußt du denn fahren, Kleiner?

Er. Freilich, ich muß ja doch dem Vater helfen die Abgaben und Steuern bezahlen.

Ich. Wo bist du denn her, kleiner Freund?

Er. Hier aus Nowgorod, bin ich zu Anfange des Winters hergegangen, und habe mich bei einem Iswoschtschik vermiethet, der giebt mir 10 Rubel monatlich und Essen und die Badstube obendrein.

Ich. Wie viel bringt denn dein Fahren täglich ein?

Er. Ja wie's nun trifft, die Tage sind nicht gleich, manchmal giebts bis fünf Rubel, manchmal auch nur drei.

Ich. Da weiß also der Herr nie recht, wie viel er von dir zu bekommen hat.

Er. Wie denn nicht? ich sag's ihm ja immer Abends, und bring ihm das Geld.

Ich. Nun ja; aber da kannst du ja deine Rechnung machen wie du willst.

Der Knabe verstand mich nicht, hielt aber stille und sah mich mit großen Augen, fragend, an; ich fuhr fort:

Ich. Er weiß ja nicht wieviel du eingenommen hast, und da kannst du also immer einen Theil für dich behalten.

Er. Für mich behalten? Wie kann ich denn das thun? Es ist ja sein Geld, und er trau't meiner ehrlichen Seele; wie kann ich ihn da betrügen. Da wär's doch besser, ich stähle es ihm aus dem verschlossenen Kasten.

Mit diesen Worten trieb er, ohne meine Gegenrede abzuwarten, sein Pferd an und ließ mich ganz betroffen über diese eigenthümliche Moral stehen. Also: „es ist weniger „schlecht, ein mißtrauisches Schloß aufbrechen als „ein gegönntes freiwilliges Vertrauen mißbrau„chen."

Eine auf demselben Princip beruhende, nur weniger grell ausgedrückte Meynung, hab' ich schon oft bei dem gemeinen Russen, besonders in den kleinen Kramladen gefunden, wo nicht selten weder der Herr noch sein Ladendiener schreiben können, und wo also die ganze Controlle über den Verkauf und die Einnahme durch letztern, bloß darauf beruht: „es ist „ja des Herren Geld, und er traut meiner ehrlichen Seele."

Es ist so befohlen.

Im vorigen Jahre (1827) trat während der sogenannten Maßläniza, dem russischen Karnaval, eine ungewöhnliche Kälte ein; dies hinderte jedoch das Volk keineswegs, mit der größten Ruhe, wie etwa an einem schönen Sommertage, zwischen den Eisbergen, Schaukeln und bretternen Komödien-Buden herum zu spazieren, Nüsse zu knacken (diese sind bei jedem Volksfeste unerläßlich), und die Seiltänzer und Hanswürste anzugaffen und zu bekritteln. Mir waren besonders diese letztern merkwürdig, da ich durchaus nicht begreifen konnte, wie es möglich sey, bei 10 Grad Kälte und einem schneidenden Ostwinde mit Schneegestöber, oben auf dem Dache einer Bretterbude, mehrere Stunden im dünnen leinenen Jäckchen und kleinen Tanzschuhen auszuhalten, und dabei noch lustig und witzig zu seyn. Einer der Pajazzo's lös'te mir das Räthsel: er trat aus der Thür der Bude auf den Balkon hinaus, und fächelte sich ganz gewaltig mit seinem Huthe, den er kaum zwischen den steifgefror'nen Fingern zu halten vermogte. Sein Kamerad fragte ihn was er vorhabe? „Störe „mich nicht, antwortete er ganz ernsthaft, der Herr hat „eben befohlen, es solle uns allen sehr heiß seyn." Nun begriff ich, warum die Leutchen nicht froren!

Obiges ist freilich nur Karrikatur, wer aber den gemeinen Russen genau kennt, der wird wissen, daß dieser unbedingte Gehorsam, diese Hingebung für die Erfüllung des Befohlenen, ein Grundzug des russischen National-Characters ist. Als ernsterer Beleg dafür kann folgende Anecdote aus dem Feldzuge in Finnland (1788) dienen, die ich von einem glaubwürdigen Zeugen habe: Ein kleines Detachement des Räsanschen Infanterie-Regiments ging, von einem Unterofficier angeführt, Abends aus, um die Schildwachen des äußern Cordons, dem Feinde gegenüber abzulösen. Als sie eine Weile gegangen waren, ruft einer der Soldaten aus dem hintern Gliede seinem Vordermanne zu: „Da zieht ein Trupp Schweden hin„ter uns." — Nach ein paar Minuten, da keine Antwort erfolgt, wiederholt er seine Anzeige mit dem Zusatze: „Sie „werden uns von den Unsrigen abschneiden, und dann ist's „aus mit uns." — „Narr, antwortet ihm jener ganz gelassen, „was geht das dich an, es ist so befohlen, dafür „verantwortet ja der Unterofficier, der muß wissen „was er thut." — Das ist es was den russischen Soldaten unüberwindlich macht!

alter Schiffer, in seinen Schaafspelz eingehüllt, sich ganz ruhig neben dem Steuer hinlegte, und auch gleich einschlief.

Ich versuchte seinem Beispiel zufolgen, aber der Gedanke an die drei Tollkühnen, die dort in dem schäumenden Wasserstrudel ihre Pflicht thaten, ließ mich nicht schlafen. — Nach ein paar Stunden trieb mich die Unruhe wieder auf das Verdeck; es währte nicht lange, da erschien in der Ferne ein feuriges Pünktchen — allmälig wurd' es grösser — es war unser Kahn! — Ich rief ihnen ein herzliches Gottlob! entgegen; mein alter Schiffer aber fragte: „nun, „wie steht's? Habt Ihr's?“ Erst dann, als die Antwort bejahend ausfiel, da sprach auch er mit der größten Ruhe sein „Gottlob!“ aber in seiner Stimme lag der Ausdruck: „das „konnte nicht anders seyn.“ — Sie kamen an, zogen Nachen und Tau auf das Verdeck und machten lachend die Bemerkung, daß sie durch und durch naß wärm. An Erwärmen oder Trocknen war nicht zu denken, da es auf dem Schiffe weder Ofen noch Feuer gab; sie krochen statt dessen ganz wohlgemuth in die kleine Kajüte, warfen einige ihrer Lumpen ab, und schliefen ein paar Stündchen bis an den Morgen, wo sie die noch ganz durchnäßten Kleider wieder anzogen und fröhlich an die Arbeit gingen, ohne auch nur weiter mit einer Silbe der gestrigen Expedition zu gedenken, die sie als eine ganz gewöhnliche, abgethane Sache, durchaus gar nicht des Erwähnens werth hielten.

Es mögte ihm die Freude verderben.

Im vorigen Winter starb hier ein wackerer und höchst nützlicher Beamter, mitten in der Ausübung seiner Berufs-Geschäfte, vom Schlage getroffen in der Gerichtsstube. Er war seiner seltenen Rechtlichkeit und Thätigkeit halber allgemein beliebt, und zu seinem Begräbnisse fanden sich, außer den wenigen geladenen Gästen, eine Menge Personen ein, die ihm unaufgefordert, noch diesen letzten Beweis ihrer Achtung und Liebe geben wollten. Unter ihnen fanden sich auch ein paar russische Kaufleute ein, die mit dem Verstorbenen lange in Geschäftsverhältnißen gestanden hatten, und von denen besonders der Eine, M. G., seiner Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit eine einfache, aber herzliche Standrede hielt, und als Beweis jener Tugenden den Umstand anführte, daß er nach 30 jährigem thätigen Dienste, seiner Wittwe und seiner noch unerzogenen Tochter durchaus gar nichts hinterließe. — Im Laufe des Gespräches erfuhren sie von mir, (was der Verstorbene immer geheim gehalten hatte) daß er seinem im Innern lebenden alten blinden Vater, von seinem kärglichen Gehalte jährlich 300 Rubel geschickt habe, und daß der arme Greis jetzt, ohne diese Unterstützung, sich in der traurigsten Lage befinden müßte. Beide antworteten mir wie aus Einem Munde: „O, den Vater eines solchen Sohnes wird Gott „nicht verlassen."

Ungefähr drei Wochen später erhält die Wittwe einen Brief von ihrem alten Schwiegervater, der ihr mit gerührtem Herzen seinen Dank dafür abstattet, daß sie, bei der bedrängten Lage in der sie sich nach dem Tode ihres Mannes natürlich befinden müsse, nicht nur seiner gedacht, sondern ihm sogar jene 300 R. für das ganze Jahr zum voraus geschickt habe. — Mein Gespräch mit den beiden Kaufleuten, ließ uns gleich die Urheber dieser edlen That ahnen; ich besuchte M. S. und brachte ihm den Dank des Greises und der Wittwe; lange wollte er nicht gestehen daß er einigen Antheil daran habe; endlich aber, als ich nicht nachließ in ihn zu dringen, sprach er halb unwillig: „Nun, wenn du es denn schon errathen hast, so magst du's wissen; wir haben unter uns „beiden abgemacht, diese Pflicht gegen den Alten zu „erfüllen so lange er lebt, und da vielleicht doch Einer von „uns früher sterben könnte als er, so haben wir darüber ein „Papier aufgesetzt, damit auch unsre Erben so fortfahren. „Nun weißt du's, aber schweig davon, man muß von dergleichen nicht reden; besonders darf der Alte nichts erfahren, es „mögte ihm die Freude verderben."

Es wird mir schwer die beiden Ehrenmänner nicht zu nennen, aber ich ehre das Gefühl, welches ihnen gebot unbekannt zu bleiben. — Beide tragen Kaftan und Bart, und der Eine kann weder lesen noch schreiben.

Das Konto-Buch auf der Hausthür.

In Zarskoje-Selo lebte noch vor wenigen Jahren ein wohlhabender Kaufmann, A. J. P.*** der weder lesen noch schreiben konnte, demungeachtet aber die weitläuftigsten Bauunternehmungen von mehrern hunderttausend Rubeln, mit der größten Ordnung, und, wie sein selbst erworbenes, bedeutendes Vermögen bewies, mit dem besten Erfolge durchführte. Seine Bücher und Rechnungen schrieb ihm ein Neffe, der aber in Petersburg lebte, und nur nach Beendigung seiner eignen Wochengeschäfte, am Sonnabend Nachmittag hinausfuhr, um das, was während der Woche ausgegeben, eingenommen, oder sonst vorgefallen war zu Buche zu bringen. Diese Rechnungs-Regulirung, bei welcher ich ein paar Mal zugegen gewesen bin, war höchst originell: der Alte stellte sich ganz ernsthaft vor die Hinterseite seiner Zimmerthür, auf welcher eine Menge Striche, Kreuze, Zirkel und andre einfache Zeichen mit Kreide und Kohle hingekritzelt waren, und diktirte, aus diesen Hierogliphen wie aus einem Buche lesend, dem Neffen die ausführlichsten Berechnungen über Materialien-Empfang und Verwendung, eingegangene und verrichtete Zalungen, so wie überhaupt über den ganzen Umsatz der verflossenen Woche. Der Neffe schrieb nieder, und berechnete nach allen Regeln der Kunst; aber nicht selten machte ihn der Alte auf eine Rechnungsdifferenz von ein paar Kopeken

bei einer Summe von etlichen tausend Rubeln aufmerksam, und gemeiniglich hatte er im Kopfe und auf seinem Rechenbrette richtiger gerechnet, als jener auf dem Papiere.

Wie gesagt, konnte der alte P*** weder lesen noch schreiben; auf meine oft wiederholten Ermahnungen hatte er es endlich mit vieler Mühe so weit gebracht, daß er, statt der drei Kreuze, deren der gemeine Mann sich hier als Unterschrift gewöhnlich bedient, die zwanzig Buchstaben hinmalen konnte, die seinen Namen ausmachten. Wenn er aber dieses Kunststück zu Stande gebracht hatte, zälte er gewöhnlich nach, ob auch wohl alle zwanzig Zeichen wirklich da wären, und wenn dann, was zuweilen wohl geschah', eins fehlte, so wandte er sich ganz vertraulich an den ersten besten dastehenden Schriftgelehrten, mit der Bitte: „Da ist mir eins von „den verdammten Dingern entwischt, sey doch so gut und sieh „zu, welches denn eigentlich fehlt, damit ich's an seinen Ort „hinstelle."

Ich bin reicher als der Kaiser!

Nach der großen Feuersbrunst in Zarskoje-Selo, welche im Jahr 1822 mehr als ein Drittheil des Kaiserlichen Schlosses und das Gebäude des Lyceums einäscherte, ward sogleich mit der größten Thätigkeit an der Wiederherstellung des Aufgebrannten gearbeitet. — Unter andern, öffentlich an den Mindestfordernden ausgebotenen Gegenständen, war auch die Schmiede-Arbeit, zu welcher sich eine Menge Liebhaber eingestellt hatte. Die Preise waren schon sehr niedrig, und es wurde nur noch bei einzelnen Kopeken herunter gelassen; da that einer der ansehnlichsten Schmiedemeister aus Petersburg, Namens Dobrezow, ein so niedriges Gebot, daß jedermann, und er selbst glaubte, er würde dadurch gewiß alle etwanigen Liebhaber abgeschreckt haben. Allein, wie es nun bei dergleichen Versteigerungen geht, es fanden sich noch Nebenbuhler, die, vielleicht bloß um ihm einen Possen zu spielen, demungeachtet noch hie und da etwas von den einzelnen Preisen herunter ließen. Da trat endlich Dobrezow vor und sprach: „ich sehe wohl, dem Dinge muß ein Ende gemacht „werden; ich übernehme die Arbeit umsonst! Nun ihr „Herren, setzte er lächelnd hinzu, wer läßt noch ab?" Alle stutzten, und der Vorsitzer der Baukommission hielt für nöthig ihm anzuzeigen, daß er ja da, selbst zu den sehr herabgesetzten Preisen, ein Opfer von mehr als Dreißigtausend Rubeln brächte. „Das weiß ich recht wohl, Eure Excellenz,

„aber das thut nichts zur Sache; ich bin durch Gottes Gnade „und des Kaisers Schutz, ein wohlhabender Mann, und „werde dadurch nicht arm werden. Meine drei steinernen „Häuser in Petersburg stehen unversehrt, und unsers guten „Alexander Pawlowitsch — Gott schenke Ihm lan„ges Leben und Gedeihen! — Lieblingshaus ist abgebrannt „und raucht noch; da bin ich reicher als Er. — Belieben Sie „nur mein Gebot zu verschreiben, ich bleibe dabei.“ — Man bemerkte ihm nun, daß sein Anerbieten erst dem Kaiser zur Genehmigung vorgestellt werden müße. „In Gottes Namen, „war die Antwort, unser Vater-Zar (**Zar' Bàtiuschka**) „wird mich alten Mann gewiß nicht durch eine abschlägige „Antwort kränken wollen, dazu ist Er viel zu gutherzig. Ich „schicke morgen früh meine Arbeiter her.“ — Die Sache ward dem Kaiser vorgetragen, und da es sich auswies, daß der Mann wirklich sehr wohlhabend sey, so genehmigte Vater-Zar das Anerbieten und ertheilte dem originellen Geber eine goldene Medaille zum Tragen an einem Ordensbande.

Aehnliche Aufopferungen finden sich häufig bei Versteigerungen von öffentlichen Bauten oder Lieferungen, vornehmlich für Wohlthätigkeits-Anstalten und Kirchen, wo oft die bedeutendsten Summen dargebracht werden.







